

UmWelt zu gestalten!

Ein Praxisleitfaden für Praktiker*innen im Lernumfeld der Bildung
für nachhaltige Entwicklung in Brandenburg



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Projekthaus
Potsdam



IMPRESSUM

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kultureller Bildung in Brandenburg e.V., Schulstr. 9, 14482 Potsdam
www.lag-brandenburg.de
bne-lag@gmx.de

Redaktion und Text:

Petar Atanackovic (Projekthaus Potsdam), Michaela Burkard (HochVier e.V.), Marc Schreiber (LAG für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg e.V.)

Wissenschaftliche Beratung:

Dr. Stephan Lehmann (Stattwerke e.V.), Holger Zschoge (INWOLE e.V.), Gunter Simka (HochVier e.V.), Dr. Michael Jahn (LAG für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg e.V.),

Grafik und Layout:

Peer Neumann (www.peerneumann.com)

Internetsupport:

Luca Asperius (imWandel e.V.)

Veröffentlichung:

Dezember 2017

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - NoDerivatives 4.0 International (CC BY-ND 4.0)

INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Vorwort Frau Dr. Münchhausen
 - 5 Vorwort Herr Dr. Jahn
 - 7 Einleitung
-

I.TEIL: Theorie

- 10 1. Wie wollen wir leben, oder: was ist „gutes Leben“?
 - 13 2. Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung
 - 19 3. Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)
 - 25 4. BNE und ihr Handlungsrahmen
-

II.TEIL: Praxis

- 30 1. Die Haltung
 - 33 2. Das Thema
 - 48 3. Der Rahmen
 - 52 4. Die Methode
 - 62 5. Best practise - regionale, nationale und internationale Beispiele
 - 62 • Landwirtschaft und Ernährung
 - 64 • Urbanes Leben
 - 66 • Konsum und Umgang mit Ressourcen
 - 68 • Arbeit, Wirtschaft und Wirtschaftsalternativen
 - 71 • Natur, Naturschutz und Biodiversität
 - 73 • Wissenschaft und Wissenstransfer
 - 75 • Kultur und Kunst
 - 77 • Soziales und Integration
-

III.TEIL: Organisatorisches

- 80 1. BNE in Brandenburg
 - 85 2. Personelle Vernetzung, Netzwerkbildung und Partnerschaften
 - 88 3. Gelingensbedingungen
 - 91 4. Umsetzungshürden und Hemmfaktoren
 - 93 5. Qualifizierung und Zertifizierung
 - 97 6. Leitbild und Evaluation
 - 103 7. „Mehrwert“ von BNE-Angeboten
 - 107 8. Bedarfs- und Umfeldanalyse und die Akquise von Teilnehmer*innen
 - 108 • Kindergarten
 - 110 • Schule
 - 113 • Schulen der beruflichen Bildung
 - 114 • Universitäten und Hochschulen
 - 115 • Erwachsenenbildung (Weiterbildung)
 - 120 9. Antragsgestaltung
-

- 125 Ausklang
- 127 Abbildungsverzeichnis
- 128 Literaturverzeichnis

Hinweis:

Durch anklicken des gewünschten Themas gelangst du direkt zur Zielseite.



In der oberen linken Ecke der Seiten findest du dieses Symbol, hiermit kannst du zum Inhaltsverzeichnis zurück springen.

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung stellt im Rahmen der Förderung des Europäischen Sozialfonds (ESF) ein wichtiges Querschnittsziel dar. Insbesondere die berufliche Aus- und Weiterbildung vermittelt in diesem Zusammenhang wie Selbständige, Beschäftigte und Unternehmen konkret im Kontext wirtschaftlicher Interessen bewusst Verantwortung übernehmen können für Umwelt und Gesellschaft. Damit werden die Bereiche der Wirtschaft, der Umwelt, aber auch die soziale Verantwortung gleichberechtigt nebeneinander gestellt und ihre gegenseitige Interdependenz verdeutlicht. Die berufliche Bildung kann ein wichtiger Impulsgeber sein, wie hierbei ein ausgewogenes Verhältnis dieser drei Bereiche entwickelt und erhalten werden kann.

Die ESF-Weiterbildungsrichtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (MASGF) zielt auf die Verbesserung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit in Brandenburg und dadurch auf die Fachkräftesicherung und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Die Richtlinie ermöglicht es, diesbezüglich nicht ausreichend genutzte Potenziale zu erschließen, niedrigschwellige Angebote zu entwickeln und auf die Anforderungen einer digitalen Arbeitswelt zu reagieren.

Die Fördersäule „innovative, modellhafte Weiterbildungskonzepte“ der Richtlinie kann hierbei Konzepte unterstützen, die aufgrund einer besonderen Bedarfslage für das Land Brandenburg von besonderer Bedeutung sind – so wie im Fall der nachhaltigen Entwicklung und deren verschiedenen Anwendungs- und Praxiskontexten.

Der vorliegende Leitfaden stellt das Ergebnis eines Projektes dar, welches dank dieser Fördersäule realisiert werden konnte. Im Wesentlichen beinhaltet der Leitfaden eine praxisorientierte Handlungshilfe für Lehrende und Multiplikatoren in der beruflichen Bildung und in der Erwachsenenbildung, die sich im Themengebiet der nachhaltigen Entwicklung bewegen. Er ermöglicht den schnellen Zugang in das umfangreiche Themengebiet sowie die Reflexion der eigenen Arbeit und gibt neue Impulse für das zukünftige Tätigkeitsfeld. Der Leitfaden, der u.a. auf dem Online-Portal „BNE-Brandenburg“ mit zusätzlichem Material eingestellt werden wird, bietet eine hervorragende Möglichkeit, sich nicht nur zu informieren, sondern sich bestens auf die künftigen Herausforderungen, auch im Zuge einer zunehmenden Digitalisierung, einzustellen.

Dr. Gesa Münchhausen,
Ministerium für Arbeit,
Soziales, Gesundheit, Frauen
und Familie, Ref. 33 - Berufliche
Bildung, Fachkräftepolitik

Oktober 2017

Die Landesarbeitsgemeinschaft für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg e.V. (LAG) ist bereits seit vielen Jahren im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) tätig. Dabei beschäftigen wir uns auf theoretischer, bildungspolitischer und auf praktischer Ebene mit der BNE. Auf politischer Ebene engagieren wir uns u.a. im Rahmen der Steuerungsgruppe BNE, welche den einmal im Jahr stattfindenden „Runden Tisch BNE“ organisiert. Wir waren auch an der Erstellung der beiden Landesaktionspläne BNE beteiligt (2009 sowie Fortschreibung 2013). Als Mitglied der BNE-AG versuchen wir mit Kolleg*innen strukturelle Prozesse der BNE-Arbeit in Brandenburg zu begleiten und zu verbessern.

Besonders am Herzen liegt uns aber natürlich die praktische Arbeit, denn diese stellt für uns den Kern der BNE-Aktivitäten dar. Seit 2013 haben wir als Dachverband zusammen mit unseren Mitgliedsorganisationen in verschiedenen Projekten Netzwerke aufgebaut und viele BNE-Bildungsveranstaltungen durchgeführt. Hierfür sind wir 2016 vom Bundesministerium für Bildung im Rahmen des BNE-Weltaktionsprogramms der UNO ausgezeichnet worden. Diese Arbeit wird im Rahmen von Projekten auch 2018 weitergeführt werden.

2016/17 ermöglichten wir im Brandenburger Raum v.a. für unsere Mitgliedsorganisationen eine BNE-Fortbildungsreihe. Im EU-Rahmen organisieren wir Fortbildungen im BNE-Kontext, um stets neuen theoretischen Input zu erhalten und den Austausch mit Kolleg*innen im europäischen Ausland zu fördern.

Aufgrund unserer vielfältigen Erfahrungen lag es daher nahe einen Praxisleitfaden zu konzipieren. Ausgehend von unseren Erfahrungen, haben wir Informationen gesammelt und aufbereitet, die es gegenwärtigen und vor allem auch zukünftigen Bildner*innen im Brandenburger BNE-Kontext erleichtern sollen, sich in die theoretische, bildungspolitische und praktische Ebene einzuarbeiten. Wir hoffen, dass der Praxisleitfaden in die Breite wirkt und dazu beiträgt, die generelle Entwicklung der BNE in Brandenburg zu fördern.

Dass der Praxisleitfaden realisiert werden konnte, verdanken wir u.a. der Zusammenarbeit zwischen Referaten zweier unterschiedlicher Ministerien (MLUL und MASGF) und in Person den Referatsleitern Frau Dr. Münchhausen und Herrn Vagedes, denen die gesellschaftliche Bedeutung von BNE sehr bewusst ist und die sich im politischen Kontext sehr für dieses Thema engagieren.

Dr. Michael Jahn,
Geschäftsführer
Landesarbeitsgemeinschaft
politisch-kulturelle Bildung
in Brandenburg e.V.

Oktober 2017

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise
lösen, durch die sie entstanden sind.“

Albert Einstein

Armut und Ungleichheit, Unterernährung, Finanz- und Wirtschaftskrisen, Billiglöhne, Sklavenarbeit, Epidemien, Kinderarbeit, Landflucht und rasante Urbanisierung, demographischer Wandel und exponentielles Bevölkerungswachstum, militärische Konflikte, Separationsbetreibungen und Bürgerkriege, Migrationsbewegungen, Veränderung der Welt durch neue Technologien und Medien, Wandel und Verlust von Werten, Pluralisierung der Lebensformen und der sozialen Beziehungen, Spannungen zwischen Individuum und Gruppe¹...

... die Menschheit kann sich derzeit nicht darüber beklagen, mit zu wenigen Herausforderungen konfrontiert zu werden. Und dabei ist die Aufzählung unvollständig. Neben diesen sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Herausforderungen gibt es noch jene im ökologischen Bereich, die am trefendsten in den sogenannten „planetary boundaries“, erarbeitet 2009 unter Leitung von Johan Rockström, zusammengefasst werden: Klimawandel, Verlust der biologischen Vielfalt, problematisch gewordene biochemische Kreisläufe von Stickstoff und Phosphor, problematische Landnutzung, Übersäuerung der Ozeane,

Süßwasserverbrauch, stratosphärischer Ozonabbau, Eintrag atmosphärischer Aerosole, Umweltbelastungen durch eingetragene Chemikalien. Für diese planetaren Grenzen gilt: sie sind entweder erreicht oder deren Erreichung steht kurz bevor.²

Wie man sieht: die aktuelle Problemlage ist komplex. Und sie ist evident. Zu erdrückend sind die Beweise, vorgelegt durch das IPCC und anderen internationalen wissenschaftlichen Gremien, als das sie geleugnet werden könnten. Aber wie gehen wir nun damit um? Anhand der Vielfältigkeit der Probleme wird deutlich, dass die einzelnen Bereiche nicht isoliert voneinander betrachtet werden können. Die unterschiedlichen Bereiche hängen zusammen, wirken aufeinander, beeinflussen sich, ergeben ein Gesamtsystem mit vielen Verbindungen, Verknüpfungen und gemeinsamen Schnittmengen. Und wenn die Bereiche und deren Probleme zusammenhängen, kann es keine vereinzelten Lösungen oder eindimensionale Lösungsansätze geben, sondern nur die Möglichkeit sich den Problemen, Fragen und Lösungen multiperspektivisch und im Zusammenspiel verschiedener Diszi-

plinen zu nähern. Der große Vorteil hierbei, und das wird zu oft unterschätzt oder zu wenig betont – die Probleme sind menschengemacht. Im sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich liegt das klar auf der Hand, aber auch die ökologischen Probleme sind nichts anderes als Konsequenzen menschlichen Handelns. Wir haben die Probleme erzeugt und die Strukturen erschaffen, die uns nun nicht selten daran hindern, Veränderungen umzusetzen. Was liegt somit näher als im Umkehrschluss zu sagen: wir können die Probleme lösen und auch die Strukturen verändern. Dieses Denken führte dazu, dass die UNO 2005 die „Dekade für Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausrief, in deren zehnjährigem Rahmen versucht wurde, breitenwirksam ein Bewusstsein für nachhaltige Prozesse zu initiieren und einen übergeordneten andersartigen pädagogischen Ansatz zu etablieren. Auch wenn im Rahmen der Dekade sehr viele interessante Projekte durchgeführt, Prozesse nachhaltiger Entwicklung angeschoben wurden und das Bewusstsein für Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung und die Notwendigkeit globaler Veränderungen erhöht wurde, muss gesagt werden, dass noch auf kei-

¹ Vgl. Kruse (2013, S.32), Bolscho (2007, S.146), Lang-Wojtasek/Klemm (2012, S.187). ² Bittner/Pyhel/Bischoff (2016, S.9)

ner Ebene (global, national, regional) ein massenhaftes Umdenken stattgefunden hat und auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auf keiner Ebene den Stellenwert hat, den sie im pädagogischen Rahmen haben sollte.³ Nicht nur jetzt, da wir uns im „Weltaktionsprogramm für BNE“ (2015-2019) befinden, sondern auch darüber hinaus, sind wir auf engagierte und qualifizierte Bildungspraktiker*innen angewiesen, die das Bewusstsein für nachhaltige Prozesse weiter und tiefer in die unterschiedlichen Bereiche der Gesellschaft tragen. Und die dazu beitragen, dass ein Gefühl dafür entsteht, dass wir den Herausforderungen nicht ausgeliefert sind, sondern jede(r) einzelne von uns einen Anteil dazu beitragen kann, unsere gemeinsame Zukunft lebenswert und an Nachhaltigkeitsprozessen orientiert zu gestalten. Da der notwendige Bewusstseinswandel zu wichtig ist, um allein darauf zu vertrauen, dass sich genügend qualifizierte Bildungspraktiker*innen finden, die sich ehrenamtlich im BNE-Kontext engagieren, müssen die Rahmenbedingungen und Strukturen gefördert werden, damit weitere Bildungspraktiker*innen in dem Bereich „nach- und hineinwachsen.“ Um

speziell gegenwärtigen und zukünftigen Bildungspraktiker*innen im Brandenburger BNE-Kontext den Zugang zum Feld zu erleichtern und ihnen notwendige inhaltliche und organisatorische Informationen an die Hand zu geben, wurde der vorliegende Leitfaden entwickelt. Die Bildungspraktiker*innen sollen in die Lage versetzt werden, sich schnell in das Thema einzuarbeiten zu können, sollen neue Perspektiven auf die praktische Arbeit kennenlernen und sie sollen Impulse erhalten, wie sie ihre Tätigkeit im Brandenburger Rahmen organisieren, mit anderen parallel laufenden Prozessen abstimmen und eventuell auch finanziell absichern können.

Um diese Ziele zu erreichen, ist der Leitfaden in drei Teile untergliedert.

Der erste Teil widmet sich den wichtigsten theoretischen Begriffen. Über Nachhaltigkeit, nachhaltige Prozesse und BNE ist in den vergangenen Jahren viel gesprochen und geschrieben worden. Trotz des gemeinsamen Ziels einer nachhaltig gestalteten Welt existieren verschiedenen Sichtweisen auf die basalen Begriffe und unterschiedliche Vorstellungen darüber,

welcher Weg zum Ziel eingeschlagen werden sollte. Als Bildungspraktiker*in muss man nicht alle Details der teilweise zerklüfteten Forschungslandschaft kennen, aber jeder sollte eine theoretische Grundlage besitzen und – viel wichtiger – sich selbst mit den Fragen auseinandergesetzt haben, die zwangsläufig aufkommen, beschäftigt man sich mit dem Thema. Der erste Teil wird somit das Rüstzeug zusammenstellen, um sich selbst einen roten Faden zum Komplex „Nachhaltigkeit – nachhaltige Entwicklung – BNE“ zurecht legen zu können.

Der zweite Teil beschäftigt sich eingehend mit der BNE-Praxis. Im Rahmen von BNE muss die Pädagogik nicht neu erfunden werden. Im Gegenteil baut BNE u.a. auf Umweltpädagogik, dem Globalen Lernen, der Friedenspädagogik und der politischen Bildung auf, so dass aus diesen Bereichen sinnvoll Lehrformen und Methoden übernommen werden können. Es wird daher nicht darum gehen, die generelle Lehrform- oder Methodenvielfalt im Detail vorzustellen. Der Leitfaden konzentriert sich darauf, die vier wichtigen Bereiche für die Gestaltung einer Lehreinheit – Einstellung des/der Leh-

³ Wendler/Rode (2013, S.150).

renden, Erarbeitung eines Themas sowie Auswahl des Rahmens und der Methoden – auf den BNE-Kontext zu beziehen, so dass mit Hilfe dieser Basiskomponenten selbständig BNE-Lehreinheiten konzipiert werden können.

Der dritte Teil wendet sich den rein organisatorischen Fragen zu. Leitfrage für diesen Teil war: was muss ein(e) Bildungspraktiker*in in Brandenburg wissen, wenn er oder sie sich schnell, effizient und erfolgreich in der Brandenburger BNE-Bildungslandschaft zurechtfinden und sich integrieren will? Es werden u.a. Ansprech- und Kooperationspartner vorgestellt, Vorschläge zur Vernetzung und zur Kundenakquise erläutert und mögliche Finanzierungsquellen für die eigenen Bildungsprojekte genannt.

Viele Kapitel werden am Ende jeweils Literaturempfehlungen enthalten sowie Fragen und Handlungsempfehlungen, die im Selbststudium beantwortet und bearbeitet werden können. Trotz des Charakters dieses Leitfadens als eine Art Curriculum können die Hinweise, Handlungsempfehlungen und weiterführenden Informationen nicht mehr sein als Impulse bzw.

hängt der Lernerfolg für die/den Bildungspraktiker*in selbstverständlich davon ab, inwiefern die Impulse für das vertiefende selbsttätige Lernen genutzt werden. Um hier den Bildungspraktiker*innen weitere Hilfestellungen zu geben, ist der Leitfaden eingebunden in das Online-Portal „www.bne-brandenburg.de“. Das Portal bietet die Möglichkeit, detaillierte Informationen wie z.B. in diesem Leitfaden erwähnte Internetmaterialien zur Verfügung zu stellen. In einem Flächenland wie Brandenburg ist dies insofern von Bedeutung, da derart Vernetzungsbestrebungen zwischen den Akteuer*innen und die Entwicklung digitaler pädagogischer Lehrinhalte gefördert werden können. Das Portal wird kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Wir möchten unsere Hoffnung aussprechen, dass der Leitfaden dazu beitragen mag, dass gegenwärtige und zukünftige Bildungsakteur*innen im Brandenburger BNE-Kontext besser auf die bevorstehenden Herausforderungen vorbereitet werden. Darüber hinaus würden wir unseren Auftrag als Ersteller dieses Leitfadens als erfüllt ansehen, wenn wir den angesprochenen Akteur*innen ein Gefühl des Stol-

zes vermitteln bzw. dieses verstärken können, damit ihre Überzeugung, etwas Wichtiges für uns alle zu tun, ansteckend wirken möge.

Beschäftigt man sich mit dem BNE-Kontext, wird man früher oder später mit zwei Fragen konfrontiert. Die eine lautet „Was ist gutes Leben?“ und die andere „Wie wollen wir leben?“ Warum tauchen diese Fragen auf, warum sind sie wichtig? Die Antworten auf diese Fragen geben Auskunft darüber, inwiefern wir fähig sind, uns überhaupt eine Zukunft vorzustellen, in der wir, in der jede(r) einzelne gerne leben möchte. Die Fragen sind wichtig, weil sie jede(n) einzelne(n) nicht nur zu einer ehrlichen Auseinandersetzung mit seinen eigenen Wünschen, Träumen und Ideen drängen, sondern sie oder ihn auch zwingen, sich emotional gegenüber den in der Einleitung angerissenen Herausforderungen zu positionieren. Die Fragen zwingen jede(n) einzelne(n) zu einer Gewissensentscheidung. Denn angesichts der Herausforderungen, die die Fähigkeiten und Kräfte des einzelnen Menschen übersteigen, mag es nicht verwundern, wenn der einzelne Mensch, wenn Nationen mit Angst, Rückzug und dem Ausbau von Schutzvorrichtungen reagieren. Sieht man sich in der Welt um und registriert die Tendenzen zur Abgrenzung und zur Ausgrenzung, zu Nationalismus und Rassismus sowie den weltweiten Aus-

bau militärischer Präsenz, wird deutlich, dass Angst voreinander und Angst vor der Zukunft anscheinend nicht selten als Antrieb für gesellschaftliche Prozesse fungieren. Dabei ist die Frage, ob diese zu beobachtenden Reaktionen dazu führen werden, dass wir die erwähnten Herausforderungen bewältigen können. Kann eine sich abschottende Nation die globale Erwärmung „bekämpfen“? Kann eine sich abschottende Nation allein die weltweiten Konfliktherde eindämmen? Nationen setzen sich aus vielen verschiedenen Menschen zusammen. Jede(r) einzelne trägt somit auf irgendeine Art und Weise zum nationalen Handeln bei. Vereinfacht, und zurückkommend auf die Ausgangsfragen, könnte man also sagen: je mehr der oder die einzelne sich von den Herausforderungen und der Angst davor beherrschen lässt, desto schwieriger wird es, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die die vielseitigen globalen Herausforderungen tatsächlich beseitigen können. Oder bezogen auf den subjektiven Horizont gefragt: Kann man allein ein „gutes Leben“ erarbeiten, führen, leben? Der Umgang mit den beiden Fragen „Was ist gutes Leben?“ und „Wie wollen wir leben?“ muss demzufolge am Anfang des Weges stehen, wenn

wir uns ehrlich mit der Lösung der uns alle betreffenden Herausforderungen auseinandersetzen wollen. Denn nur die Antworten auf die vor dem Hintergrund der globalen Herausforderungen stehenden Fragen, was wir überhaupt wollen, was wir uns vorstellen können, was uns gut tut, und die damit verbundenen Ziele, die wir zu erreichen uns wünschen, werden uns motivieren, „dran“ zu bleiben und uns die Kraft geben, Schwierigkeiten zu bewältigen. Die Beantwortung der obigen Fragen verlangt vom einzelnen Menschen u.a. eine eingehende Betrachtung seines bisherigen Lebens. Denn die Beantwortung dieser Fragen ist eingebettet in philosophische, ethische, soziale, politische, aber auch biologische und psychologische Überlegungen, die uns zielstrebig weiterführen zu solchen Fragen wie: Was bedeutet Glück für mich? Wie sehr brauche ich andere Menschen? Wie sehr brauchen mich andere Menschen? Was passiert, wenn ich dieses oder jenes tue? Was passiert mir, wenn andere Menschen dieses oder jenes tun? Wie kann ich erkannte Konsequenzen vor mir rechtfertigen? Wie kann ich sie vor der Gemeinschaft rechtfertigen und vor den Menschen, die eventuell von den Konsequenzen mei-

nes Verhaltens betroffen sind? Wie kritisch bin ich gegenüber meinem eigenen Verhalten und den Prozessen in meiner Umwelt? Jede(r) einzelne wird sich damit auseinandersetzen müssen, wie er oder sie dem Leid oder – positiv formuliert – dem Glück anderer Menschen gegenüber eingestellt ist, inwiefern dieses Glück der anderen jedem und jeder von uns „am Herzen liegt“. Die Vermutung liegt nahe, dass, fehlt diese eingehende Auseinandersetzung mit sich selbst, nachgeordnete BNE-Aktivitäten nicht fruchten bzw. immer wieder Zweifel an der Sinnhaftigkeit bestimmter Schritte im Kontext der BNE auftreten werden. Die Beantwortung der Fragen strahlt selbstverständlich über die individuelle Dimension hinaus. Denn es ist klar, dass es die eine wahre Vorstellung vom richtigen Leben nicht gibt und somit auch keine individuelle Vorstellung als universell angesehen werden kann. Die Fragen nach dem guten Leben und dem Wie? des Lebens tragen daher bereits implizit Fragen nach der gesellschaftlichen Organisation, nach einem oder mehreren spezifischen Modellen des Wohlstands und der Lebensqualität, nach einem bestimmten Umgang mit der Natur und deren Ressourcen und nach notwen-

digen normativen Rahmen, wie z.B. den Allgemeinen Menschenrechten, in sich. Vor dem Hintergrund der globalen Herausforderungen werden die individuellen Vorstellungen und Wünsche stets und immer wieder neu reflektiert, angepasst und auch aufeinander abgestimmt werden müssen. Zwischen dem Ich, der globalen Gruppe und der uns umgebenden Umwelt müssen permanent Aushandlungsprozesse stattfinden, wobei die Schwierigkeit darin besteht, gerade der Umwelt „Natur“ und allen verschiedenen Ich's der globalen Gruppe eine gleichberechtigte Stimme in den „Verhandlungen“ zu geben. Aber jede(r) einzelne von uns als Teil der globalen Gruppe und als, letztlich, der Träger der Konsequenzen von gesellschaftlichen und natürlichen Prozessen, kann bereits sehr viel in die Waagschale werfen, denn die ehrliche Auseinandersetzung mit sich selbst und den Fragen nach dem guten Leben und dem Wie? des Lebens, haben sehr viel mit persönlichem Wachstum, mit Reife, Selbstvertrauen, Respekt und Empathie zu tun. Oder wie es hier bei Ulrich Grober heißt:¹

„Da geht es um persönliche Entfaltung eines jeden Individuums und seinen Aufstieg zur jeweils höheren Stufe auf der Pyramide der Bedürfnisse. Da geht es um das Erlebnis von Vielfalt und Buntheit in der Natur, in den zwischenmenschlichen Beziehungen und den Kulturen der Welt, um die Möglichkeit, nach der Befriedigung der materiellen Grundbedürfnisse die immateriellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu rücken, mit einem Wort: um Lebensqualität. Da sind nun keinerlei Grenzen des Wachstums gezogen. In diesen Spielraum lockt uns die Verheißung des guten Lebens für alle.“

¹ Ulrich Grober (2011, S.15).

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Beantworte ganz individuell, was für dich „gutes Leben“ bedeutet und wie du leben willst. Versuche dabei möglichst viele Aspekte und Lebensbereiche mit einzubeziehen sowie auch lokale, regionale, nationale und globale Prozesse und Gegebenheiten.
- Vergleiche in bestimmten Punkten deine Vision mit der aktuellen Situation. Versuche ein Gefühl dafür zu bekommen, ob deine Vision unrealistisch ist oder ob du dir durchaus Wege vorstellen kannst, wie sie erreicht werden könnte.
- Magst du dich und dein Leben? Wenn ja, warum, und wenn nicht, warum nicht? Was möchtest du gerne in deinem Leben ändern? Was würde dein Leben bereichern?
- Beschreibe einen Menschen, den du nicht magst. Beschreibe, warum du ihn nicht magst und überlege dir, was DU tun könntest, um das zu verändern.
- Du willst mithelfen, die Welt zu retten? Warum? Gibt es einen oder mehrere Ereignisse, die dich dazu motiviert haben?
- Was antwortest du jemanden, der sagt, dass das alles so bleiben solle und man ja sowieso nichts ändern könne?

Literaturempfehlungen

- Acosta (2011) – Sumak Kawsay. Das Prinzip des „Guten Lebens“.
- Generalversammlung der UNO (1948) – Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.
- Internationales Erd-Charta Sekretariat (2000) – Die Erd-Charta.
- Parlament der Weltreligionen (1993) – Erklärung zum Weltethos.
- Martens/Obenland (2017) – Agenda 2030.
- UNO (1973) – Die Charta der Vereinten Nationen und das Statut des Internationalen Strafgerichtshofes.

„Ihr findet den Großteil der Literaturempfehlungen in diesem Leitfaden entweder als Download auf www.bne-brandenburg.de oder auf externen Websites. Trifft dies auf die einzelne Empfehlung zu (Cursortest), einfach anklicken und ihr werdet zum entsprechenden Text geleitet.“

Angelehnt an Haan, dem Leiter der deutschen UNESCO-Kommission zur BNE-UNO-Dekade, und Grundmann¹ lassen sich Nachhaltigkeitsvorstellungen in zwei Bereiche unterteilen:

„planungsrationale Nachhaltigkeitskonzepte“

Diese bezeichnen in der Regel einen haushälterischen Umgang mit Ressourcen, in dem die langfristige Nutzung dieser im Fokus steht. Die ersten verschriftlichten Konzepte der „Nachhaltigkeit“ aus dem Bereich der Forstwirtschaft des 18.Jahrhunderts von z.B. Hans Carl von Carlowitz seien exemplarisch hierfür genannt. Dort wurde mit „Nachhaltigkeit“ der Umstand bezeichnet, dass in einem Wald in einer bestimmten Zeitspanne nicht mehr Holz geschlagen werden sollte, als in dieser Zeit nachwachsen konnte, um so für den zukünftigen wirtschaftlichen Erfolg vorzusorgen.

„gerechtigkeitssensitive Nachhaltigkeitskonzepte“

Diese weisen eine erweiterte, globale Perspektive auf, stellen die Nutzung von Ressourcen in den Zusammenhang mit sozialen Prozessen (Verbindung von Umwelt mit Entwicklungsthemen) und richten die Aufmerksamkeit auf Fragen der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit. Stellvertretend hierfür kann das Konzept genannt werden, welches im Rahmen des wegweisenden Brundtland-Reports 1987 skizziert wurde. Als nachhaltige Entwicklung wurde im Rahmen dieses Konzepts eine Entwicklung verstanden, die die Bedürfnisse der heutigen Generation zufrieden stellt, ohne künftigen Generationen die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse einzuschränken.

Der Brundtland-Report festigte Positionen innerhalb der Nachhaltigkeitsdebatte, die Anfang der 70er Jahre, vor allem mit der Schrift „Grenzen des Wachstums“ (1972) des Club of Rome, aufgekommen waren.

Insbesondere betraf dies die Betrachtung der „Nachhaltigkeit“ als erst noch zu gestaltender Prozess, was sich sprachlich in der Verwendung des Begriffspaars „nachhaltige Entwicklung“ niederschlug. Des Weiteren begann die nachhaltige Entwicklung immer mehr Bereiche zu umspannen, die notwendigerweise einbezogen werden mussten, sollte der Idealzustand einer globalen Nachhaltigkeit irgendwann einmal erreicht werden. Der Mensch nahm und nimmt in diesen Konzepten als der entscheidende handelnde Akteur eine Schlüsselfunktion ein. Natürlich lassen sich auch im Rahmen der eher prozesshaften Betrachtung nachhaltiger Entwicklung unterschiedliche Positionen fest machen. Zum einen betrifft dies die Radikalität des Ansatzes. Es können hier zwei grundlegende Positionen unterschieden werden:²

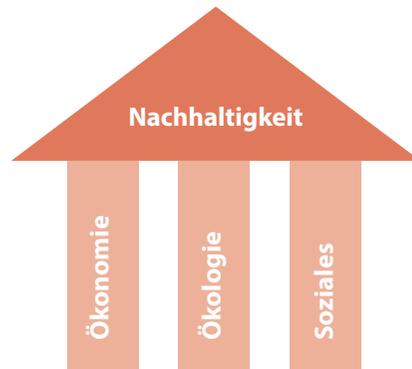
1.Notwendigkeit eines grundsätzlichen Umsterns in vielen Bereichen: Nachhaltige Entwicklung lässt sich nur durch grundsätzliche Prozesse eines Strukturwandels realisieren und nicht durch fortlaufende Reformprozesse innerhalb der bestehenden Strukturen.

¹ Haan/Kamp/Lerch/Martignon/Müller-Christ/Nutzinger (2008, S.35ff.) sowie Grundmann (2017, S.11ff.). ² Manfred Walzer (2009, S.58f.).

2. gesellschaftliches Paradigma des „Weiter so“: Dieses Paradigma ist in der Gesellschaft weiter verbreitet und tiefer verankert. Institutionelle Strukturen werden hier größtenteils intakt gelassen. Als Handlungsansätze lassen sich hier u.a. nennen Corporate Social Responsibility (CSR), Umweltmanagementsysteme, Umweltsteuern, Klimazertifikate oder Programme zur Armutsbekämpfung.

schiedliche Positionierung durchaus von Relevanz sein, was man als BNE-Akteur berücksichtigen sollte. Des weiteren zeigt sich ebenfalls ein relativ breites Spektrum an Darstellungen, von welchen Bereichen der anzustrebende Zustand der Nachhaltigkeit bzw. die Prozesse nachhaltiger Entwicklung abhängig sind. Die derzeit bekanntesten und parallel auch im Gebrauch befindlichen sind die folgenden Modelle. Es sollte erwähnt werden, dass das Balkenmodell fast ausschließlich nur im Wirtschafts- und Finanzbereich verwendet wird, während es im Umwelt-, Bildungs- und Politikbereich als überholt gilt und dort die anderen Modelle präferiert werden.

Abb. Balkenmodell



In der ersten Position steht die globale Gerechtigkeit stärker im Fokus, während bei der zweiten Position eher die nationale Wohlfahrtssteigerung oder zumindest der weitestgehende Erhalt des Erreichten im Vordergrund steht. In der Praxis könnten sich Maßnahmen beider Positionen eventuell befruchten und ergänzen, und doch wird deutlich, dass speziell die zweite Position den Menschen eher als ausführendes Glied einer Kette von oben nach unten betrachtet und seine Position als aktiven, selbstständigen handelnden Akteur etwas untergräbt. Für die gesellschaftliche Bedeutung der BNE bzw. die Durchsetzung dieser kann die unter-

Abb. integrierendes Nachhaltigkeitsdreieck

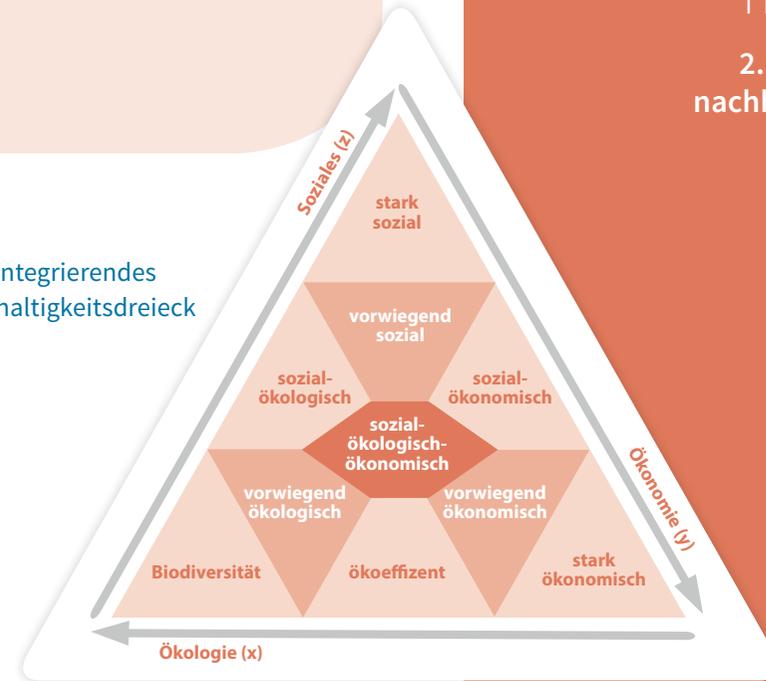


Abb. Nachhaltigkeitsviereck

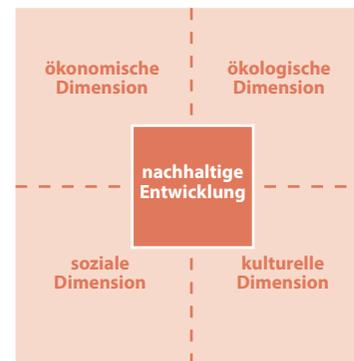


Abb. Sechsdimensionaler Stern nachhaltiger Entwicklung

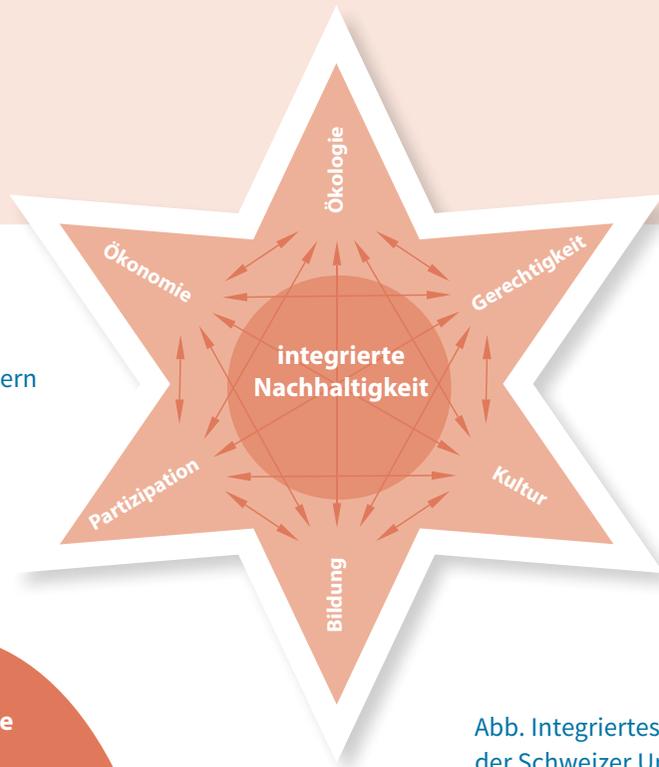
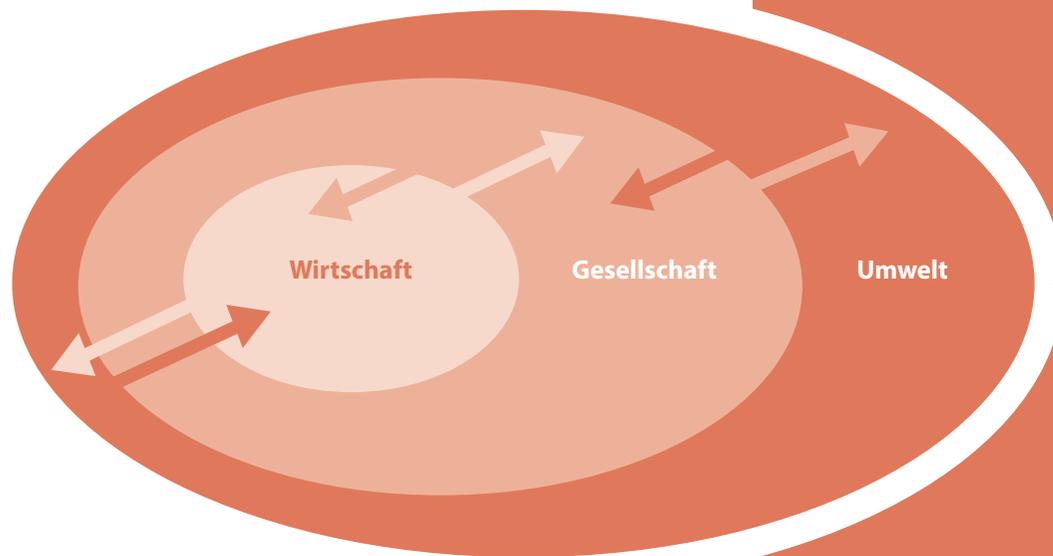


Abb. Integriertes Schalenmodell der Schweizer Umweltbildung



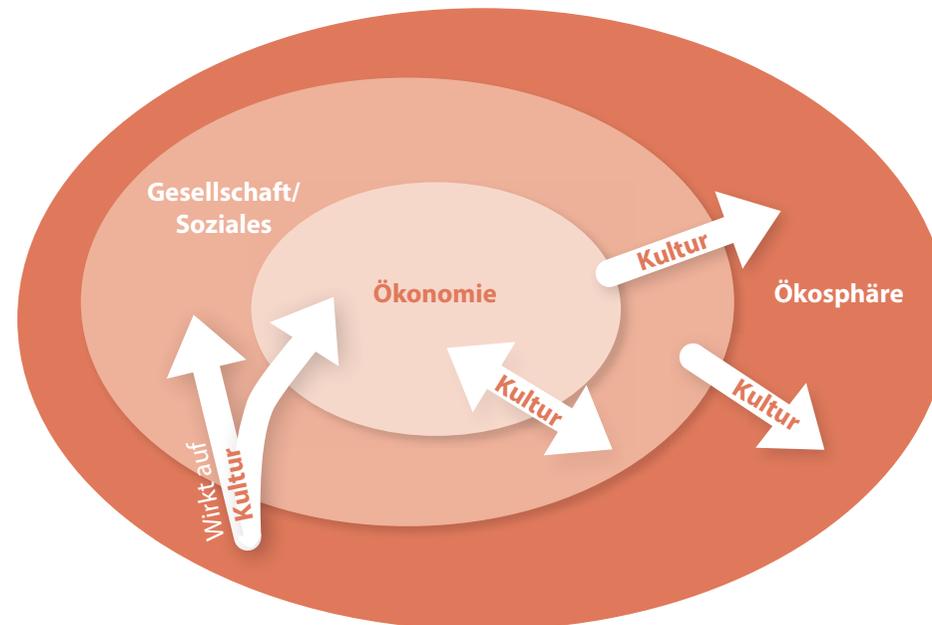
Abb. Schalenmodell nach Molitor



Berücksichtigend, dass es sich hier nur um Modelle handelt, die stets nur Vereinfachungen sein können und, je näher man ins Detail zoomt, Schwächen, Lücken und Verkürzungen preisgeben, fällt trotz allem auf, dass in einigen Modellen bestimmte Bereiche nicht als wichtig erachtet werden bzw. unterschiedliche Gewichtungen von Bereichen vorgenommen werden. Dieser Leitfaden orientiert sich an den Schalenmodellen der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung/Heike Moltor sowie der Schweizer Umweltbildung. Allerdings schätzen wir die Bedeutung der kulturellen Dimension als so hoch ein,³ dass sie als vierter Pfeiler der Nachhaltigkeit betrachtet werden sollte. Dies kann damit begründet werden, dass die Kultur die „Soft-Skills“ repräsentiert, die durch die eher statischen Dimensionen Ökonomie (wirtschaftliche Struktur) und Soziales (gesellschaftliche Struktur) nicht abgedeckt werden. Aber gerade die Veränderung von Verhaltensweisen, auf die die „Große Transformation“ zielt (siehe Teil I Kap. 4), muss primär kulturelle Prozesse berücksichtigen und kulturelle Wirkungsweisen nutzbringend für sich „in Stellung“ bringen. Oder anders formuliert: die kulturelle Dimension ist

die entscheidende Dimension bezüglich des Wertewandels, so dass sie als eigenständiger Pfeiler berücksichtigt und nicht einfach in der sozialen Dimension „mitgedacht“ werden sollte. Dies greift zu kurz. Daher sieht unsere modifizierte Version des Schalenmodells folgendermaßen aus:

Abb. Schalenmodell mit integrierter kultureller Dimension



³ Vgl. Holz (2016), Wimmer (2008), Becker (2013) sowie Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013).

Anhand der Ausführungen sollte deutlich geworden sein, dass „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ offene Konzepte sind, die sich im Laufe der Zeit verändert haben und sich auch weiter verändern werden. Aber das sollte, worauf Haan hinweist⁴, als Vorteil gesehen werden, da durch diese definitorische Offenheit mehr Kreativität und Innovationspotenzial freigesetzt werden könnte.

Mögliche Arbeits- bzw. Ausgangsdefinition für nachhaltige Entwicklung - die (ins Deutsche übertragene) Definition des Brundtland-Reports:⁵

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

sowie

„Im wesentlichen ist nachhaltige Entwicklung ein Wandlungsprozeß, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonisieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.“

EXKURS

⁴ Haan zit. nach Schmidt (2009, S.20). ⁵ UNO (1987, S.51 und 57).

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Recherchiere weitere Informationen zu den einzelnen Modellen und vergleiche sie miteinander. Überlege, welches Modell am ehesten mit deiner Sichtweise zusammenpasst bzw. gestalte dein eigenes Modell, wenn du der Meinung bist, dass wichtige Aspekte bisher nicht berücksichtigt wurden.
- Benutze deine Antworten auf die beiden Fragen aus Teil I Kap. 1 und überlege, welche Bereiche und Prozesse wichtig wären, um deinen gewünschten Nachhaltigkeitszustand zu erreichen.
- Was heißt intergenerationale Gerechtigkeit? Über welchen Zeitradius sprechen wir hier deiner Meinung nach (100 Jahre, 1000, 10000, 1 Million)? Erläutere deine Entscheidung.
- Was lässt sich alles deiner Meinung nach unter intragenerationaler Gerechtigkeit vorstellen?

Literaturempfehlungen

- Blumenthal/Schlenther/Hirsbrunner (2016) – Vorschläge für die Vermittlung des Themas Klimawandel in der Bildung.
- Holz (2016) – Bildung für nachhaltige Entwicklung: Kulturwissenschaftliche Forschungsperspektiven.
- Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013) – Landesaktionsplan BNE. Erste Fortschreibung.
- Rieckmann (2010) – Die globale Perspektive der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung.
- Stiftung Umweltbildung Schweiz (2012) – Nachhaltige Entwicklung - Modelle.
- UNO (1987) – Our Common Future (Brundtland-Report)
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011) – Die Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation.

Immer wenn jemand schreibt: „die Welt verändert sich“, möchte man antworten, dass sie das doch andauernd tue. Damit würde man nicht falsch liegen und dennoch gibt es Phasen, Zeiten, Epochen, die geballt umfangreichere Veränderungen erleben als andere und von den Menschen einen tiefgreifenden Wandel ihres Denkens und Fühlens verlangen. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erleben wir in starkem Ausmaße, wie sich bestimmte geistes- und naturwissenschaftliche Modelle und Erkenntnisse breitenwirksam entfalten und technologische Entwicklungen begonnen haben, global alle Lebensbereiche zu verändern.¹ Diese Modelle und Erkenntnisse ziehen tagtäglich reale Konsequenzen nach sich, denen jeder und jede von uns direkt und indirekt, bewusst und unbewusst unterliegen, und die sich gegenseitig beeinflussen.

Zu diesen Erkenntnissen und Modellen können gezählt werden:

Linguistic Turn sowie diverse Cultural Turns (wie performative turn, spatial turn, pictorial turn), Konstruktivismus und System-

theorie, Ganzheitliches Denken, Individualismus und Zunahme der Selbstreflexion, Digitalisierung und Medialisierung.²

Diese Modelle und Erkenntnisse haben Auswirkungen auf unsere Art zu denken, zu fühlen, zu handeln und auf unsere Art, Dinge zu lernen. Alle Institutionen und Personen, die bilden wollen, werden sich und ihre Bildungsangebote zunehmend diesen umfassenden Prozessen anpassen müssen. Denn auch in der Bildung wirken diese Prozesse bzw. entwickeln sie in diesem Rahmen spezifische Ausprägungen wie:³

- zunehmende Bedeutung des informellen Lernens
- lebenslanges Lernen
- ganzheitliches Lernen
- individualisiertes Lernen
- soziales/kooperatives Lernen
- Ausrichtung auf eine intrinsische Lernmotivation
- selbstbestimmtes Lernen
- forschendes/entdeckendes Lernen
- fächerübergreifendes Lernen

- veränderte Rollenzuteilungen
- offene Lernumgebungen

Es ist evident, dass sich die Bildungsformen gegenseitig beeinflussen, sogar gegenseitig bedingen. So ist z.B. ein individualisiertes Lernen ohne eine intrinsische Lernmotivation und ohne eine gegenseitige Befruchtung von Lehrenden und Lernenden kaum vorstellbar. Im Fazit kann gesagt werden, dass Bildung verstärkt am einzelnen Menschen und an seinen und den Bedürfnissen der Gemeinschaft ausgerichtet wird. In Anlehnung an den altbekannten Leitspruch könnte diese Entwicklung zusammengefasst werden mit „Nicht für die Schule, für uns lernen wir“. Oder wie es im Delorsbericht bezüglich der vier basalen Lernziele heißt:⁴

lernen zu wissen – lernen zu handeln – lernen mit den Anderen zusammenzuleben – lernen zu sein

¹ Vgl. Holz (2016, S.27). ² Vgl. Schäfer (2013:13f.), Jung (2009, S.134f.). ³ Vgl. Landesamt für Schule und Lehrerbildung (2014), Vollmer/ Kuhlmeier/ Vollmers (2015, S.160), Rohs (2009, S.36), Hüther (2013, S.28f.), Holz (2016, S.27f.), Jung (2009, S.131ff.), Borowski/Ridder (2011, S.13), Halitzky (2008, S.164), Michelsen (2016, S.127), Peter/Moeglin/Overwien (2011, S.97), Barth (2008, S.204). ⁴ Lang-Wojtasik/Klemm (2012, S.16).

Daran wird aber auch deutlich, dass der bisherigen Bildungslandschaft, unabhängig davon, ob es sich um die Schule, die Universität oder andere formale Bildungsinstitutionen handelt, grundlegende strukturelle und organisatorische Veränderungen bevorstehen, will man den gesellschaftlichen Prozessen und den daran gebundenen andersartigen Umgang mit lernenden Menschen gerecht werden. Besonders deutlich wird dies an der derzeit noch üblichen Fokussierung von Bildungsbereichen, die sich u.a. im Rahmen von Bildungsstudien messen und vergleichen lassen. Gerade dadurch werden aber auf Individuelles und Soziales, auf Emotionen und Körperlichkeit ausgerichtete Bildungsanstrengungen zu stark vernachlässigt.⁵ Dabei ist es nicht unwahrscheinlich, dass ein Ausbleiben der bildungsinstitutionellen Transformation massive soziale und letztlich auch ökonomische und politische Verwerfungen nach sich ziehen könnte. Aber auch wenn der Umbruch im Rahmen der praktischen Bildung an einigen Stellen schneller, an anderen Stellen weniger schnell von Statten geht, hat das Umdenken, hat der Umbruch bereits eingesetzt. Der Umbruch passt perfekt zur BNE, denn die Veränderungen spielen der BNE in die Hände bzw.

werden im Rahmen der BNE verstärkt diese neuen Lernformen und Bildungsinnovationen eingefordert werden. Denn: BNE benötigt andere Zugänge, um wirken zu können. Dies hängt damit zusammen, dass BNE per se kein Fach oder einfaches Unterrichtsthema, sondern eine Neuorientierung ist und damit eine fächer-, themen- und institutionell übergreifende Querschnittsaufgabe darstellt, die auf den einzelnen Menschen zielt und die nicht nach 45 Schulminuten oder einem Workshop beendet sein kann, sondern eigentlich erst dann beginnt, seine Wirkung zu entfalten in tatsächlich ausgeübten Handlungs-, Kommunikations- und Lernmustern.

„Bei Bildung für nachhaltige Entwicklung handelt es sich um ein Konzept, mit dem ein Beitrag zur Umsetzung der normativen Idee einer nachhaltigen Entwicklung geleistet werden soll. BNE zielt darauf ab, Lernenden den Erwerb von Kompetenzen zu ermöglichen, die ihnen helfen, Phänomene nicht-nachhaltiger Entwicklung zu erkennen, zu bewerten und zu einer Entwicklung beizutragen, die die Lebensqualität heute und künftig lebender Menschen sichert, verbessert bzw. erhält.“⁶

Als zentrale Aspekte können dabei angesehen werden:⁷

- die Betrachtung von zusammenhängenden globalen, regionalen und lokalen Strukturen und Prozessen sowie die integrierende Betrachtung, das Gewichten und die Ausbalancierung der ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Dimension im Rahmen eines Problems oder einer Fragestellung (Interdisziplinarität)
- eine langfristige Zeitperspektive, welche die Gegenwart von der Zukunft her denkt (Gestaltungs- und Zukunftsgedanke steht im Vordergrund)
- die ethische Fundierung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung (inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit und damit in Verbindung stehende Werthaltungen)
- die Bedeutung der Partizipation (aktive Teilhabe aller am Bildungsprozess Beteiligten)

⁵ Wulf (2011, S.41). ⁶ Bormann (2013, S.11). ⁷ Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.16), Peter/Moeglin/Overwien (2011, S.13), Rieckmann (2010, S.8), Schmidt (2009, S.36), Bludau (2016, S.55).

Der BNE als entwicklungs-, werte- und kompetenzorientierten Bildungsaufgabe geht es weniger darum, komplette Lösungsvarianten zu erarbeiten und zu deren Akzeptanz zu „erziehen“, sondern BNE zielt auf die Veränderung mentaler Modelle und damit auf die Transformation von Denk- und Verhaltensweisen und somit letztlich auf eine Transformation der Gesellschaft (siehe Teil 1 Kap. 4).

Im Konzept der BNE laufen Ansätze der Umweltbildung, der politischen und der entwicklungspolitischen Bildung, des Globalen Lernens, der Friedenserziehung, der trans- und interkulturellen Bildung sowie der Gesundheitserziehung zusammen, wobei Inhalte der einzelnen Bereiche unter der Perspektive der nachhaltigen Entwicklung aufeinander bezogen werden.⁸ Als wesentliches „Instrument“

dient der BNE die Förderung der „Gestaltungskompetenz“ bei der lernenden Person. Als Gestaltungskompetenz wird hierbei nach Haan⁹ die Fähigkeit verstanden,

„Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können und somit aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen.“

Es geht somit nicht darum, Reaktionen auf „alte“ Probleme zu duplizieren, sondern die Lernenden in die Fähigkeit zu versetzen, gegenwärtige und zukünftige Problemlagen erkennen und vorhersagen und mit neuen, innovativen, modifizierten Lösungsansätzen darauf reagieren zu können. Die Gestaltungskompetenz und damit die BNE sind demzufolge stark auf „Output“ ausgerichtet.

„Kultur als vierte Dimension der BNE“:

Angelehnt an die Ausführungen über die Kultur im Kap. zur Nachhaltigkeit, wird in dieser Handreichung Kultur als vierte einzubeziehende Dimension der BNE angesehen. Wir beziehen uns hierbei auf Ausführungen wie dem „Tutzinger Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension nachhaltiger Entwicklung“ von 2001 sowie auf Ausführungen von Autoren wie Wimmer (2008), Becker (2013), Holz (2016) und auf Ausführungen der Steuerungsgruppe im Landesaktionsplan BNE (2013) zur kulturellen Bildung. Abgesehen von dem Wissensraum, den die Einbeziehung der kulturellen Dimension öffnet, bereichert diese Perspektive die BNE um eine Vielzahl künstlerischer, spielerischer, ästhetischer Ansätze und Methoden. Damit kann der ganzheitliche Ansatz, den Menschen im Rahmen von Bildungsprozessen als Wesen mit Verstand, Gefühl und Körper wahrzunehmen, eher praktiziert werden als ohne diese Perspektive. Bzw. können erst aufgrund der Integration der emotionalen und affektiven Seite des Menschen die Ziele der BNE erreicht werden, denn Entwicklung – persönliche ebenso wie kollektive – kann nur im Zusammenspiel von Kopf, Herz und Körper erfolgen.

Die Gestaltungskompetenz setzt sich dabei aus den folgenden 12 Teilkompetenzen zusammen:¹⁰

| | | |
|---|--|---|
| <p>Kompetenz zur Perspektivübernahme (weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen)</p> | <p>Kompetenz zur Kooperation (mit anderen planen und handeln können)</p> | <p>Kompetenz zur Reflektion auf Leitbilder (die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können)</p> |
| <p>Kompetenz zur Antizipation (vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können)</p> | <p>Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata (Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können)</p> | <p>Kompetenz zum moralischen Handeln (Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können)</p> |
| <p>Kompetenz zur disziplinübergreifenden Erkenntnisgewinnung (interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln)</p> | <p>Kompetenz zur Partizipation (an kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können)</p> | <p>Kompetenz zum eigenständigen Handeln (selbständig planen und handeln können)</p> |
| <p>Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und überkomplexen Situationen (Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können)</p> | <p>Kompetenz zur Motivation (sich und andere motivieren können, aktiv zu werden)</p> | <p>Kompetenz zur Unterstützung anderer (Empathie für andere zeigen können)</p> |

¹⁰ Darstellung nach Haan zit. in Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.20)

„Kompetenz“:

Fähigkeit, (komplexe) Anforderungen in einem bestimmten Kontext erfolgreich zu erfüllen. Kompetenz ist nicht auf kognitive Fähigkeiten reduzierbar, sondern beinhaltet vielmehr auch ethische, soziale, emotionale, motivationale und verhaltensbezogene Komponenten, die zusammen als System effektives Handeln in konkreten Situationen ermöglichen bzw. über die ein Individuum verfügt (oder durch Lernen verfügen kann), um Anforderungen erfolgreich zu meistern.¹¹

EXKURS

Angesichts der 12 Teilkompetenzen wird deutlich, dass das theoretische Konstrukt der „Gestaltungskompetenz“ ein komplexes Unterfangen darstellt, was sich auch auf die Meßbarkeit dieser Kompetenz auswirkt. Denn wenn Lernenden eine in die Zukunft wirkende Fähigkeit vermittelt werden soll, können konkrete Ergebnisse eigentlich erst an einer entsprechenden Entwicklung der Zukunft abgelesen

„Mögliche Arbeits- und Ausgangsdefinition für BNE“:

BNE ist ein Bildungskonzept, welches Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln vermittelt. Sie verbindet Aspekte aus den Bereichen Soziales, Kultur, Ökologie und Ökonomie und versetzt Menschen in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt. BNE befähigt Menschen, ihre Gesellschaft im Sinne weltbürgerlicher Verantwortung aktiv mitzugestalten. Sie will zu einer globalen Veränderung im Sinne globaler Gerechtigkeit, der Verwirklichung von Menschenrechten, Frieden, umweltgerechter Entwicklung, der Akzeptanz vielfältiger Identitäten und Lebensentwürfe und eines guten Lebens für alle Menschen und zukünftige Generationen beitragen. Grundlagen für diese Befähigung sind die Vermittlung von Gestaltungskompetenz und Wissen über Nachhaltigkeit, Umweltschutz und lokal-globale Beziehungen.

EXKURS

werden. Kompetenzmessung und damit verbundene Kompetenzmodellierung werden im Rahmen der BNE-Forschung weiterhin ein notwendiges Arbeitsfeld darstellen.¹² Kritiken, die gegen die Gestaltungskompetenz gelegentlich vorgebracht werden,¹³ sind deren nach wie vor zu starke Betonung der kognitiven Kategorie, deren vornehmliche Umsetzungsplanung für den schulischen Kontext und deren

primäre Orientierung am einzelnen Individuum, ohne gleichberechtigte Ausrichtung auf die Gruppe. Für den angestrebten Werte-, Bewusstseins- Verhaltenswandel und das Zusammenspiel von Verstand, Körper und Emotion ist daher für die BNE die Anwendung innovativer Lehrformen und Methoden wesentlich.

¹¹ Rychen (2008, S.16). ¹² Siehe hierzu einerseits Bormann/Haas (2008) sowie die Bemühungen um die Verfeinerung von Indikatoren zur BNE-Messung, stellvertretend hier: <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-1396.html> ¹³ Stellvertretend hier Kruse (2013), Hauenschild/Rode (2013) und Holz (2016).

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Wie definierst du ganz persönlich „Bildung“? Welche Aspekte sind hierbei von besonderer Bedeutung für dich und warum?
- Was ist deiner Meinung nach notwendig, um deine Version von Bildung umsetzen zu können? Was müsste hierzu in der Bildungslandschaft verändert werden und wie müssten die Bildungsinstitutionen beschaffen sein?
- Beschreibe jede der 12 Teilkompetenzen mit deinen eigenen Worten und finde zu jeder ein praktisches Beispiel. Welche Kompetenzen sind bei dir bereits „gut ausgebildet“? Welche müssen noch besser „entwickelt“ werden?
- Finde mindestens drei praktische Ziele, die mit BNE erreicht werden sollten.
- Welche generellen und welche ganz praktischen Ziele willst DU mit deiner BNE-Arbeit und deinen BNE-Projekten erreichen?

Literaturempfehlungen

- Brock/Graptin/Haan/Kammertöns/Otte/Singer-Brodowski (2016) – Was ist gute BNE?
- Haan (2008) – Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung, S.23-44.
- Holz (2016) – Bildung für nachhaltige Entwicklung: Kulturwissenschaftliche Forschungsperspektiven.
- Müller (2000): Mensch im Mittelpunkt. Bildung für nachhaltige Entwicklung benötigt die Klärung des Bildungsbegriffes.
- Ohlmeier/Brunold (2015) – Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Kap. 3.
- Overwien/Rode (Hrsg.) (2013) – Bildung für nachhaltige Entwicklung. Lebenslanges Lernen, Kompetenz und gesellschaftliche Teilhabe.
- Peter/Moegling,/Overwien (2011) – Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie, sozialer Gerechtigkeit und Ökologie.
- Tutzinger Manifest (2001)

Es sollte allen Beteiligten deutlich sein, dass BNE nicht sofort der Motor für eine nachhaltige Entwicklung sein kann, und dass auch wirtschaftliche Prozesse als Allheilmittel keine zukunftsfähige Entwicklung erzwingen werden.¹ Das kann nur die Politik bzw. der politische Wille (in jedem/jeder von uns), der erkannt hat, dass BNE in vielen Bereichen langfristig etabliert werden muss, um als (ein) Motor fungieren zu können. Aber um dies zu bewerkstelligen, muss ein Rahmen gestaltet werden, der der BNE und den darin arbeitenden Bildungspraktiker*innen „den Rücken freihält“. Ohne einen stabilen, langfristigen (finanziellen und strukturellen) Rahmen sind alle Bemühungen in der Praxis nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Politische Graswurzelbewegungen und deren pädagogisches Engagement leisten einen enormen Beitrag bei der Etablierung von neuen Ideen im kollektiven Bewusstsein, aber zu oft sind diese Bemühungen verbunden mit einem Raubbau der Engagierten an sich selbst. Dabei können Prozesse wie die nachhaltige Entwicklung mit Hilfe von Bildung breitenwirksam kanalisiert werden. Aber der Rahmen für die Bildungsprozesse muss politisch erarbeitet werden, allein schon aus dem Grunde, da

die Politik Geldgeber fast aller Bildungsprozesse, -projekte und -institutionen ist. Der Staat, die Politik verfügt über eine große Macht, Bildungsinhalte zu steuern. Des Weiteren verfügt er über weitere reichende Möglichkeiten (z.B. Medien, Gesetze, Wissenschaftsausrichtung, Internationale Politik) Bildungskonzepte wie BNE und damit verbundene Inhalte als Thema stärker in das öffentliche Feld zu tragen. Die stete Mitarbeit der Politik, um das Erreichte zu wahren und BNE stetig auszubauen, ist des Weiteren aus dem Grunde notwendig, da, wie bereits angesprochen, das Ziel von BNE ein umfassender Einstellungs- und Mentalitätswandel ist, der zur „Großen Transformation“ führen soll, wie es der „Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen“ der Bundesregierung² auszudrücken pflegt. Und damit im kollektiven Bewusstsein ein Verständnis für nachhaltige Entwicklung ausgebildet werden kann, müssen die Menschen nicht allein Wissen über die nachhaltige Entwicklung haben, sondern auch Nachhaltigkeitsziele wertschätzen und ihr Handeln danach ausrichten wollen.³ Die an Mentalitäts- und Verhaltenswandel gebundene nachhaltige Entwicklung ist demnach abhängig von

sozialen und strukturellen Bedingungen. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Initiierung einer nachhaltigen Entwicklung ein gesamtgesellschaftliches Unterfangen ist, für das in den unterschiedlichsten Kontexten und auf allen Ebenen „geworben“ und „gestritten“ werden muss.⁴ Derzeit, so lässt sich zusammenfassend sagen, existiert kein gesamtgesellschaftliches Bewusstsein für eine nachhaltige Entwicklung und daran gekoppelte Handlungen ebenso wie auch BNE nach Beendigung der entsprechenden UNO-Dekade kein prägendes Gesellschaftsthema ist.⁵ Zwischen den (bildungspolitischen) Beschlüssen, Erlassen, Empfehlungen und Bildungsplänen und deren praktischen Umsetzung besteht eine erhebliche Lücke.⁶ Im Rahmen der Weltaktionsprogramms 2015-19, um BNE gesamtgesellschaftlich zu etablieren, wurden daher fünf bedeutende Handlungsfelder bestimmt, die alle im politischen Einflussbereich verortet werden können:⁷

1 U.a. Peter/Moeglin/Overwien (2011), Acosta (2011), Acosta (2012), Dill (2012), Brand/Wissen (2017). 2 WBGU (2011). 3 Ohlmeier/Brunold (2015, S.110). 4 Vgl. Bittner/Pyhel/Bischoff (2016, S.23ff.). 5 Vgl. Kruse (2007, S.112ff.), Schlecht (2015, S.169), Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.20ff.). 6 Kolleck (2015b, S.65). 7 DUK (2014d, S.15ff.).

| | | |
|--|--|--|
| <p>Handlungsfeld 1 Politische Unterstützung</p> <p>Integration des BNE-Konzepts in die Politik in den Bereichen Bildung und nachhaltige Entwicklung, um ein günstiges Umfeld für BNE zu schaffen und eine systemische Veränderung zu bewirken</p> | <p>Handlungsfeld 4 Stärkung und Mobilisierung der Jugend</p> <p>Einführung weiterer BNE-Maßnahmen für Jugendliche</p> | <p>Bereits 2009 trug der Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung Empfehlungen für die Etablierung von BNE in Brandenburg zusammen:⁸</p> <ul style="list-style-type: none"> • BNE muss nicht nur in allen Bildungsbereichen intensiviert verankert werden, sondern in regionale Entwicklungskonzepte eingebunden sein. Es sollten lokal angepasste Konzepte erarbeitet und erprobt werden, die zu nachhaltigen Bildungslandschaften führen. • Da BNE nachweislich die Lernmotivation steigern kann und die Themenfelder von BNE insbesondere in den Natur- aber auch in den sozialwissenschaftlichen Fächern zu verbesserter Lernmotivation führen, sollten sie in den Kernfächern der Schule einen deutlicheren Stellenwert bekommen als bisher. • Die Anbieter von BNE im non-formellen Bildungsbereich müssen eine stärkere finanzielle Unterstützung durch |
| <p>Handlungsfeld 2 Ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen</p> <p>Integration von Nachhaltigkeitsprinzipien in Bildungs- und Ausbildungskontexte</p> | <p>Handlungsfeld 5 Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene</p> <p>Ausweitung der BNE-Programme und -Netzwerke auf der Ebene von Städten, Gemeinden und Regionen.</p> | |
| <p>Handlungsfeld 3 Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikatoren</p> <p>Stärkung der Kompetenzen von Erziehern und Multiplikatoren für effektivere Ergebnisse im Bereich BNE</p> | | |

⁸ Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung (2009, S.48f.).

die Ministerien erfahren und es muss eine engere Verzahnung mit den Schulen insbesondere im Ganztagsbereich erfolgen.

- Die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung für Prozesse (nicht) nachhaltiger Entwicklung muss intensiviert werden. Dies betrifft die Konsumentenbildung ebenso wie die Fort- und Weiterbildung der Bediensteten des Landes und von Arbeitskräften in Unternehmen.
- Die Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen in Brandenburg müssen sich stärker in der Nachhaltigkeitswissenschaft mit ihren vielfältigen Problem- und Handlungsfeldern engagieren. Zudem muss in der beruflichen Bildung die Kompetenzentwicklung für nachhaltiges Wirtschaften und entsprechende Technologien in Unternehmen gestärkt werden. Dabei müssen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen enger zusammenwirken als bisher.

- Ein Prozent der Mittel aus den Struktur- und Sozialfonds der EU, die Brandenburg zufließen, sollten für Initiativen reserviert werden, die dezidiert BNE zum Gegenstand haben.

In der ersten Fortschreibung des Landesaktionsplanes BNE des Beirats für Nachhaltige Entwicklung⁹ wurden dann folgende Konkretisierungen formuliert:

- Der Nachhaltigkeitsgedanke wird in der Elementarpädagogik verankert und verbreitet
- Schule realisiert einen Erziehungs- und Bildungsauftrag, innerhalb dessen Bildung für nachhaltige Entwicklung einen besonderen Stellenwert auch für die Profilbildung einnimmt.
- BNE findet Eingang auch in alle Bereichen der beruflichen Bildung

- Durch Verankerung von BNE im Hochschulbereich Studierende befähigen, die Gesellschaft im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu gestalten. Als Forschungseinrichtungen agieren Hochschulen als Promotoren der Wissensgenerierung.
- BNE in allen Bereichen der außerschulischen und nicht-formellen Bildung verankern. Erwachsenenbildung soll mit dem Schwerpunkt der Förderung des vernetzten und kausalen Denkens eine kritische Auseinandersetzung mit Lebensstilen und Werten unterstützen (Nachhaltigkeit), umfassend über die vielfältigen Aspekte nachhaltiger Entwicklung informieren sowie gesellschaftliches Bewusstsein und individuelle Handlungskompetenzen fördern.
- Die Umweltbildung soll Kinder, Jugendliche und Erwachsene über regionale und global ökologische, ökonomische und soziale Zusammenhänge aufklären. Die Qualität der Arbeit soll durch qualifizierte Mitarbeiter*innen gesichert und die

⁹ Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (2013, S.51ff.).

an den BNE-Kriterien orientierten Angebote ausgebaut werden. Unter dieses Oberziel fallen auch die Angebote der außerschulischen Wald- und Forstpädagogik.

- Globales Lernen in der BNE umfasst die Verankerung des Leitbildes einer global zukunftsfähigen Entwicklung in unserem Bildungswesen, die Akzentuierung der globalen und entwicklungspolitischen Dimension einer BNE sowie die Stärkung der Mitwirkungsmöglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen bei der Umsetzung der BNE-Dekade auch über ihr Ende 2015 hinaus bzw. bezogen auf das nachfolgende Weltaktionsprogramm.
- Kulturelle Bildung kann schon auf der Basis bestehender Aktivitäten die Bildung für Nachhaltige Entwicklung fördern. Ziel muss es sein, diesen Herangehensweisen noch mehr Raum und Möglichkeiten der Entwicklung zu verschaffen.

- Die Träger der politischen Bildung bauen bewährte Angebote zu Themen nachhaltiger Entwicklung aus und entwickeln und erproben neue niedrigschwellige Formate zur Diskussion und Aktivierung nachhaltiger partizipativer Entwicklungsprozesse
- Haupt- und Ehrenamtliche qualifizieren sich regelmäßig zu Inhalten und Methoden der BNE
- BNE für weitere Kreise der Bevölkerung erschließen (Kommunikation/ Bewusstseinsbildung)
- Nachhaltige Bildungslandschaften, für die es erste erfolgreiche Ansätze auch im Land Brandenburg gibt, gilt es zu etablieren und weiter auszubauen, dazu Netzwerke zu stärken, Kooperationen für BNE zu fördern
- Akteure gewinnen
- Eine stärkere Wahrnehmung von BNE als Aufgabe in den Medien fördern.

- Der LAP BNE und die daraus resultierenden Erfolge im Hinblick auf die angestrebten Ziele und Maßnahmen werden durch ein standardisiertes Maßnahmen- und Prozesscontrolling regelmäßig durch die Akteur*innen der Steuerungsgruppe und weitere unterstützende Expert*innen überprüft und an ggf. neue Anforderungen angepasst

Die im Rahmen des Landesaktionsprogramms, des Weltaktionsprogramms, aber auch des Nationalen Aktionsplanes von 2017 zusammengetragenen Aktionsfelder bestimmen den Rahmen, in denen Bildungspraktiker*innen im Kontext der BNE aktiv werden sollen. Gleichzeitig bestimmen sie aber auch die Aufgabenfelder, in denen die Politik ihre Anstrengungen aufrecht erhalten, ausbauen und damit auch in die Pflicht genommen werden muss.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Was weißt du über die Förderung von BNE von Seiten der Politik? Wenn du keine konkreten Informationen hast: was könntest du dir vorstellen, tut die Politik, um BNE zu fördern? Wähle eine deiner Vorstellungen aus und recherchiere, ob diese richtig ist.
- Sieh dir die Handlungsempfehlungen und Konkretisierungen an: was siehst du ebenfalls als notwendig an? Was eher nicht? Was empfindest du als unrealistisch? Begründe deine Antworten.
- Welche Handlungsbereiche sprechen dich besonders an? In welchen Bereichen arbeitest du bereits? In welche (weiteren) Bereiche denkst du, deine Fähigkeiten besonders gut einbringen zu können? Wie begründest du das?
- Wo siehst du in deiner eigenen Arbeit Probleme, die durch politische Arbeit gelöst werden könnten? An welchen Stellen könnte die Politik deine persönliche Arbeit fördern, abseits der rein finanziellen Unterstützung?

Literaturempfehlungen

- DUK (2011d) – Indikatoren der BNE – ein Werkstattbericht.
- Land Brandenburg (2014) – Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Brandenburg.
- Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013) – Landesaktionsplan BNE. Erste Fortschreibung.
- Nationale Plattform für Bildung für nachhaltige Entwicklung (2017) – Nationaler Aktionsplan.
- DUK (2014d) – Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Der zweite Teil dieses Leitfadens beschäftigt sich mit der Praxis im BNE-Kontext. Die ersten vier Kapitel beschäftigen sich mit Aspekten, die wesentlich dafür sind, um eine gute BNE-Lehreinheit konzipieren zu können. Das fünfte Kapitel widmet sich guten Praxisbeispielen aus Brandenburg, dem gesamten Bundesgebiet und dem internationalen Rahmen.

Anknüpfend an die beiden Fragen aus dem ersten Kapitel, und daran, dass ein Bewusstseinswandel ein Besinnen über die eigenen Haltungen benötigt, und dass ein(e) Bildungspraktiker*in mit gutem Beispiel vorangehen sollte, soll an dieser Stelle der Reflexion über eine mögliche Haltung der Praktiker*innen im BNE-Bildungsprozess Raum gegeben werden. Koglin und Rohde¹ haben in ihrem erfolgreichen Leitfaden „Und jetzt retten wir die Welt“ zehn Grundhaltungen genannt, die sich ein Weltretter zu eigen machen sollte. Diese lauten im einzelnen:

- Verantwortung
- Grossmut
- Achtsamkeit
- Eigenständigkeit
- Soziale Bindungen
- Authentizität
- Hilfsbereitschaft
- Lebe im Moment
- Lebenserfahrung
- Dankbarkeit

Ebenso einfach wie einleuchtend sind die davon abgeleiteten 10 Tipps, um die Welt zu retten:

- Nimm dir Zeit!
- **Erkenne den wahren Wert!**
- **Schliesse Bündnisse!**
- **Hab keine Angst!**
- **Teile, was du kannst!**
- **Denke Gross! -**
- **Gehe in kleinen Schritten!**
- **Feiere Erfolge!**
- **Lass dich überraschen!**
- **Hab Spass!**

Es lohnt sich, sich als Bildungspraktiker*in im BNE-Kontext mit den von Koglin und Rohde zusammengetragenen Empfehlungen auseinander zu setzen, wie die 10 Tipps mit Leben ausgefüllt werden können. Abgesehen davon, dass sie jeder und jedem interessante Details liefern, was man wie vielleicht doch noch anders machen kann in Alltag und Berufsleben, kann der ein oder andere genannte Hinweis sinnvoll für die Bildungsarbeit genutzt werden.

¹ Koglin/Rohde (2016, S.11).

Die Arbeit mit sich selbst stellt eine notwendige Bedingung dar, um als Bildungspraktiker*in im BNE-Kontext Positionen und Gedanken nachvollziehen zu können. Aber um als Bildungspraktiker*in erfolgreich Themen vermitteln zu können, sind weitere Aspekte zu berücksichtigen. Die Deutsche UNESCO-Kommission erarbeitete 2012² einen Überblick über die Einstellungen und Fähigkeiten eines BNE-Multiplikators, die eine gute Zusammenfassung darstellt:

Multiplikatoren

1. begreifen sich als Teil der Natur und wissen um die Bedeutung dieser als Grundlage des Lebens
2. tragen die Idee weltweit gleichwertiger Lebens- und Gestaltungschancen aller Menschen weiter
3. sehen sich in der Verantwortung künftiger Generationen
4. können ökologische, soziale, kulturelle und ökonomische Aspekte zusammenführen

5. können Lebensgestaltung im Sinne nachhaltiger Entwicklung greifbar machen
6. können zwischen Bewahren und Verändern abwägen, um zukunfts-fähig entscheiden zu können
7. können eigene Positionen hinterfragen und sich im Sinne eines achtungsvollen Umgangs auch in andere Leitbilder hineinversetzen
8. können Lernen begleiten und Beteiligung ermöglichen, indem sie dem einzelnen respektvoll begegnen, auf ihre Bedürfnisse eingehen und die Inhalte der Fortbildung an ihrer Lebenswelt ausrichten
9. können für unterschiedliche Fortbildungssituationen aus einer Methodenvielfalt geeignetes auswählen, um das Lernen positiv und motivierend zu gestalten
10. können sich zu BNE und BNE-Themen selbst informieren und diese Informationen kritisch bewerten.

Im Rahmen des englischen CSCT-Projekts (Curriculum, Sustainable development, Competences and Teacher Training) wurde als Leitbild für die Einstellung von Lehrkräften, die BNE-Themen vermitteln sollen, erarbeitet, dass sie allen gesellschaftlichen Ebenen verpflichtet sind, sich dabei selber als politisch-demokratische Persönlichkeiten verstehen und als politisch aufgeklärte Bürger*innen agieren sowie sich an einer Zukunftsethik der Selbstbegrenzung und einer globalen Verantwortungsethik orientieren.³ Anhand der für Lehrkräfte und andere Pädagogen formulierten Empfehlungen und aus Gründen der Authentizität und der Glaubhaftigkeit, kann gesagt werden, dass Praktiker*innen notwendigerweise eine eigene Meinung haben und diese auch selbstbewusst vertreten sollten. Allerdings, angelehnt an den nach wie vor geltenden Beutelsbacher Konsens, sollte die eigene Meinung nicht eingesetzt werden, um Lernende zu überwältigen bzw. gilt trotz der offensichtlichen Parteilichkeit weiterhin das Kontroversitätsgebot.⁴ Diese wahrscheinlich als selbstverständlich angesehene Forderung erhält aber gerade im Rahmen der BNE eine besondere Note, da BNE einen normativen Kern aufweist.⁵ Die besondere

² DUK (2012b, S.19ff.). ³ zit. nach Ohlmeier/Brunold (2015, S.122). ⁴ Vgl. Overwien (2016, S.264), Richter/BruX (2015, S.13). ⁵ Schmidt (2009, S.46).

Aufgabe von BNE-Praktiker*innen liegt somit darin, den Bildungsprozess selbst offen zu halten, obwohl die Werthaltungen eigentlich nicht zur Diskussion stehen.⁶ Die in der Einleitung dieses Leitfadens hervorgehobene Anerkennung der komplexen Lage der Herausforderungen muss trotz allem die Möglichkeit beinhalten, dass Lernende die jeweilige Herausforderung und die eigene Einstellung dazu analysieren können. Auch wenn die Herausforderungen klar erscheinen, müssen nachhaltige Entwicklung und BNE als „kontroverses Diskussionsfeld aufgefasst“ werden.⁷ Die Fähigkeit, das Unplanbare und Ungewisse auszuhalten,⁸ und alte Vorstellungen loszulassen, zu denen eben auch das bisher festgeschriebene hierarchische Rollenmodell gehörte (siehe Teil 1 Kap. 3), muss zum Einstellungsrepertoire der/des Bildungspraktiker(s)*in gehören.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Sieh dir die unterschiedliche Anforderungen an, die an Weltretter und BNE-Multiplikatoren gestellt werden! Welche Aspekte erachtest du als sinnvoll, welche nicht? Welche der Aspekte, die du als sinnvoll erachtest, treffen auf dich selbst zu, und welche nicht?
- Wie gehst du mit anderen Positionen um? Lässt du dich darauf ein? Und bleibst du dabei ruhig oder gerätst du dabei leicht aus der Fassung? Warum bleibst du ruhig oder gerätst schnell aus der Fassung?
- Erinnere dich an eine Diskussion, in der dich eine andere Position aus der Fassung gebracht hat? Was hat dich gestört und warum? Auch wenn du meinst, dass du in dieser Situation hättest nicht anders reagieren können, versuche dir zu überlegen, wie du ruhiger hättest reagieren können. Was hättest DU hierfür anders machen müssen?

Literaturempfehlungen

- DUK (2012b) – Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Leitfaden für die Praxis.
- Koglin/Rohde (2016) – Und jetzt retten wir die Welt!

⁶ Ohlmeier/Brunold (2015, S.110). ⁷ Holz (2016, S.16). ⁸ Wimmer (2008, S.28).

Was ist ein „richtiges“ BNE-Thema? Aufgrund der drei bzw. vier Dimensionen (siehe Teil I Kap. 2 und 3) wird von einigen Autoren die Bandbreite möglicher Themen als zu umfangreich eingeschätzt, so dass die Gefahr bestünde, dass BNE „verwässert“ wird. Um dies zu verhindern, forderte Haan 2006¹ nationale Aktionspläne, in denen national relevante Aufgaben und Themenkomplexe festgelegt werden sollten. Dies ist durchaus nachvollziehbar, da BNE in verschiedenen Ländern unterschiedliches bedeuten kann. Das nationale BNE-Handlungsfeld sollte vor allem auf solche Themen ausgerichtet sein, die vor Ort direkten Einfluss auf nachhaltige Prozesse haben.² Die Voraussetzungen, um BNE durchführen zu können, können durchaus variieren und somit unterschiedliche Schwerpunkte setzen. So ist z.B. in einem Land wie Deutschland, trotz des Vorhandenseins einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Analphabeten, die Alphabetisierung kein primäres Handlungsfeld, da sie bereits seit Jahrzehnten im Rahmen der Schulpflicht flächendeckend realisiert wird. In anderen Ländern, in denen die Alphabetisierungsrate eher gering ist, stellt dies natürlich ein notwendiges Vorhaben dar, um z.B. überhaupt

erst umfangreiches selbständiges Lernen im Rahmen der Gestaltungskompetenz zu ermöglichen.³ Und, sehr banal, die Arbeit mit digitalen Medien ergibt natürlich nur dort Sinn, wo Strom, Hard- und Software verfügbar sind. Bei der Themengestaltung sollte demnach die nationale, aber wenn möglich auch die regionale und kommunale Situation einbezogen werden.

Im Rahmen der UN-Dekade zur BNE waren die Schlüsselthemen: Biodiversität, Klimawandel, Kulturelle Vielfalt, Regionales/Einheimisches Wissen (Indigenous Knowledge), Katastrophenrisikoreduzierung, Armutsreduzierung, Gesundheitsvorsorge, nachhaltige Lebenswelten, Frieden und Sicherheit, Wasser, nachhaltige Verstädterung.⁴ Die Jahresthemen (2007-2014) während der Dekade waren: kulturelle Vielfalt, Wasser, Energie, Geld, Stadt, Ernährung, Mobilität und Brücken in die Zukunft.⁵

Die Themenauswahl verläuft somit im Spannungsfeld zwischen „globalen“

Überthemen, unter denen relativ viel subsumiert werden kann, und bestimmten Beobachtungen vor Ort, die mit den Überthemen in Verbindung gebracht werden können. In dem „in Verbindung gebracht werden“ steckt dabei ein gewisses Maß an innovativer Kreativität, denn es obliegt hier dem/der Bildungspraktiker*in, dieses Spannungsfeld auszuloten und Verbindungen zwischen dem Lokalen und dem Globalen nachhaltiger (oder nicht-nachhaltiger) Prozesse herzustellen. Wenn also nicht jedes Thema in den Rahmen einer bestimmten nationalen BNE-Arbeit passt, kann jedes Thema durchaus zu einem BNE-Thema werden, sofern es bestimmte Kriterien erfüllt. Angelehnt an die generellen Charaktermerkmale von BNE (siehe Teil 1 Kap. 3), sind es die folgenden Kriterien:⁶

1. zentrales lokales/globales Thema für nachhaltige Entwicklungsprozesse (Leitfragen: Erschließt der Inhalt den Bedarf, die Bedingungen und Perspektiven zukunfts-fähiger Entwicklung im lokalen und globalen Raum? Werden die Wechselwirkungen zwischen

¹ Haan (2006, S.8). ² Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.16). ³ Allerdings sollte angemerkt werden, dass die Gestaltungskompetenz und damit auch das selbständige Lernen nicht explizit an die Fähigkeit des Lesens gebunden sind. Mit Hilfe des Lesens können aber weit mehr Themenbereiche allein und selbständig erschlossen werden, unter der Voraussetzung natürlich, dass Bücher und/oder Hardware und Internet verfügbar sind (was allerdings nicht immer der Fall ist). ⁴ Peter/Moeglin/Overwien (2011, S.136). ⁵ Vgl. DUK (2014, S.52 ff.). ⁶ Vgl. Haan (2002, S.16f.) sowie Rieß (2010, S.116).

globalem und lokalem Handeln erfahrbar bzw. wird hier „nur“ ein globale Problemlage abstrakt abgehandelt oder wird tatsächlich das „Ferne“ im „Nahen“ oder das „Nahe“ im „Fernen“ dargestellt?)

2.längerfristige Bedeutung (Leitfragen: Ist die längerfristige Bedeutung des Inhaltes anzunehmen oder gesichert? Handelt es sich um einen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft oder „nur“ um ein tagesaktuelles Thema oder um die Aufarbeitung von Natur- Umweltkatastrophen?)

3.differenziertes Wissen (Leitfragen: Werden verschiedene Fächer, Wissenschaften, Disziplinen an der Konstituierung des Gegenstandes beteiligt bzw. gibt es überhaupt genügend gesichertes Material zum Thema, um es fundiert und differenziert darstellen zu können?)

4.Handlungspotenzial (Leitfrage: Werden Handlungsmöglichkeiten für den Einzelnen und/oder die Gemeinschaft und/oder die Betrof-

fenen und/oder für die Politik, die Wirtschaft sowie Wissenschaft und Technik aufgezeigt?)

Werden diese Kriterien vom Thema erfüllt (und abgestimmt auf die Nuancen der generellen Charaktermerkmale von BNE, (siehe hier Teil I Kap. 3), ist (theoretisch) zu hoher Wahrscheinlichkeit gewährleistet, dass das Thema zur Erfüllung des Ziels der BNE beiträgt, das da lautet – Gestaltungskompetenz zu fördern. Auf diese Ziel-Perspektive bezogen kann es kein falsches Thema geben, sondern höchstens nur ein Thema, welches bisher noch nicht im Rahmen der BNE aufgetaucht ist. Aber dies kann definitiv nicht als Makel erscheinen oder dafür sorgen, dass BNE als Konzept unglaubwürdig wird. Eher im Gegenteil liegt gerade in dem Ausbau des Themenspektrums die Zukunft der BNE, da BNE erst so der Vielfalt der Prozesse gerecht werden kann und derart das BNE-Konzept immer wieder die Welt neu spiegelt. Praktiker*innen sollten sich somit aufgerufen fühlen, neue Wege zu beschreiten, um bisher verdeckte Vernetzungen und weitere Entwicklungspotenziale offen zu legen.

Ausdifferenzierungen der Themenkomplexe wie z.B. Globalisierung ethischer und religiöser Leitbilder, globalisierte Freizeit, Armut und soziale Sicherheit, Migration und Integration, Politische Herrschaft und Menschenrechte, Global Governance/Weltordnungspolitik, Gesundheit und Nachhaltigkeit, Syndrome des globalen Wandels oder auch Handeln in komplexen Systemen können daher als Impulse betrachtet werden, sich bei der Themengestaltung keinen weiteren Beschränkungen zu unterlegen als den oben genannten Kriterien und den generellen BNE-Aspekten.⁷ Wie bereits angedeutet, kann gerade die Multidimensionalität des BNE-Konzepts helfen, Zusammenhänge zu erkennen und die Bedeutung von Akteuren und Prozessen aufzuzeigen.

⁷ Vgl. Rieß (2010, S.116), Ohlmeier/Brunold (2015, S.119), Jahnke (2011, S.16).

„Die „unreflektierte“ Rolle der Wirtschaft“:⁸

In der Forschungslandschaft (nicht nur der BNE) gibt es einen Dissens über die Rolle bzw. die Art der Mitwirkung der Wirtschaft bei der Zukunftsgestaltung unserer Welt. Viele Autoren bestreiten, dass die Wirtschaft, welche derzeit die treibende Kraft vieler nicht-nachhaltiger Prozesse ist, ihre alte Stärke beibehalten kann, während gleichzeitig natürliche Ressourcen geschont und weltweit sozial gerechte Verhältnisse aufgebaut werden sollen. An der Schnittstelle des ökonomischen und politischen Bereichs können im Rahmen der BNE Machtbeziehungen und deren Einflussnahmen auf nachhaltige Prozesse aufgezeigt werden. Gerade im Hinblick auf die Bedeutung der Partizipation im Rahmen des BNE-Konzepts ist dies wichtig, allein schon um dem Gebot der Förderung von Teilhabekompetenz nachzukommen. Überdeutlich wird dies anhand der globalen Verknüpfungen im Rahmen von Finanzkrisen, Flüchtlingskrisen oder Waffenexporten, ohne deren detaillierte Durchdringung Politik, aber auch transnational operierende Wirtschaft nicht verstanden werden können. Welches Wissensdefizit hierbei aber existiert, kann u.a. an einer repräsentativen Umfrage der Universität Hannover gezeigt werden. So betrachten Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen *„den Markt als einen kaum anzuzweifelnden Rahmen, wenn es um Dimensionen und Wirkungen der Globalisierung geht. Gesetzmäßigkeiten des Marktes werden als quasi natürlich und nicht hinterfragbar und somit auch nicht als gestaltbar gesehen“*.⁹ BNE kann dazu beitragen, praktische Antworten darauf zu finden, ob und inwiefern das derzeit vorherrschende neoliberale Wirtschaftssystem und vor allem ob das wirtschaftliche Wachstumsparadigma überwunden werden muss, um eine Ausbalancierung der Nachhaltigkeitspfeiler zu ermöglichen.

Wendet man sich den inhaltlichen Details von Themen zu, kann man derzeit bestimmte Schwerpunkte ausmachen. Eine Umfrage unter Projekten, die im Rahmen der BNE-Dekade ausgezeichnet wurden, zeigte, dass in den prämierten Projekten die verschiedenen Dimensionen weitestgehend berücksichtigt wurden, wobei die ökologische Dimension allerdings am stärksten vertreten war.¹⁰ Eine andere Studie zeigte, dass anscheinend Anbieter mit entwicklungspolitischem Hintergrund ihren Komplementärbereich (hier: Umwelt) besser bedienen können als umgekehrt Anbieter aus dem Umweltbereich die soziale und ökonomische Dimension.¹¹ Jedes Thema, so kann gesagt werden, besitzt einen Kernbereich, der einer der vier Dimensionen (Ökologie, Soziales, Kultur, Ökonomie) zuzuordnen ist. Dieser Kernbereich ist dann im Idealfall mit den anderen drei Dimensionen in Beziehung zu setzen, um die Zusammenhänge zwischen den Dimensionen deutlich zu machen. Hierbei kann es natürlich zu Ungleichgewichten kommen bzw. können ein oder zwei Dimensionen bei einem Thema von stärkerer Bedeutung sein als die restlichen. Bei diesem Punkt zeigt sich allerdings die Berechtigung des

Einwurfes von Haan, die Themenvielfalt im BNE-Kontext eingrenzen zu wollen, um eine Beliebigkeit zu verhindern. Je länger eine Institution im Bereich BNE arbeitet, umso besser kann sie die BNE-Kriterien erfüllen und die verschiedenen Dimensionen in ihrer thematischen Arbeit berücksichtigen. Trotzdem wird eine generelle thematische Färbung, die die „Herkunft“ der Institution anzeigt, wahrscheinlich immer vorhanden bleiben.¹² Für unser Dafürhalten sollte somit dreierlei unterschieden werden:

1. Wie oben dargelegt, existiert eine Definition für ein BNE-Thema. Bei der Auswahl eines Themas für eine Lehreinheit sollte man sich an dieser Definition orientieren. Für den/die Praktiker*in bedeutet dies, dass der Bezug zu allen vier Dimensionen hergestellt werden sollte. Die Beispiele in diesem Kapitel beziehen stets alle vier Dimensionen ein.

2. Allerdings kann es in der Praxis schwierig sein, alle vier Dimensionen in einer Lehreinheit oder in einem Projekt unter zu bringen. Als Mindestanforderung sollten zwei Dimensionen in der einzelnen Lehreinheit, im einzelnen Projekt Berücksichtigung finden (siehe Teil III Kap. 5).

3. Die Bildungsinstitution bzw. der/die Bildungspraktiker*in sollte im Rahmen aller eigenen Bildungsangebote aber die vier Dimensionen abdecken, und dies auch bei dem ein oder anderen Thema, um als BNE-Institution/Praktiker*in anerkannt zu werden. Das heißt: eine Institution/ein(e) Praktiker*in, die/der ausschließlich die ökologische Dimension behandelt und bedient, agiert nicht im Bereich BNE, sondern eher im Bereich Umweltpädagogik.

Institutionen und Praktiker*innen, die noch nicht lange im BNE-Feld aktiv sind bzw. sich in diesem bewegen wollen, sollten demzufolge großen Wert auf die Konzeptionierung ihrer inhaltlichen Angebote legen und diese stets mit der BNE-Definition generell und den Kriterien für BNE-Themen im Speziellen abgleichen. Mittlerweile existieren im Internet viele Beispiele für gelungene BNE-Lehrveranstaltungen und -projekte Themensammlungen, bei denen man sich generelle Anregungen holen kann. Genannt werden sollen an dieser Stelle:

www.bne-portal.de

www.globaleslernen.de/de/fokusthemen

www.umweltbildung.at/publikationen-materialien.html

www.weiterbildung-nachhaltig.de/ii-acht-themen.html

<http://einfachganzanders.de/angebote-fuer-schulen/>

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/nachhaltige-entwicklung/>

¹² Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.86f.).

Eine überaus lohnende Quelle der Inspiration ist die Hochschulbibliothek der HNE in Eberswalde. Gerade am Lehrstuhl von Prof. Heike Molitor wurden und werden viele interessante Projekte als Abschlussarbeiten konzipiert bzw. untersucht. Die Arbeiten sind entweder vor Ort einzusehen oder per Fernleihe in die ortsansässige Bibliothek zu bestellen. Als Beispiele für solche Abschlussarbeiten, die auch für diese Handreichung eingesehen wurden, seien genannt:

Zota, Josephine (2011):

Das Wald-Solar-Heim Eberswalde als Ort für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ist-Zustand und Handlungsempfehlungen.

Getto, Daniela (2011):

Konzeption von 3 zielgruppenorientierten Bildungsmodulen zum Thema „Energie in Natur und Technik“ für das Forschungsschiff des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin nach Kriterien einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Lange, Elena (2013):

Zusammenarbeit von Regionalmanagements und Einrichtungen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums.

Hiltl, Nicole/Winkelhöfer,**Annika (2015):**

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung orientierte Cradle-to-Cradle-Bildungseinheit. Master Thesis. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Walter, Kristina (2016):

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Geschichtsdidaktik. Die Verknüpfung beider Konzepte am Beispiel eines Bildungsangebotes für das Projekt „Campus Galli – Karolingische Klosterstadt Meßkirch“.

Im folgenden sind beispielhaft einige Themen aus dem Brandenburger Kontext auf die BNE-Definition zugeschnitten worden:

| Überthema | Bürgerschaftliches Engagement | Gleichstellung von Frauen | Tourismus | Ländliche Entwicklung | Zuwanderung und Integration | Energiesicherheit | Monokulturen in der Landwirtschaft | Einwanderung des Wolfes | Sport-, Bewegungsförderung |
|-------------------------|---|---|--|--|--|--|--|---|---|
| Stichwörter | Teilhabe und Partizipation, soziale Ungleichheit, Bürgerinitiativen, kommunale Entwicklung, Citizen Science | Arbeitsbedingungen, Chancengleichheit, strukturelle Benachteiligung, Frauen- und Männerbilder | Verdienstkonzepte, Natur als Ressource, sanfter Tourismus | Dorfentwicklung, Landbevölkerung, Heimat, Landflucht, demographischer Wandel, Urbanisierung, Infrastruktur | Religion und Gesellschaft, Ursachen für Migration, Heimat, Umgang mit Fremden, Rechtsradikalismus, Fremdenhass, Angst generell | Braunkohle-tagebau, CCS-Verpressung, Solarenergie, Windkraft, Netzausbau | Agrobusiness-Konzerne, Biotreibstoff, Düngung, Technologisierung, Arbeitskräfteeinsparung, Artensterben, Brandrodung | Forst und Jagd, Viehwirtschaft, Umgang mit der Natur | Gesundheit, Adipositas, Breitensport, Bewegung, Medienkompetenz |
| lokal/global | Im Einzelfall ist zu prüfen, inwiefern das Projekt im Zusammenhang mit globalen Phänomenen steht | Angestrebte Gleichstellung der Frau ist globales Unterfangen | Einer der schönsten Bereiche der Globalisierung – aber wie funktioniert er in Einklang mit den heimischen Strukturen | Verstädterungsprozeß als globales Phänomen, ebenso wie die Beschäftigung mit der ländlichen Entwicklung | Globale Migrationsströme ziehen im Lokalen Konsequenzen nach sich | de- und zentralisierte Energiegewinnung | Monokulturanbau als globales Phänomen und Konsequenz eines bestimmten Wirtschaftsdenkens | Umgang mit Veränderungen im heimischen Tierreich, Einwanderung von Arten | Globale Prozesse im Bereich der Körperkultur im Lokalen |
| Langfristigkeit gegeben | Ja, da es immer wieder neu gefördert werden muss | Ja, da das Problem fest verankert ist | Ja, da Tourismus weltweit weiterhin stattfinden wird | Ja, da die Verstädterung und damit verbundene Konsequenzen globale Phänomene sind | Ja, da die Migrationsbewegungen noch zunehmen werden in den nächsten Jahren | Ja, da mögliche Alternativen noch nicht etabliert sind | Ja, da mögliche Alternativen noch nicht etabliert sind | Ja, da wir zukünftig mit weiteren ähnlichen Veränderungen umgehen werden müssen | Ja, da die Bedeutung einer gesunden Lebensweise jeder Generation vermittelt werden muss |

Schwerpunktt Themen der Brandenburger Landesregierung sowie Themen mit großer aktueller Bedeutung für Brandenburg

| Überthema | Bürgerschaftliches Engagement | Gleichstellung von Frauen | Tourismus | Ländliche Entwicklung | Zuwanderung und Integration | Energiesicherheit | Monokulturen in der Landwirtschaft | Einwanderung des Wolfes | Sport-, Bewegungsförderung |
|-------------------------------------|---|--|--|---|--|--|---|---|---|
| ökologisch (differenziertes Wissen) | u.a. Allmenden, Protest gegen Bauprojekte | u.a. Zusammenhang schlechter Arbeitsbedingungen und Umweltverschmutzung | u.a. Verkehr/Mobilität, Unterkünfte, Hotelbau, Müll, Verpflegung, Konflikt mit Naturschutz | u.a. kommunale Energieautarkie, Wasserversorgung | u.a. Diskussion unterschiedlicher Ansichten auf Natur und im Umgang mit dieser | u.a. CO 2-Reduzierung, Landschaftsgestaltung, Einfluß auf Flora und Fauna | u.a. Auslaugung der Böden, Überdüngung, ökologische Landwirtschaft, Saatgut, Gentechnik, Artensterben | u.a. ökologisches Gleichgewicht/systemische Naturbetrachtung | u.a. gesunde Lebensweise, Bewegung in der Natur, Sportaktivitäten vs. Naturschutz |
| sozial (differenziertes Wissen) | u.a. Gemeinschaftsförderung, Vernetzung, gesetzliche Möglichkeiten, Bildung | u.a. strukturelle und institutionelle Diskriminierung, Undrückung, Frauenquote | u.a. Mit- oder Gegeneinander von Tourismus und kommunalen Prozessen | u.a. Infrastrukturförderung, Arbeitsmarktförderung, Bildungslandschaften | u.a. Ursachen für Migration, Möglichkeiten der Integration und Bedingungen hierfür | u.a. Politische Entscheidungen für/wider bestimmter Energiegewinnungsformen,, Umsiedlungen | u.a. Einbindung des Agrobusiness in die Region/ Kommune (Arbeitskräfte, steuerliche Ansessigkeit) | u.a. Land-, Viehwirtschaft vs. Naturschutz, Zusammenleben Mensch - Wildtier | u.a. Gemeinschaftsförderung, „sinnvolle“ Freizeitgestaltung, Kontakt zum Selbst |
| kulturell (differenziertes Wissen) | u.a. Umgang mit Zukunftsvisionen gemeinschaftlichen Zusammenlebens und gesellschaftlicher bzw. kommunaler Entwicklung | u.a. Paternalistische Strukturen und Frauenbilder, kulturelle Unterschiede | u.a. Umgang mit kulturell geprägten Bedürfnissen und der Befriedigung dieser | u.a. Umgang mit Zukunftsvisionen gemeinschaftlichen Zusammenlebens und kommunaler Entwicklung | u.a. inter- und transkulturelle Betrachtungen und Vergleiche, Umgang mit Angst und Zwang zur Veränderung | u.a. Umgang mit kulturell geprägten Bedürfnissen und der Befriedigung dieser | u.a. Umgang mit kulturell geprägten Bedürfnissen und der Befriedigung dieser | u.a. Umgang mit Symbolen der Angst und der Angst selbst | u.a. Einfluss kulturell-gesellschaftlicher Prozesse wie Werbesymbolik und Umgang mit Zeit auf Bewegung, Ernährung und gesunde Lebensweise |

| Überthema | Bürgerschaftliches Engagement | Gleichstellung von Frauen | Tourismus | Ländliche Entwicklung | Zuwanderung und Integration | Energiesicherheit | Monokulturen in der Landwirtschaft | Einwanderung des Wolfes | Sport-, Bewegungsförderung |
|--|--|--|---|--|--|--|--|--|---|
| ökonomisch (differenziertes Wissen) | u.a. Bürgerinitiativen vs. ökonomische Interessen | u.a. Lede, unbezahlte (Haus-) Arbeit | u.a. Regionale Tourismuskonzepte, Wirtschaftsförderung | u.a. LEADER-Förderprogramm, Start-Ups, Bürgerinitiativen | u.a. Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt | u.a. alternative Energiegewinnung, kommunale Energieprojekte | u.a. alternative landwirtschaftliche Anbaumethoden | u.a. zusätzliche Kosten für die Viehwirtschaft, Nutzen der Wölfe für den Natur-/ Umweltschutz („trophische Kaskade“) | u.a. Kosten Gesundheitssystem, Vergleich Kosten gesunder/ ungesunder Lebensweise |
| ethische Fundierung (inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit) | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Ja, vor allem dann, wenn Tourismus als Ausdruck des menschlichen Bedürfnisses nach Entspannung und Erholung betrachtet wird | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Kann bei diesem Überthema grundsätzlich bejaht werden. | Ja, wenn emotionale Themen dieser Art als Möglichkeit gesehen werden, Konflikte konstruktiv aufzulösen | Ja, da der Umgang mit sich selbst erhebliche Auswirkungen auf die Gruppenstruktur hat |
| Handlungspotenzial/ Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. | Ja, vielfältige. |

Schwerpunktt Themen der Brandenburger Landesregierung sowie Themen mit großer aktueller Bedeutung für Brandenburg

Das Konzeptionieren eines Themas ist immer abhängig davon, wie das Thema eingesetzt werden soll. Eine Institution/ eine Einrichtung, die ein Programm vorzubereiten hat, muss sich bei der Themenerarbeitung in der Regel frühzeitig entscheiden, während ein(e) Praktiker*in bei der Zielgruppe vor Ort flexibel auf Wünsche und Bedürfnisse der Lerngruppe eingehen kann. In beiden Fällen ist aber eine Bedarfs- bzw. Umfeldanalyse notwendig, um das Thema optimal den regionalen/lokalen Gegebenheiten anzupassen (siehe hierzu Teil III Kap.8). Um den vier verschiedenen Dimensionen (Ökologie, Soziologie, Kultur, Ökonomie) gerecht zu werden, bietet sich zur grafischen Darstellung die Arbeit mit dem Nachhaltigkeitsviereck an, da hier im Unterschied zum von uns favorisierten Schalenmodell besser Cluster direkt in der Grafik gebildet werden können (siehe Teil I Kap. 2). Wichtig ist es, bereits im Vorfeld mögliche Interessenkonflikte mitzudenken, die ebenfalls in die Lehrereinheit(en) integriert werden könnten. Gerade bei den Interessenkonflikten lassen sich besonders gut die Beziehungen zwischen den beiden Polen „global“ und „lokal“ herausarbeiten.

Beispielhaft sollen an dieser Stelle zwei BNE-Lehrveranstaltungen vorgestellt werden. Um besser zu veranschaulichen, wie für unterschiedliche Zielgruppen und verschiedenen Rahmenbedingungen BNE-Lehreinheiten konzipiert werden können, wird ein ähnliches Thema gewählt.

Themenspektrum: Gesundheit und Ernährung

Thema für Bildungsarbeit mit Schüler*innen der Klassenstufen 7/8, welches von einem außerschulischen BNE-Anbieter betreut wird:

„Gesunde Ernährung – Gesunder Körper – Gesunde Erde? - Erstellung von Speiseplänen unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung“

Erläuterung: Die Schüler*innen erarbeiten für jede Jahreszeit einen Wochenspeiseplan für die Schule, der so weit wie möglich nachhaltige Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen berücksichtigt.

Pragmatische Fragestellungen für die Projektausarbeitung:

- Was gehört zu einer gesunden Lebensweise?
- Wie ist ein Speiseplan aufgebaut?
- Wie groß müssen die einzelnen Portionen sein und welche Mengen werden benötigt?
- Welches Budget existiert?

Schwierigkeitsgrade/Interventionsmöglichkeiten:

- die Verwendung bestimmter Lebensmittel vorgeben (z.B. Reis, Südfrüchte, Schokoladenpudding)
- für bestimmte Lebensmittel bestimmte Lieferanten/Anbieter vorgeben

- das Budget verkleinern
- die Menüanzahl pro Tag variieren

Mögliche Ansätze für die ökologische Perspektive:

- Welche Lebensmittel werden benötigt?
- Welche saisonalen Lebensmittel können verwendet werden?
- Welche regionalen Lebensmittel können verwendet werden?
- Wie viele Transportkilometer stecken im Essen?
- Wieviel Dünger wurde für den Anbau benötigt? Wie viel Wasser?

Weiterführende Fragen:

- Welchen Mengen sind generell nötig, um Menschen zu ernähren? Wie viel Ackerland benötigt der einzelne Mensch, um ernährt zu werden? Wie ist das im „Norden“? Wie im „Süden“?
- Auf wie viel Anbaufläche würde das angebaut werden?
- Wie kann angebaut werden? Unterschiede von biologischer Landwirtschaft und industrialisierter? Unterschiede von verschiedenen Verkaufskonzepten: was ist „Bio“ (Bio-Apfel aus Neuseeland in Plasteverpackung), was ist „Öko“ (einheimischer Apfel saisonal ohne Verpackung)?
- Was führt zu Ertragssteigerungen? Welche Auswirkungen haben die Mittel, die zu

Ertragssteigerungen führen? Was sind die größten Probleme industrieller Landwirtschaft?

Mögliche Ansätze für die soziale Perspektive:

- Wo kommen die Lebensmittel her? Wie ist die dortige politische Situation?
- Wie werden die Arbeiter bei der Lebensmittelherstellung entlohnt?
- Wie läuft der Anbau und wie die Ernte (Stichwörter: Arbeitsschutz, Arbeitszeiten)?
- Gibt es bei der Produktion der Lebensmittel auffällige Geschlechterunterschiede?
- Gibt es bei der Produktion eines Lebensmittels einen Anteil von Kinderarbeit?

Ansätze für die kulturelle Perspektive:

- Welche Ernährungsgewohnheiten sollten im Speiseplan berücksichtigt werden?
- Welche Ernährungsgewohnheiten sollten nicht oder nur im geringen Ausmaß bedient werden? Und warum nicht (Stichwörter: Fast Food, verarbeitete Lebensmittel, Gewichtsprobleme)?

Weiterführende Fragen:

- Welche Bedeutung haben Fleisch, Zucker etc. in der menschlichen Stammesgeschichte? Welche Bedeutung werden Fleisch, Zucker etc. heute zugeschrieben?

- Welche Auswirkungen haben gesellschaftliche Prozesse auf die Ernährung (Stichwörter: schnelles Essen, Essen vor der Fernseher, wenig Bewegung in Alltag und Beruf, aggressiv beworbene Nahrungsmittel)?

Mögliche Ansätze für die ökonomische Perspektive:

- Wieviel kostet die Produktion von Lebensmitteln in den verschiedenen Bereichen (industrialisierte Landwirtschaft, nachhaltige Landwirtschaft, regionale Landwirtschaft)?
- Wie verteilt sich der Gewinn bei den unterschiedlichen Produktionsarten?
- Wie viel kostet der Transport der Lebensmittel vom Hersteller zum Endverbraucher?

Weiterführende Fragen:

- Welche anderen Geschäftszweige verdienen am Geschäft mit der Ernährung mit (Stichwörter: Werbung, Düngemittel, Tierfutter, Pharma)?
- Wer verdient an „falscher“ Ernährung (Stichwörter: Werbung, Sportindustrie, Diäten, Pharma, Ärzte, Lebensmittelproduzenten, Düngemittel)?

Mögliche zu diskutierende Interessenkonflikte:

ökologisch – ökonomisch:

Nachteil: Kosten der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung werden auf die Natur abgewälzt (Stichwörter: Überdüngung und Auslaugung des Bodens, Eutrophierung)

Vorteil: in bestimmten Weltregionen flächendeckendes Angebot billiger Lebensmittel

ökologisch – sozial:

Nachteil: die nationale Ernährungssicherheit geht auf Kosten der Natur

Vorteil: Ernährungssicherheit = sozialer Friede

ökologisch – kulturell:

Nachteil: traditionell gewachsener Konsum bestimmter Lebensmittel geht zu Lasten der Natur (Stichwort: Fleisch)

Vorteil: (symbolische) Bedürfnisbefriedigung

kulturell – sozial:

Nachteil: traditionell gewachsener Konsum bestimmter Lebensmittel geht zu Lasten des sozialen Friedens in anderen Weltregionen (Stichwörter: soziale Verdrängung, Menschenrechtsverletzungen)

Vorteil: Befriedigung kulturell gewachsenen Bedürfnisse in bestimmten Regionen

kulturell – ökonomisch:

Nachteil: Verdrängung von traditionellen Ernährungsgewohnheiten, Ernährungsphilosophien und Anbauvarianten (Stichwörter: Orientierung am Fleischkonsum der westlichen Welt)

Vorteil: Gewinneinnahmen für transnationale Konzerne und bestimmte Nationen sowie Nationenverbände (Stichwort: Subventionierung)

sozial – ökonomisch:

Nachteil: Anbauflächen werden für Exportpflanzen (z.B. Kakao) oder Exportfleisch verwendet und nicht für die Ernährungssicherheit der eigenen Bevölkerung

Vorteile: hohe Gewinnspanne für Produzenten und Befriedigung von Luxusbedürfnissen für bestimmte Teile der Weltbevölkerung

Thema für den Bereich Erwachsenenbildung:

„Fleisch - ein Stück Lebenskraft?“

Erläuterung: Ausgehend von einem Tier(mast)betrieb in der Region werden die Teilnehmer an verschiedenen Orten mit verschiedenen Institutionen und Personen bekannt gemacht, die mit dem Thema „Fleisch“ in Verbindung stehen.

Mögliche Ansätze für die ökologische Perspektive:

- Auswirkungen der Tierhaltung auf die Umwelt (Stichwörter Gülle und Methan).
- Auswirkungen der Tierhaltung auf die Tiere.
- Auswirkungen des Fleischverzehrs auf den menschlichen Körper (Stichwörter: Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Adipositas).
- Verhältnis der Versorgung von Menschen mit Fleisch und anderen Lebensmitteln (wieviele Menschen kann ein Hektar für dieses oder jenes ernähren)
- Einsatz von Wasser für die unterschiedlichen Lebensmittel
- Transportwege im Rahmen der Fleischerzeugung.
- Unterschiede zwischen industrialisierter Tierhaltung und biologischer/ökologischer Tierhaltung

Mögliche Ansätze für die soziale Perspektive:

- Fleischkonsum verdrängt Anbau von Nahrungsmitteln (Stichwörter: Weideland, Anbau von Futterpflanzen, Brandrodungen).
- Subventionierte Fleischerzeugung und die Zerstörung regionaler Märkte
- Einfluss entsprechender Lobbystrukturen auf die regionale, nationale und globale Politik.

Mögliche Ansätze für die kulturelle Perspektive:

- Bedeutung von Fleisch: für die Entwicklungsgeschichte des Menschen, Fleisch als Symbol, Fleisch als Wohlstandsware
- Esstraditionen, Essgewohnheiten, Essverhaltensweisen in verschiedenen nationalen Regionen/Kulturen/Weltregionen und Veränderungen dieser
- verschiedene Tötungsformen von Tieren (Jagd, industrialisierte Schlachtung, rituelle Schlachtung)

Mögliche Ansätze für die ökonomische Perspektive:

- Fleisch als Kostenfaktor beim Endabnehmer
 - Subventionierung der Fleischproduktion
 - Gewinnspannen der einzelnen Arten der Fleischerzeugung (industriell, ökologisch)
- Fleisch und andere Wirtschaftsbereiche (Werbung, Pharmaindustrie)

Interessenkonflikte:

ökologisch – ökonomisch:

Nachteil: Kosten der Tierhaltung werden auf die Natur abgewälzt (Stichwörter: Klimawandelbegünstigung durch Tiermethan, Versäuerung des Grundwassers)

Vorteil: in bestimmten Weltregionen flächendeckendes Angebot billigen Fleisches

ökologisch – sozial:

Nachteil: Subventionierung der Fleischproduktion zerstört regionale Märkte in anderen Weltregionen

Vorteil: Subventionierung der Fleischproduktion sichert Arbeitsplätze in der heimischen Region

ökologisch – kulturell:

Nachteil: traditionell gewachsener Fleischkonsum geht zu Lasten der Natur

Vorteil: (symbolische) Bedürfnisbefriedigung

kulturell – sozial:

Nachteil: traditionell gewachsener Fleischkonsum belastet die nationale Gesundheitsfürsorge

Vorteil: (symbolische) Bedürfnisbefriedigung und Arbeitsplatzsicherung

kulturell – ökonomisch:

Nachteil: Verdrängung von traditionellen Ernährungsgewohnheiten und Ernährungsphilosophien (Orientierung am Fleischkonsum der westlichen Welt)

Vorteil: Gewinneinnahmen für international agierende Konzerne und bestimmte Nationen sowie Nationenverbände

sozial – ökonomisch:

Nachteil: Anbauflächen werden für Futterpflanzen oder als Weideland verwendet und nicht für die Ernährungssicherheit der eigenen Bevölkerung

Vorteile: hohe Gewinnspanne für Produzenten und Befriedigung von Luxusbedürfnissen für bestimmte Teile der Weltbevölkerung

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Erarbeite drei Themen, die Relevanz mit deiner Region aufweisen und berücksichtige dabei die vier Dimensionen sowie mögliche Interessenkonflikte zwischen diesen! Warum hast du diese Themen gewählt? Welche Gedanken, Gefühle und Erlebnisse verbindest du mit diesen Themen? Was sollten potenzielle Teilnehmer*innen im Kontakt mit diesen Themen erfahren, fühlen, lernen?
- Überlege dir ein typisches (regionales, nationales, globales) Beispiel für jede der vier Dimensionen (z.B. ökologische Dimension: Temperaturanstieg der Weltmeere) und versuche die anderen Dimensionen mit diesem Beispiel zu verbinden. Achte darauf, welche Dimension(en) dir hierbei besonders schwer fallen zu integrieren.
- Stelle dir, ohne zusätzlich zu recherchieren, mögliche Szenarien vor, wie die in deinen Themen enthaltenen Herausforderungen/Interessenkonflikte positiv aufgelöst werden können. Versuche konkrete Lösungsvorschläge zu finden. Bei welchen Herausforderungen/Interessenkonflikten fällt es dir leicht, dir Szenarien und konkrete Lösungsvorschläge vorzustellen; bei welchen fällt es dir schwer?

Literaturempfehlungen

- DUK (2012b) – Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.
- DUK (2013) – Positionspapier. BNE 2015+.
- Haan (2002) - Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung.
- Künzli-David/Bertschy (2013) – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Kompetenzen und Inhaltsbereiche, S.35-46.
- Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013) – Außerschulische Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Peter/Moegling/Overwien (2011) – Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie, sozialer Gerechtigkeit und Ökologie, S.187-210.
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin (2012) – Lernen in globalen Zusammenhängen. Umsetzungsbeispiele für die Curricularen Vorgaben.

Wie bereits erwähnt, muss BNE die Pädagogik nicht neu erfinden. Bei der Gestaltung des Rahmens der Lehreinheit(en) gilt dies ebenso. BNE erfordert Veranstaltungsformen, in denen der Einsatz innovativer Methoden ermöglicht werden kann. Aber die hierzu erforderlichen Komponenten gehören schon lange zum Instrumentarium pädagogischer Praxis. Alle Praktiker*innen der pädagogischen Arbeit kennen diese und werden diese bereits eingesetzt haben. An dieser Stelle soll generell darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Unterscheidung zwischen „Veranstaltungsform“ und „Methode“ in der Forschungslandschaft nicht trennscharf ist. Dies ist allerdings damit zu erklären, dass Veranstaltungsformen bestimmte Methoden und Verhaltensweisen bedingen können bzw. Rahmen, Methode und gewünschte Verhaltensweise/Wirkung miteinander verwoben sein können. Gerade Veranstaltungsformen wie Projekte, Workshops oder auch Exkursionen, die im Idealfall bereits per se bestimmte angestrebte Verhaltensweisen begünstigen (z.B. forschendes oder selbständiges Lernen), kann man daher in beiden Bereichen (Veranstaltungsformen und Methoden)

antreffen. Zu den Veranstaltungsformen, die Verwendung finden können, gehören Kurse, Seminare, Workshops, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Exkursionen, Projekte, Diskussionsrunden, aber auch Bildungsreisen und digitale Lehrformen wie E-Learning oder als Mischvariante das blended learning. Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Umfrage aus dem Jahre 2013 unter Akteur*innen, die auch im BNE-Kontext arbeiten, bezüglich der eingesetzten Veranstaltungsformen. Von den Befragten gaben 80% an, dass Seminare und Workshops wichtig für ihre Arbeit sind und häufig als Veranstaltungsformen gewählt werden. Ebenfalls wichtig waren Vorträge, Podiumsdiskussionen und Exkursionen, welche annähernd ebenso häufig gewählt wurden. Mit 70% hat die Projektarbeit ebenfalls eine große Bedeutung für BNE-Akteure. E-Learning hingegen hatte im Rahmen dieser Umfrage die geringste Bedeutung für die BNE-Praktiker*innen.¹ Im Rahmen von BNE kann somit nicht einer Veranstaltungsform vor anderen Formen der Vorrang gegeben werden. Jede kann sinnvoll sein, wenn es darum geht, mit Hilfe bestimmter Methoden angestrebte Wirkungen erzielen zu wollen.

Wie bei der Konzeptionierung von Lehreinheiten in jedem anderen Bildungsbereich auch, sollte somit für den/die BNE-Praktiker*in die Bedarfsanalyse am Anfang seiner/ihrer Überlegungen stehen (siehe Teil III Kap.8).

Dabei kann die Wahl der Veranstaltungsform abhängig von verschiedenen Aspekten sein wie -

- dem eigenen Profil (vom reinen mobiler Anbieter von Lehreinheiten bis zum an einen Ort gebundenen Anbieter)
- der Art der Zielgruppe (Kleinkinder bis Erwachsene)
- der Art des Kontextes (informell, außerschulisch, im Kontext der Institution, in der sich die Zielgruppe bewegt)
- dem zeitlichen Rahmen (wenige Stunden bis mehrere Tage oder Wochen)
- dem angestrebten Ziel (eher informativ, eher handlungsorientiert, Mischform)
- den einsetzbaren Ressourcen und vorhandenen finanziellen Mit-

¹ Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.108).

teln (komplett geförderte Lehreinheit, nur Förderung von Sachmitteln oder nur von Personalkosten, Angebot auf dem freien (Bildungs-/Freizeit-) Markt)

Die Absolvierung eines 10 Kilometer langen Lehrpfades wird mit Kindergartenkindern eher schwerlich möglich sein. Achtklässler hauptsächlich mit Vorträgen bilden zu wollen, wird ein schwieriges Unterfangen darstellen. Und im Berufsleben stehende Erwachsene wird man eventuell nicht mit einem kritischen Vortrag begeistern können, der ihr bisheriges Leben in Frage stellt. Gerade im Rahmen der Institution „Schule“ werden BNE-Praktiker*innen stark mit institutionellen Zwängen konfrontiert werden, mit denen man sich auseinandersetzen und auf die man die Lehreinheiten ausrichten muss (siehe hierzu Teil III Kap. 8).

Im folgenden sollen für die im vorangegangenen Kapitel ausgearbeiteten Themen mögliche Veranstaltungsformen dargestellt werden.

Themenspektrum: Gesundheit und Ernährung

Thema für die Bildungsarbeit mit Schüler*innen der Klassenstufen 7/8:

„Gesunde Ernährung – Gesunder Körper – Gesunde Erde? - Erstellung von Speiseplänen unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung“

Erläuterung: Das Thema wird als fünftägige Projektarbeit im Rahmen einer Projektwoche geplant und von einem außerschulischen BNE-Anbieter betreut. Im Rahmen des Projekts erstellen die Schüler*innen in verschiedenen Arbeitsgruppen für jede Jahreszeit einen Wochenspeiseplan für die Schule, der so weit wie möglich nachhaltige Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen berücksichtigt. Mit der Schulleitung und dem Anbieter der Schulspeisung ist in Vorgesprächen geklärt worden, dass die Speisepläne umgesetzt werden können, sofern die institutionellen Rahmenbedingungen (Budget, technische Möglichkeiten der Küche/des Lieferanten) eingehalten werden. Im Laufe der Projektarbeit sollen die Schüler*innen dabei Kenntnisse in verschiedenen Fachdisziplinen erarbeiten und in die Speiseplanung integrieren.

1. Einheit:

organisatorische Details (Kinder ordnen sich den entsprechenden Jahreszeiten/Speiseplänen zu, Ausgangs- und Rahmenbedingungen werden festgelegt), Vertrautmachen mit dem Thema

2. Einheit:

Beschäftigung mit Speiseplänen, Lebensmitteln und physiologischen Notwendigkeiten

3. Einheit:

ökologische Dimension des Speiseplans

4. Einheit:

soziale Dimension des Speiseplans

5. Einheit:

kulturelle Dimension des Speiseplans

6. Einheit:

ökonomische Dimension des Speiseplans

7. Einheit:

Abstimmen der Dimensionen aufeinander

8. Einheit:

Abstimmen der Dimensionen aufeinander und Erstellen der ersten Fassung der Speisepläne

9. Einheit:

Vorstellen der Speisepläne und Diskussion

10. Einheit:

Überarbeiten und Fertigstellen der Speisepläne

Thema für den Bereich Erwachsenenbildung:

„Fleisch - ein Stück Lebenskraft?“

Erläuterung: Ausgehend von einem Tiermastbetrieb in der Region ist in Form einer eintätigen stationengebundenen Radtour eine Exkursion entwickelt worden, die die Teilnehmer an verschiedene Orte zu verschiedenen Institutionen und Personen in der Region führt, die mit dem Thema „Fleisch“ in Verbindung stehen.

- **Stationen** (zwischen den Stationen ca. 30-minütige Radtouren):
- **Mastbetrieb** (ca. 30 Minuten)
- **Förster/Jäger** (ca. 60 Minuten)
- **Ökologischer Landhof** (ca. 150 Minuten, inklusive Mittagessen)
- **Tierarzt/Arzt** (ca. 45 Minuten)
- **Restaurant/Hotel** (ca. 120 Minuten, inklusive Abendessen)

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Gestalte für deine in Teil II Kap. 3 erarbeiteten drei Themen jeweils einen passenden Rahmen. Jedes Thema sollte dabei in einen anderen Rahmen integriert werden sowie auch die Zielgruppen unterschiedlich sein sollten.
- Gestalte den Rahmen für die einzelnen Themen so detailliert wie möglich. Lege Teilschritte fest und strukturiere diese zeitlich.

Ziel jedes Projekts, jeder Lehrinheit ist es, eine bestimmte Wirkung bei den Teilnehmer*innen zu erzielen. Die Frage, wie dies erreicht werden kann, stellt sich bei jedem Projekt, bei jeder Teilnehmer*innengruppe neu. Denn jede(r) Bildungspraktiker*in weiß aus der eigenen Erfahrung, dass die Teilnahme an einer Veranstaltung nicht automatisch bedeutet, dass man bei jedem/jeder der Teilnehmenden die gewünschte Wirkung erzielt. Die erzielten Wirkungen im BNE-Rahmen sollen die vielen kleinen Transformationen begünstigen, die im besten Falle in der „Großen Transformation“ zusammenlaufen. Gewünschter „Outcome“ und „Impact“ stehen im engen Zusammenhang mit der Evaluation des Projektes (zur Planung einer „Wirkungstreppe“ siehe die Handreichung von Phineo (2015)) und ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Auf www.phineo.de und auf www.wirkung-lernen.de gibt es weitere interessante Arbeitsmaterialien. Mit der Einstellung der/des Praktiker(s)*in, dem Rahmen und dem Thema wurden bereits drei dieser Faktoren vorgestellt. Ein weiterer Faktor ist die gewählte Methode bzw. sind die gewählten Methoden, die im Rahmen des Projekts, der Veranstaltung, der

Lehrinheit zum Einsatz kommen. Dabei stehen die Faktoren in Wechselwirkung miteinander. Nicht jede Methode passt zu jedem Thema oder zu jedem Rahmen. Und bestimmte Methoden bedingen eine spezielle Haltung des/der Praktiker(s)*in. Und nicht jede Methode passt zu jeder Teilnehmer*innengruppe. Die Erkenntnisse der Bedarfs- und Umfeldanalyse (siehe Teil III Kap. 8) sollten die Projektplanung somit auch hinsichtlich der Methodenwahl beeinflussen. Die im Kontext der BNE geforderte Methodenvielfalt hat hier ihre Wurzel, denn gerade das größere Themenspektrum der BNE bedingt die Kenntnis verschiedener Methoden, die miteinander kombiniert oder sogar ad hoc ausgetauscht werden können, sofern dies dem/der Praktiker*in vor Ort nötig erscheint. In Anbetracht des partizipativen Charakters der BNE und der nicht selten zu erfolgenden Absprache mit dem „Kunden“ über dessen Vorgaben, Vorstellungen und Wünsche, muss die Kompetenz bei dem/der Bildungspraktiker*in existieren, das ursprüngliche Konzept auch methodisch verändern, ergänzen oder umstrukturieren zu können. Eine weit reichende Methodenvielfalt soll allerdings auch sicherstellen,

dass wir uns generell mehr und mehr von der „einseitig lehrendenzentrierten Wissensvermittlung“ entfernen.¹ Und es soll sicherstellen, dass wir das nach wie vor in der Pädagogik vorherrschende geisteswissenschaftliche Weltbild erweitern, welches primär Wissen, Bewusstheit und Aufklärung favorisiert, was aber bisher noch keinen Wandel hin zu einem umweltgerechten Handeln hervorgebracht hat.² Selbstwirksames Handeln entsteht nicht allein durch Geisteskraft und unterliegt nicht ausschließlich dem Ursache-Wirkung-Prinzip.³ Weite Bereiche menschlichen Seins werden dadurch ausgeschlossen. Mittlerweile kann man auch eher vom Gegenteil ausgehen. Der Verstand hat nicht den Einfluss, den sich bildungsbürgerliche Schichten so lange gewünscht haben. Die Emotionen kehren zurück (siehe Teil I Kap. 3). Jung hat dies bezogen auf die Umweltpädagogik einmal derart ausgedrückt, dass wir in der Natur eben dieser und nicht der Biologie begegnen:⁴

„Wir begegnen ihr nicht als Wissensautomat, sondern als empfindender, spürender, emotionaler, aber auch neugieriger, erklärungs hungriger“

1 Lang-Wojtasik/Klemm (2012, S.127). 2 Jung (2009, S.134). 3 Holz (2016, S.135). 4 Jung (2009, S.135)

ger und Sinn suchender Mensch, der Bedürfnisse, Befindlichkeiten und emotional verankerte Weltbilder und Spiritualität besitzt. [...] Wollen wir Menschen zu umweltverträglichem, verantwortungsvollem Verhalten führen, benötigen wir ein interdisziplinär vervollständigtes Menschenbild, wir brauchen mehr Querdenken und mehr differenzierte, systemhafte Ganzheits-sicht.“

Des Weiteren steht das rein rationale Erklärungs- und Handlungsmuster im Widerspruch zur derzeitigen Vorstellung über das Funktionieren unserer komplexen Welt.⁵ In unserer vielschichtigen und oft uneindeutig interpretierbaren Welt sollten dem rationalen Herangehen andere Erklärungs- und Handlungsmuster, die z.B. ästhetisch, sinnesorientiert oder emotional basiert sind, mindestens gleichwertig seitangestellt werden. Umweltverhaltensforschung, habitus-orientierte soziologische Ansätze, künstlerische Interventionsforschung sowie kulturelle und ästhetische Bildung haben gezeigt, dass affektive und ästhetisch-motivierte Logiken ebenfalls zu einem selbstwirksamen Handeln führen können, ein-

gedenk vor allem der Tatsache, dass nicht alle Menschen rationale Handlungslogiken bevorzugen.⁶ Und BNE verlangt geradezu danach zu träumen, andere Wege zu gehen, Scheuklappen abzulegen, Innovationen zuzulassen, auf den eigenen Bauch zu hören, Fehler zu machen und Kreativität auszuleben. Logik hat bei dieser Herangehensweise erst im zweiten Schritt seine Berechtigung. Oder um es noch deutlicher zu sagen: Logik kann diese Prozesse abtöten bzw. deren volle Entfaltung behindern. Des Weiteren muss im Generellen überlegt werden, wie wir das, was die BNE „erzählen“ möchte, an die bestehenden „Erzählungen“ (Narrative) koppeln können. BNE verlangt danach, andere Geschichten zu erzählen. Dies ist nur möglich, wenn wir die „alten“ Narrative und die Ansätze an diese identifizieren können, um „neue“ Geschichten erzählen zu können. Es ist der alte Spruch, die Menschen dort abzuholen, wo sie sich befinden, um gemeinsam mit ihnen neue Wege beschreiten zu können. Wo lässt sich BNE bei den systemprägenden Narrativen des Wachstums, der Leistung, der Beschleunigung, der Konkurrenz, der Effizienz ankoppeln, um zu BNE-bestimmenden Narrativen wie Kooperation, Partizi-

pation oder Nachhaltigkeit überleiten zu können? Welche Arten der Erzählens eignen sich, um den geschützten Raum herzustellen, in dem freies Denken und Fühlen entstehen und wachsen kann, in dem ohne Scheu und ohne Angst vor Kritik ausprobiert und experimentiert werden darf? An dieser Stelle möchten wir vier Bereiche nennen, die uns mit ihren methodischen Möglichkeiten besonders geeignet erscheinen, um BNE im eben genannten Sinne zu unterstützen.

Spiel

Dem Spiel wird seit Schiller eine kultur-anthropologische Komponente zugesprochen, die das Spiel weit über dessen eigentliche Charakter als einfache Freizeitbeschäftigung oder Übungsmethode empor hebt. Das Kontemplative, das dem Spiel innewohnt, wird unterstrichen, das nach Innen gerichtete und damit der große Einfluss auf die emotionale und seelische Gesundheit, egal ob der Mensch jung oder alt ist. Zum Spiel kann man nicht gezwungen werden. Der Mensch spielt entweder frei oder er spielt nicht. Aber wenn er spielt, kann er dabei Probleme lösen und Handlungsmuster entwickeln, die ihn dabei unterstützen,

⁵ Holz (2016, S.135). ⁶ Ebd.

mit seiner inneren und äußeren Welt in Einklang zu kommen. Das Spiel erlaubt es dem Menschen, seine inneren, vitalen Kräfte zu aktivieren und losgelöst von der Realität, und trotzdem in Rahmen von „Spielregeln“, Szenarien „durchzuspielen“, in denen Fehler und Irrtümer erlaubt sind, so dass sich selbst widersprüchlich erscheinende Lebenserfahrungen im schöpferischen Spiel miteinander verbinden lassen.⁷

Beispiele: szenisches Spiel, Rollenspiele, Puppenspiel, kooperative Brett-, Karten- und Bewegungsspiele

Ästhetik/Kunst

Im Rahmen ästhetisch-künstlerischer Ansätze kann der Mensch lernen, frei mit den eigenen Gedanken und Gefühlen umzugehen. Er und sie kann lernen, sich in diesem Punkt nicht begrenzen zu müssen. Alles kann zugelassen werden. Alles ist wichtig und kann bedeutender Teil von etwas Neuem, Entstehendem sein. Ästhetisch-künstlerische Arbeit ist prozess- und ergebnisoffen und fördert die Neugier, den Mut und die Achtsamkeit uns selbst, unseren Mitmenschen und der Umwelt gegenüber. Das Zulassen und Anerken-

nen unserer Gefühle, Wünsche und Sehnsüchte ermöglicht einen intensiven Kontakt zu uns selbst und schärft unseren Sinn für das Andere und für das, was wir uns sonst vielleicht gar nicht zugetraut hätten. Grundvoraussetzung, um Visionen (mit) zu entwickeln, hinter denen wir dann auch stehen können. Die Kunst kann Kanäle öffnen, die bisher verschlossen waren und vitale Bilder, inspirierende Geschichten und sinnliche Entwürfe erschaffen, die uns helfen, individuelle Ressourcen zu stärken und die eigene und die Zukunft anderer „genauer“ vorzustellen.⁸ Oder wie Mars es ausdrückt:⁹

„Künstlerische Vermittlungsformen [...] helfen, ein differenziertes Verständnis unserer eigenen multikulturellen, global vernetzten Lebenswirklichkeit von innen heraus sichtbar zu machen und öffnen den Blick für die Weltgesellschaft; Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Handeln können ebenso miteinander verbunden werden wie globale Anschauungsweisen mit kultur- und interessengebundenen Perspektiven.“

Beispiele: Improvisationstheater, Waldatelier, Collagen

Körperbetonung/Sinnlichkeit

Gerade im BNE-Kontext können Ansätze, die den körperlichen Teil von uns fokussieren, nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn der in der Regel zuerst genannte Ansatzpunkt zum Erreichen der Nachhaltigkeit – die Ressourcenschonung – steht in engster Verbindung mit dem menschlichen Körper. Ernährung, Wasser, Mobilität, Wärme, Kühlung – all das wirkt auf unseren Körper. Aber oft scheint es, als hätten wir in der finanzstarken Hemisphäre das Gefühl für unseren körperlichen Teil verloren, als wüssten wir nicht, was wir essen, wie viel wir essen, wie wenig wir uns bewegen, wie widerstandsfähig wir auf der einen Seite und wie empfindlich wir auf der anderen Seite sind und wie sehr wir uns eigentlich schon körperlich an viele technische „Errungenschaften“ und u.a. auch an die Produkte gewöhnt haben, die uns von der Wirtschaft vorgegeben werden. Dabei stellt der Körper (und dessen Sinnesorgane) nicht nur den Erstkontakt mit der uns umgebenden Umwelt dar, sondern ist gleichzeitig der entscheidende Indi-

⁷ Vgl. Fritsch (2000, S.10f.), Moor (1971, S.14f.), Haupt (2006, 118f.). ⁸ Vgl. Henkel (2006, S.61f.). ⁹ Mars (2006, S.72).

kator dafür, ob es uns gut geht (Stichwörter: Dysbalancen, Krankheit). Ein besseres Bewusstsein für uns selbst führt über die Aufmerksamkeit, die wir unserem körperlichen Teil entgegen bringen.

Beispiele: körperbetonte Kooperationsspiele, Nachhaltigkeitsparcour in verschiedenen Umgebungen, Kochen/Verkostungen, Exkursionen mit Muskelkraft (zu Fuß, zu Rad, mit dem Paddelboot oder dem Stand-up Paddelboard), „Selbstmach-Projekte“, in denen mit den eigenen Händen Dinge hergestellt werden

Beziehungsarbeit

Sehen wir uns die Probleme und Konflikte in dieser Welt an und versuchen wir, in der Tiefenstruktur einen möglichen gemeinsamen Nenner zu analysieren, können wir erkennen, dass dies die Beziehungen sind. Viele Beziehungen in dieser Welt sind gestört. In der Gesamtheit sind wir weit davon entfernt, vertrauensvoll mit uns selbst, miteinander und mit der Umwelt umzugehen. Aber: wir haben Beziehungsarbeit – und es ist Arbeit, Beziehungen zu führen – NIE gelernt. Soziale Beziehungen standen nie auf dem Stundenplan. Eben-
sowenig wie der ehrliche und authenti-

sche Umgang mit den eigenen Gefühlen, Wünschen und Gedanken und die Kommunikation dieser nach Außen. Beziehungsarbeit wird immer erst dann wichtig, wenn die Beziehungskrise eingetreten ist. Abgesehen davon, dass wir nun die Beziehungskrisen untereinander und mit unserer Umwelt bearbeiten müssen, sollten wir vor allem bemüht sein, positive Beziehungen zu fördern. Alle Methoden, die dazu beitragen, dass positive Beziehungen aufgebaut und diese Beziehungen immer weiter verzweigt und vernetzt werden, werden auch den Output ökologisch nachhaltigen Verhaltens erhöhen. Autoren wie Bormann und Schweer/Gerwinat¹⁰ betonen daher die Besonderheit des Vertrauens für die BNE-Projektarbeit und für den Aufbau von Netzwerken.

Beispiele: Soziodrama, „Glückseminar“, Gewaltfreie Kommunikation, Rollenexperiment für eine Woche

¹⁰ Vgl. Schweer/Gerwinat (2013)

Bezogen auf die Unterstützung der zwölf Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz kann die Zuordnung dieser Methoden sowie weiterer ungefähr so aussehen.¹¹

| | |
|---|---|
| Kompetenz zur Perspektivübernahme (weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen) | Situiertes Lernen, Rollenspiele, Puppenspiele, Recherchen, Informationsbeschaffung und -auswertung, Interviews |
| Kompetenz zur Antizipation (vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können) | Fantasiereisen, Ideenwettbewerbe, kreatives Schreiben, Zukunftswerkstätten, Erstellen von Bild- Fotocollagen zum Thema Zukunft, Modellbau, Denkspiele, Szenariotechnik, Spiele |
| Kompetenz zur disziplinübergreifenden Erkenntnisgewinnung (interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln) | Projekte, entdeckendes Lernen, Lernen an Stationen, Werkstattarbeit, selbständiges Erarbeiten von Fragestellungen und Lösungen, „Selbstmach-Projekte“, in denen mit den eigenen Händen Dinge hergestellt werden |
| Kompetenz zur Kooperation (mit anderen planen und handeln können) | Projekte in Realsituationen, Exkursionen, Forschungsaktionen, Interviews, Partizipationsformen, selbstorganisiertes Lernen, körperbetonte Kooperationsspiele |
| Kompetenz zur Partizipation (an kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können) | Mediation, Gesprächskreise, Rituale, Übungen zur Teambildung, Nutzung neuer Technologien |
| Kompetenz zur Motivation (sich und andere motivieren können, aktiv zu werden) | Ausstellungen, Werbeaktionen, Wettbewerbe, Pressearbeit, Fifty-Fifty-Projekte, Wandzeitungen, Internetauftritte, Gestaltung von Festen und Feiern, generationsübergreifende Hilfsaktionen, Glücksbaum |

| | |
|--|--|
| Kompetenz zur Reflektion auf Leitbilder (die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können) | Wahrnehmungsspiele (v.a. auch sinnliche Wahrnehmung), Philosophieren, Analysieren, szenisches Spiel, Reiseberichte über andere Völker, handlungsorientierte wie Kochen oder Spielen, Rollenexperiment für eine Woche |
| Kompetenz zum eigenständigen Handeln (selbständig planen und handeln können) | Projekte in Realsituationen, Exkursionen, Forschungsaktionen, Interviews, Partizipationsformen, selbstorganisiertes Lernen, „Selbstmach-Projekte“, in denen mit den eigenen Händen Dinge hergestellt werden |
| Kompetenz zur Unterstützung anderer (Empathie für andere zeigen können) | Partnerschaften, Hilfsaktionen, Fair-Trade-Projekte, Briefaustausch, Emailkontakte, Eine-Welt-Frühstück, Patenschaften, Streitschlichter, gemeinwesenorientiertes Arbeiten, gewaltfreie Kommunikation, Soziodrama |
| Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und überkomplexen Situationen (Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können) | Szenariotechnik, Computersimulationen, Arbeit mit Modellen, Informationsbeschaffung mit Hilfe neuer Medien, situiertes Lernen, Arbeit mit Problemstellungen |
| Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata (Zielkonflikte bei der Reflektion über Handlungsstrategien berücksichtigen können) | Fantasiereisen, Zukunftswerkstätten, künstlerische Projektarbeit, Körperarbeit, Befindlichkeitsrunde, Glücksbaum; Glücksseminar |
| Kompetenz zum moralischen Handeln (Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können) | Rollenspiele, Fair-Trade-Projekte, künstlerische Projektarbeit, Improvisationstheater, Eine-Welt-Cafe, Fischlispiel, Sechs Denkhüte, Kooperationsspiele (Brettspiel, Karten, körperorientiert) |

¹¹ Angelehnt an ein internes Script der Fortbildungsreihe der HNE Eberswalde/ANU Brandenburg/Spreekademie (welches sich auf Ausführungen bezieht aus: transfer 21 (2006)), Forum Umweltbildung (2012, S.86ff.) sowie an eigene Überlegungen.

Ebenso wie bei den Beispielprojekten gibt es auch bei den Methoden mittlerweile sehr viele gute Sammlungen. An dieser Stelle wollen wir eine Auswahl von Methodensammlungen vorstellen, die unserer Ansicht nach entweder eine gute Übersicht über das generelle Methodenarsenal darstellen und/oder die im Speziellen Methoden, wie die in der tabellarischen Übersicht genannten, beinhalten, die für die Vermittlung von BNE-Themen geeignet sind.

Methodensammlungen

Einen guten Überblick über das pädagogische Methoden- und Technikenspektrum bietet ein interaktives Schaubild der Universität Köln. Auf Unterseiten werden die einzelnen Methoden und Techniken sehr genau beschrieben, Quellen, Beispiele und Praxiserfahrungen genannt. Diese Sammlung eignet sich daher nicht allein für „Neulinge“ im pädagogischen Feld, sondern auch für erfahrene Pädagog*innen, die ihr Methodenwissen auffrischen wollen. ([> Link](#))

Auf der vom Österreichischen Bildungsministerium aufgebauten und finanzierten Seite erwachsenbildung.at findet

sich zum einen eine Methodensammlung, die nach unterschiedlichen Lehr- und Lernzielen sortiert ist und bei der die Gestaltung und der Einsatz der einzelnen Methode beschrieben wird. ([> Link](#))

Zum anderen finden sich viele weitere Hinweise auf andere Methodenpools, die kurz vorgestellt und auf die verlinkt wird. ([> Link](#))

Einen umfassenden Überblick über einzelne Methoden des Lehrens und Lernens von A wie Arbeit mit Karikaturen bis Z wie Zeitungstheater sowie deren genaue Beschreibung und Einsatzmöglichkeiten findet sich auf sowi-online. ([> Link](#))

Auch die Methodendatenbank der Bundeszentrale für politische Bildung hält eine Vielzahl von Methoden bereit, die in der Regel für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geeignet sind. ([> Link](#))

Das nationale BNE-Portal hält eine Vielzahl von Lehrmaterialien, darunter auch Methodenvorschläge, bereit. ([> Link](#))

Das Online-Angebot des österreichischen „Forums Umweltbildung“ verfügt über

einen umfassenden Methodenpool zu den Themen „nachhaltige Entwicklung“ und BNE. Die Methoden werden ausgiebig erläutert und Einsatzmöglichkeiten abgeklärt. Obwohl der Methodenpool sich an Lehrkräfte und die Arbeit mit Schüler*innen richtet, sind die meisten Methoden ebenfalls in der Erwachsenenbildung anwendbar. ([> Link](#))

Die beiden Vereine FairBindung e.V. sowie Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. stellen auf ihrer Seite viele verschiedene Methoden zu den Themen Nachhaltigkeit und BNE vor, die sie selber entwickelt oder erweitert und angepasst haben. Die Methoden werden detailliert beschrieben und deren Einsatzmöglichkeiten erörtert. ([> Link](#))

Noch online verfügbar ist das Lehr- und Methodenangebot von transfer21, einem 2008 beendeten bundesweiten Programm, welches die Etablierung von BNE an Schulen befördern sollte. ([> Link](#))

Auf der Website des Vereins Ökoprosjekt MobilSpiel e.V. und der Umweltbildung Bayern findet man verschiedene sehr genau ausgearbeitete Projektideen

und Anregungen für die Praxisarbeit. Die Informationen sind thematisch sortiert und orientieren sich größtenteils an den Schwerpunktthemen der BNE-Dekade. ([> Link](#))

Auf der „Lernplattform Nachhaltige Entwicklungsziele“, welche von acht entwicklungspolitischen Organisationen getragen wird, finden sich verschiedene Methodenvorschläge, die thematisch nach den 17 Nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO sortiert sind. ([> Link](#))

„Brot für die Welt“ hat eine interessante Reihe an Arbeitsmaterialien unter der Überschrift „Zukunfts-WG“ aufgesetzt, in der wichtige Themen der BNE-Dekade inhaltlich und methodisch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aufbereitet werden. ([> Link](#))

Auf dem Portal:

Forum Umweltbildung (Stelzer, Irmgard/Garczyk, Sophia/Streissler, Anna): bildung.nachhaltig.regional. Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für RegionalentwicklerInnen und BildungspraktikerInnen. Eine sehr lesenswerte Handreichung aus Österreich, die neben

einleitenden Informationen zum Thema BNE, interessante Projekte aus Österreich vorstellt und einen umfangreichen Methodenteil beinhaltet. Am Ende der Handreichung finden sich viele interessante Fragen zu verschiedenen Aspekten, die zur (Selbst-)Reflexion einladen. ([Portal](#))

Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum Berlin – Handbuch für Referent_innen Konzeption, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen des Globalen Lernens. Diese für das Globale Lernen erstellte Handreichung fasst eine Vielzahl von Methoden zusammen, die mit relativ einfachen Mitteln und ohne großen Zeitaufwand in die Arbeit integriert werden können. Es erfolgen auch methodische Vorschläge für verschiedene Phasen der Lehreinheit (Kennenlernen, thematischer Einstieg etc.) ([Portal](#))

Im folgenden sollen nun den erarbeiteten Projekten bzw. deren einzelnen Abschnitten bestimmte Methoden zugewiesen werden:

| Themenspektrum: Gesundheit und Ernährung | |
|---|--|
| <p>Thema für die Bildungsarbeit mit Schüler*innen der Klassenstufen 7/8:</p> <p>„Gesunde Ernährung – Gesunder Körper – Gesunde Erde? - Erstellung von Speiseplänen unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung“</p> | <p>Kleingruppenarbeit für die Informationsbeschaffung (selbständige Arbeit und Brainstorming in den Gruppen, anschließend Clustern)</p> <p>3.Einheit: ökologische Dimension des Speiseplans: in Kleingruppen Impulsvortrag eines Kindes zur Dimension, Diskussion, Informationsbeschaffung, Anwendung und Verfeinerung des Speiseplans</p> <p>4.Einheit: soziale Dimension des Speiseplans: in Kleingruppen Impulsvortrag eines Kindes zur Dimension, Diskussion, Informationsbeschaffung, Anwendung und Verfeinerung des Speiseplans</p> <p>5.Einheit: kulturelle Dimension des Speiseplans: in Kleingruppen Impulsvortrag eines Kindes zur Dimension, Diskussion, Informationsbeschaffung, Anwendung und Verfeinerung des Speiseplans</p> |
| <p>1.Einheit: organisatorische Details (Kinder ordnen sich den entsprechenden Jahreszeiten/Speiseplänen zu, Ausgangs- und Rahmenbedingungen werden festgelegt), Vertrautmachen mit dem Thema: zwei Kinder erzählen sich jeweils gegenseitig persönliche Erlebnisse, die mit Essen (Schulspeisung?) in Verbindung stehen (positiv wie negativ), in Kleingruppen Herstellung von Collagen zum Thema Essen und Gerichte, spielerische Zusammenstellung der Gruppen (z.B. Barometer-Methode, um Gemeinsamkeiten herauszufinden)</p> <p>2.Einheit: Beschäftigung mit Speiseplänen, Lebensmitteln und physiologischen Notwendigkeiten: begleitete</p> | |

6.Einheit:

ökonomische Dimension des Speiseplans: in Kleingruppen Impulsvortrag eines Kindes zur Dimension, Diskussion, Informationsbeschaffung, Anwendung und Verfeinerung des Speiseplans

7.Einheit:

Abstimmen der Dimensionen aufeinander: im Zweifelsfall z.B. „Pro/Contra-Methode“

8.Einheit:

Abstimmen der Dimensionen aufeinander und Erstellen der ersten vollständigen Fassung der Speisepläne

9.Einheit:

Vorstellen der Speisepläne und Diskussion: Kleingruppe präsentiert mit Hilfe der Nahrungsmittel, die verwendet werden sollen, den Speiseplan; angeleitete Diskussion im Klassenverband

10.Einheit:

Überarbeiten und Fertigstellen der Speisepläne

Thema für den Bereich Erwachsenenbildung:

„Fleisch - ein Stück Lebenskraft?“

- **Stationen (dazwischen ca. 30-minütige Radtouren):** mit der Bewegung spielen, Essen und Bewegung, gerade nach den Mahlzeiten darauf aufmerksam machen, was gegessen wurde und was man tun muss, um das zu verbrennen
- **Mastbetrieb (ca. 30 Minuten):** Faktencheck industrielle Tierhaltung durch kooperatives Brainstorming, Zusammenfassung und Ergänzung durch den moderierenden Pädagogen
- **Förster/Jäger (ca. 60 Minuten):** Exkursion in der Exkursion (Waldspaziergang und dabei Informationen über Tier und Wald, Gründe für/ gegen das Jagen, Jagd in anderen Kulturkreisen)
- **Ökologischer Landhof (ca. 150 Minuten, inklusive Mittagessen):** Schlachtung, Zubereitung frischer Wurst bzw. selbständige Zubereitung einiger Teile des Büffetts (mit Bekanntgabe der Kalorienanzahl bei den einzelnen Gerichten)
- **Arzt (ca. 45 Minuten):** bei Freiwilligen Gesundheitscheck (spielerischer Umgang mit

der eigenen Fitness/der eigenen Gesundheit; Messungen sowie Übungen und Vergleich mit Sollwerten)

- **Restaurant/Hotel (ca. 120 Minuten, inklusive Abendessen):** Gespräche in Zweiergruppen über persönliche Bedürfnisse bezüglich des Essens und (positive und negative) Erfahrungen mit Nahrungsmitteln, Zubereiten und Essen; Diskussion in der Gruppe, Zusammenfassung, Formulierung persönlicher Vorsätze für das nächste Jahr bezüglich der eigenen Ernährung; unter „neuen“ Voraussetzungen erfolgreiches Abendbrot

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Welche Methoden bzw. Methodenbereiche sind für dich besonders wichtig und warum? Mit welchen Methoden hast du gute/schlechte Erfahrungen gemacht bisher?
- Erarbeite für die drei Themen und deren Rahmen für jeden Abschnitt eine passende Methode. Überlege dir, warum du diese Methode wählst und welchen (Lern-)Effekt sie erzeugen soll bzw. welche Kompetenzen dadurch im einzelnen befördert werden?

Literaturempfehlungen

- BildungsCent e.V. (2017) – KlimaKunstSchule.
- Finep (2017) – So fern, so nah. Ideen für die entwicklungspolitische Arbeit im ländlichen Raum.
- Fritz-Schubert, Ernst/Saalfrank, Wolf-Thorsten/Leyhausen, Malte (2015) – Praxisbuch Schulfach Glück.
- Geisler, Friedel (2005) - Wider den egozentrischen Individualismus unserer Tage.
- Hughes, J.D. (2008) – Gruppenspiele für viele: Teamgeist, Kooperation und Wettkampf mit großen Gruppen.
- Orlick, Terry (2001) – Kooperative Spiele.

„Landwirtschaft und Ernährung“

Dieser Bereich umfasst diejenigen Themen, die mit einer nachhaltigen und ökologischen Landwirtschaft, Ernährung und Lebensmittelproduktion verbunden sind. Da das Problem der Lebensmittelverschwendung einer der Schwerpunkte ist, gehören in diesen Bereich auch weitere Themen wie Versorgungskreise und Versorgungsalternativen, regionale Kreisläufe, nicht-kommerzielle Landwirtschaft und Subsistenzwirtschaft.

Regionales Beispiel

Gemüse Ackerdemie, Ackerdemia e.V.
Potsdam

Projektgeschichte: Ackerdemia e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der 2013 nach einem Pilotprojekt entstanden ist. Dessen Entstehung folgte nach mehreren Jahren Auseinandersetzung mit der Frage, wie Bildung mit den Themen Landwirtschaft, Ernährung und nachhaltigem Konsum besser miteinander verbunden werden kann. Daraus hat Ackerdemia e.V. ein eigenes Bildungskonzept entwickelt, das mittlerweile an 125 Standorten in 11 Bundesländern Deutschlands, aber auch in Österreich und der Schweiz umgesetzt wird.

Projektbeschreibung: Die Gemüse Ackerdemie ist ein ganzjähriges Bildungsprogramm mit dem Ziel, die Wertschätzung für Lebensmittel bei Kindern und Jugendlichen zu steigern und dem Wissens- und Kompetenzverlust im Bereich Lebensmittelproduktion, gesunder Ernährung, Lebensmittelverbrauch sowie der Entfremdung von der Natur entgegenzuwirken. Innerhalb des Projektes stellt man sowohl Saat- und Pflanzgut, als auch Bildungsmaterialien und koordinative Leistungen zur Verfügung. Die Bewirtschaf-

tung der Ackerfläche erfolgt durch die Kinder in Mehrgenerationen-Teams, die sich für jeweils eine Gemüseparzelle verantwortlich zeigen. Im Anschluss wird die Ernte vermarktet, sodass die Kinder die vollständige Wertschöpfungskette des Gemüses erleben können.

Kontakt: www.gemüseackerdemie.de

Bundesweites Beispiel

Projekt Aquaponik der Urbanisten e.V.
Dortmund

Projektgeschichte: Die Urbanisten e.V. ist ein Verein aus Dortmund, der sich einer „Verringerung des städtischen Zusammenlebens der Menschen vor Ort und Schaffung neuer Perspektiven für urbane Lebensräume“ widmet. Dieser Verein versteht sich als Impulsgeber, Initiator und Beteiligungsplattform – ein vielfältiges Netzwerk für die aktive Mitgestaltung der eigenen Stadt. Im Zentrum der Arbeit steht der öffentliche Raum als Schnittstelle zwischen bestehenden Kulturformen, wachsenden Strukturen und den individuellen Vorstellungen der Menschen. In seiner Vision einer modernen Gesellschaft gestalten die Bewohner ihren

Lebensraum eigenverantwortlich mit und schließen ihre individuellen Ressourcen zusammen: lokal, kreativ und lebendig. **Projektbeschreibung:** Aquaponik ist die hydraulische Verschaltung von Aquakultur und Hydrokultur zu einem Kreislaufsystem. Aquakultur ist die Aufzucht von Fischen in einer kontrollierten Umgebung, Hydrokultur ist die Aufzucht von Pflanzen auf einem mineralischen Substrat und wässrigem Medium. In der Aquakultur müssen die von den Fischen produzierten Ausscheidungsstoffe abgebaut und entfernt werden. Dazu sind Filter notwendig. Da sich bestimmte Stoffe unter Umständen dennoch aufkonzentrieren, ist gelegentlich ein kompletter Wasseraustausch notwendig. In der Hydrokultur müssen Nährstoffe hinzugefügt werden, in der Aquakultur müssen sie entfernt werden. Es ist also naheliegend, die Systeme zusammenzuschalten. Im Hof des Union-Gewerbehofs haben die Urbanisten ein ca. 20 Quadratmeter großes Gewächshaus errichtet, in dem ein Aquaponiksystem betrieben wird. Dieses praktische Experiment dient gleichzeitig als Vorzeigebispiel einer lokalen Nachhaltigkeitsstrategie, aber auch als ein Bildungsprojekt, das ähnliche Versuche anregen soll.

Kontakt:

<https://dieurbanisten.de/urbanisten-projekt/aquaponik-unionviertel/>

Internationales Beispiel

ZMAG – Zelena mreza aktivističkih grupa (Grünes Netzwerk aktivistischer Gruppen) (Zagreb, Kroatien)

Projektgeschichte: ZMAG ist ein Verein, der seit 1990er aktiv ist und der hauptsächlich aus Öko-AktivistInnen besteht. Der Verein umfasst viele Praktiker*innen eines nachhaltigen Lebens, von Gärtner*innen über Permakultur-Enthusiast*innen und Befürworter*innen einer ökologischen Bauweise bis hin zu Sozialwissenschaftler*innen. Seit 2001 betreibt der Verein einen Bauernhof - „Reciklirano imanje“ („Rezykliertes Grundstück“) im Dorf Vukomerić in der Nähe von Zagreb, der sich allmählich in ein eigenes Bildungszentrum entwickelt hat.

Projektbeschreibung: Hauptthemen in der Arbeit der ZMAG sind ökologische Landwirtschaft, nachhaltige Ernährung, Bauen mit dem ökologischen Material, aber auch ethisches Bankwesen, eine Gemeinwohlökonomie usw. Dabei wer-

den all diese Themen praktisch und theoretisch in verschiedenen Formen aufgegriffen und ein Wissenstransfer der Teilnehmenden ermöglicht. Workshop-schwerpunkte variieren von der Anwendung von Permakultur, Kompostierung und ökologischem Gärtnern über Selbstherstellung ökologischer Kosmetik, nachhaltigem Konsum und Recycling von Textil und Papier bis hin zur Anwendung von ökologischen Materialien beim Bauen und der Herstellung von grünen Dächern.

Kontakt: www.zmag.hr

Weitere Beispiele

Projekt „Klimafrühstück“ vom Bund Jugend Brandenburg

Ein kreatives und spielerisches Angebot für Kinder und Jugendliche. www.bundjugend-brandenburg.de/thema/klimafruehstueck/

Gans und Gloria, Berlin

Fortbildungsmöglichkeiten zum Thema BNE für ErzieherInnen und LehrerInnen in Berlin und Brandenburg. www.gans-und-gloria.de

Nahhaft e.V. Berlin

Bildungs- und Forschungsprojekte sowie Beratungen im Bereich nachhaltiger Landwirtschaft, Ernährung und Konsum.
www.nahhaft.de

„Urbanes Leben“

Dieser Bereich umfasst alle Themen, deren gemeinsamer Nenner „urbanes Leben“ ist. Darunter fasst man eine ganze Vielfalt der Themen und Probleme zusammen: nachhaltiger Verkehr, solidarisches Wohnen, ökologisches Bauen, urbanes Gärtnern, nachhaltige Dienstleistungs- und Versorgungsmodelle in den Städten, Energieerzeugung und -versorgung und vieles mehr.

Regionales Beispiel

LASTENRAD WORKSHOPS,
Werkhaus / Projekthaus Potsdam

Projektgeschichte: Das Werkhaus Potsdam ist ein Teil des Wohn- und Arbeitsprojektes Projekthaus Potsdam-Babelsberg und wurde 2005 gegründet. Es beruht auf der Idee der Häuser der Eigenarbeit, die „Orte der Möglichkeiten für Viele, nicht die Geschäfte für Wenige“ seien, in denen man (kreative) Projekte eigenständig und/oder unter Anleitung umsetzen kann. Grundidee ist es, eine produktive Infrastruktur zu schaffen, um Menschen aller Altersgruppen die Möglichkeit zu geben, selbst tätig zu werden, Eigenarbeit zu leisten und neue Arbeitsmodelle zu entwickeln, umzusetzen und zu erlernen.

Projektbeschreibung: Lastenrad Workshops kamen durch eine Zusammenarbeit mit Till Wolfer von Fahrradkollektiv N55 aus Hamburg zustande. Am Anfang haben die Workshops ausschließlich den Aufbau der Fahrräder fokussiert, die auf dem Modell des dänischen XYZ-Kargo-Fahrrad basierten. Werkhaus Potsdam versucht aber auch andere Möglichkeiten zu entwickeln, wie z.B. dem Aufbau von Fahrrädern aus Fahrradschrott. Haupt-

ziele dieser Workshops sind Vermittlung und Erlernen verschiedener Kenntnisse und Fähigkeiten in Bezug auf Fahrradmechanik. Dabei werden diverse soziale, ökologische, kulturelle und ökonomische Themen aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung problematisiert, den Teilnehmenden bewusst gemacht und unter ihnen diskutiert.

Kontakt: www.projekthaus-potsdam.de/werkhaus/

Bundesweites Beispiel

WANGELINER WORKCAMPS, Ganzlin, Mecklenburg-Vorpommern

Projektgeschichte: Wangeliner Workcamps ist ein seit 2015 betriebenes Projekt des Vereins zur Förderung ökologisch-ökonomisch angemessener Lebensverhältnisse westlich des Plauer Sees (FAL e.V.) aus Ganzlin, im Süden von Mecklenburg-Vorpommern. Der Verein setzt verschiedene Projekte in den Themenfeldern Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung, regionale Entwicklung und Integration um.
Projektbeschreibung: In sieben verschiedenen Workcamps werden gemeinsam

zukunftsfähiges Bauen und ökologisches Gärtnern erlebt und Möglichkeiten angeboten, Berufe mit Nachhaltigkeit und Zukunft kennenzulernen. Er werden das Ausprobieren verschiedener Berufe und das Erfahren durch praktisches Tun in den Mittelpunkt gestellt. Es wird handwerklich gearbeitet, eigene Potenziale werden entdeckt und mit Fachleuten und Gleichgesinnten über Berufswege diskutiert. Gemeinsam gewinnt man auf diese Art Einblicke in eine Vielfalt an nachhaltigen Berufsfeldern und Lebensmöglichkeiten. Zu den thematischen Schwerpunkte gehören Biogartenbau und ökologisches Bauen (mit einem Fokus auf Lehm- und Strohbalkenbau), Herstellung von Lehmbacköfen, erneuerbare Energie und Upcycling.

Kontakt: www.wangeliner-workcamp.de

Internationales Beispiel

FUNDING THE COOPERATIVE CITY, Eutroplan (Wien, Rom)

Projektgeschichte: Eutroplan ist eine Organisation mit Sitzen in Wien und Rom, deren Schwerpunkt eine „urbane Regeneration“ ist. Darunter versteht die Organisation die Zusammenarbeit von Ver-

einen und Kommunen mit dem Ziel durch Impulse die kulturelle und ökonomische „Erneuerung“ urbaner Zentren zu fördern. Eins der Hauptprojekte ist die Initiative „Funding the Cooperative City“ (Förderung der kooperativen Stadt). Diese Initiative umfasst ein europäisches Netzwerk der Akteure, die im Bereich einer nachhaltigen Stadtentwicklung tätig sind.
Projektbeschreibung: Innerhalb des Projektes Cooperative City versucht man, lokale Initiativen aus verschiedenen europäischen Städten miteinander besser zu vernetzen und durch Austausch von Erfahrungen und Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten umfassender zu qualifizieren. Im Fokus stehen Probleme wie gemeinschaftliche und solidarische Wohn-, Arbeits- und Dienstleistungsformen, nachhaltige Raumnutzung Städten, Finanzierung lokaler Projekte und Initiativen, Schaffung lokaler Versorgungsnetzwerke usw. Zu diesem Zweck organisiert Eutroplan verschiedene Veranstaltungen, meistens mehrtägige Tagungen und Workshops in verschiedenen Städten Europas: lokale Akteur*innen treffen sich mit gleichgesinnten Organisationen und Initiativen aus anderen Ländern, informieren sich gegenseitig und tauschen sich aus.
Kontakt: www.eutroplan.org

Weitere Beispiele

Projektwerkstatt Schöpfwerk,
Eberswalde

Eine offene Werkstatt für Siebdruck,
Malerei, Schmuck und Stoff mit eigener
Küche.

www.schoepfwerk.wordpress.com

Norddeutsches Zentrum für nachhaltiges
Bauen, Verden/Aller

Beratungen, Seminare, Qualifizierungen,
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
im Bereich des nachhaltigen Bauens.

www.nznb.de

Potsdamer Mitte neu denken, Potsdam

Ein Bündnis für eine nachhaltige
Stadtentwicklung in Potsdam.

www.potsdamermitteneudenken.de

Creative Sustainability Tours, Berlin

Verschiedene Touren und Workshopsan-
gebote zum Thema Nachhaltige Entwick-
lung.

www.creative-sustainability-tours-berlin.net

„Konsum und Umgang mit Ressourcen“

Das Spektrum der Themen in diesem Bereich ist ziemlich breit. In diesen Themenbereich gehören: Energieerzeugung und -nutzung, Konsum und Wiederverwendung der Nahrungsmittel, Kleidung und Elektrogeräte bzw. deren Reparatur, Recycling und Upcycling, aber auch postfossile Mobilität, Reisen, Tourismus, Freizeit, Fragen der Arbeits- und Wirtschaftsweisen, Abfallvermeidung und -verarbeitung und vieles mehr.

Regionales Beispiel

Zentrum für experimentelle Gesellschafts-
gestaltung – ZEGG (Bad Belzig)

Projektgeschichte: ZEGG ist ein Projekt, das seit 1991 in Bad Belzig (Potsdam-Mittelmark) besteht. Es ist gleichzeitig ein Wohn- und Arbeitsprojekt, als auch ein gemeinnütziges Bildungszentrum, in dem derzeit ca. 100 Personen leben. Hauptthemen in der Arbeit des ZEGG sind Nachhaltigkeit, besonders im Bereich ökologischer Gartenbau, Landwirtschaft, Ernährung, Energieversorgung und Konsum. Aber auch gewaltfreie Formen der Kommunikation, Gemeinschaftsaufbau und eine Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen werden fokussiert. Zu all diesen Themen organisiert die ZEGG gGmbH Bildungsveranstaltungen. Öffentliche Führungen durch das ökologische Modellprojekt finden von April bis September jeden Sonntag um 16 Uhr statt. Für Gruppen sind sie auf Anfrage individuell buchbar.
Projektbeschreibung: Nachhaltiger Konsum und Umgang mit Ressourcen ist ein roter Faden in allen Projekten des ZEGG. Das Zentrum hat eine eigene Wasserversorgung und Pflanzenkläranlage aufge-

baut. Es erzeugt 100% seines Wärmebedarfs und 85% seines Strombedarfs CO-2-neutral, beschäftigt sich mit Bodenaufbau durch Terra-Preta-Herstellung und permakultureller Geländegestaltung. Es wirkt mit am Aufbau und der Stärkung regionaler Kreisläufe, betreibt ein eigenes CarSharing Projekt und einen eigenen Gartenbaubetrieb.

Kontakt: www.zegg.de

Bundesweites Beispiel

[HANDYS SELBER BAUEN](#),
[Fabulous St. Pauli \(Hamburg\)](#)

Projektgeschichte: Fabulous St. Pauli ist das erste Fab Lab („fabrication laboratory“) in Hamburg und wurde 2011 gegründet. Für ein Fab Lab ist es typisch, dass man an einem Ort mit der Hilfe computergesteuerter Maschinen (3D-Drucker, Lasercutter, CNC-Fräse usw.) selbst verschiedene Sachen herstellen kann. Im Angebot von Fabulous St. Pauli findet man unterschiedliche Workshops. Ein besonderes Angebot ist der Workshop „Handys selber bauen“, der auf dem Konzept von David Mellis vom Massachusetts Institut of Technology (MIT) basiert. Das Konzept

wird in Hamburg seit 2014 angeboten. **Projektbeschreibung:** TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit durch eine Serie von Workshops, ein eigenes Handy herzustellen. Dabei werden Einzelteile gelötet, die Software installiert und die Fehler geprüft. Am Ende entwirft man ein eigenes Gehäuse mit Hilfe der Lasercutter und 3D-Drucker. Das Team vom FabLab betreut die Workshops und stellt Werkzeuge, Kleinteile und einige fertigen Gehäusevorlagen zur Verfügung. Den Teilnehmenden werden auf diese Art sowohl verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, als auch die ganze Komplexität der Warenherstellung, Relevanz eines nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen und die Wertschätzung der eigenen Arbeit aufgezeigt und bewusst gemacht.

Kontakt: www.fablab-hamburg.org

Internationales Beispiel

[FAIRCAP, 1 \\$ Water filter project](#),
[Barcelona \(Spanien\)](#)

Projektgeschichte: Faircap ist ein internationales Projekt, das im Jahr 2014 von einer privaten Initiative um Ingenieur Mauricio Cordova in Barcelona gegründet

wurde. Die Idee dahinter ist ziemlich eindeutig und praxisorientiert: den Millionen Menschen in sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern einen einfachen und billigen Zugang zum sauberen Trinkwasser zu ermöglichen und zwar durch Entwicklung eines billigen Wasserfilters. An dieser klar definierten, aber nicht leicht umzusetzenden Aufgabe arbeitet ein kleines Team mit Unterstützung einer größeren Open-Source-Community. Faircap ist eine Graswurzel-Initiative, die auf einer Open-Source-Basis entwickelt, aber zwischenzeitlich auch von größeren Unternehmern unterstützt wurde. **Projektbeschreibung:** Die Projektidee klingt sehr einfach, ihre Umsetzung ist es aber nicht: einen Wasserfilter zu entwickeln, der effektiv ist und dessen Herstellungskosten gleichzeitig niedrig sind. Denn eine teure High-Tech-Variante löst das Problem nicht, da sie in Zielländern genauso unzugänglich sein würde wie sauberes Wasser. Um eine passende Lösung zu finden, arbeitet Faircap nur mit einem ausgeklügelten Gehäuse aus dem 3D-Drucker und einer Art der Aktivkohle, die man selber zu Hause herstellen kann. Ihr Ziel ist es, den Herstellungspreis des Filters auf 1 Dollar pro Stück zu senken.

Jede Person kann dieses Projekt auf die ein oder andere Art unterstützen, da das Projekt auf Open-Source-Community-Prinzipien basiert. Um die Öffentlichkeit für das Themenspektrum, das mit ihrem Projekt verbunden ist, zu sensibilisieren und zusätzliche Unterstützung zu gewinnen, organisiert Faircap verschiedene Veranstaltungen und Workshops, so dass ihre Arbeit über ihre ursprüngliche Idee hinaus geht.

Kontakt: www.faircap.org

Weitere Beispiele

Akademie für Suffizienz, Ort Reckenthin, Groß Pankow

Raumnutzungs- und Workshopsangebote im Nordwesten Brandenburgs.

www.akademie-suffizienz.de

Wasserschule Köln

Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche im Themenbereich Umgang mit Ressourcen und insbesondere mit Wasser und Abwasser.

www.wasserschule-koeln.de

Greentable

Bundesweite Plattform für nachhaltiges Essen in Restaurants mit eigenen Bildungsprojekten.

www.greentable.de

Cradle to Cradle e.V., Berlin

Ein Bildungsnetzwerk mit dem Fokus auf Konsumkritik und Öko-Effektivität.

www.c2c-ev.de

„Arbeit, Wirtschaft und Wirtschaftsalternativen“

Schwerpunkte dieses Themenbereichs sind Arbeit, Wirtschaft und Wirtschaftsalternativen. Es gibt eine ganze Vielfalt der Themen, die in diesen Bereich gehören: Postwachstumsorientierte Betriebe und Commons-Projekte, Netzwerke der offenen Werkstätten, Transition-Town- und Tauschring-Initiativen, Gruppen und Netzwerke für kommunale und/oder regionale Währung, ethisches Bankwesen, Grundeinkommen-Initiativen und vieles mehr.

Regionales Beispiel

SPREESCOUTS, Reise- und Eventfirma aus Spreewald, Cottbus

Unternehmensgeschichte: SPREESCOUTS ist ein auf den Spreewald und die Lausitz spezialisierter Reise- und Event-Veranstalter. Das Unternehmen wurde im Jahr 2007 von Sebastian Zoepf gegründet, der sich als Landschaftsplaner seit seinem Studium mit nachhaltiger Tourismusentwicklung befasst. Nach seiner Ausbildung als zertifizierter Natur- und Kulturinter-

pret entschloss er sich, selbst im Tourismus tätig zu werden und arbeitet seither im Grenzbereich zwischen Bildung, Tourismus und nachhaltiger Regionalentwicklung. **Unternehmensbeschreibung:** SPREESCOUTS bietet vielfältige touristische Dienstleistungen an, die die Lausitz und den Spreewald mit ihrem besonderen Natur- und Kulturerbe für die Gäste erlebbar machen. Seine Reise- und Incentive-Angebote sieht das Unternehmen als „eine entspannte Form von Bildung“ und bezieht sich dabei auf Comenius, indem es für seine Kunden Momente schafft, in denen sie „Wissen und Weisheit aus Himmel und Erde, aus Eichen und Buchen schöpfen können“. Auf Basis des international weit verbreiteten Konzepts der Natur- und Kulturinterpretation schafft das Unternehmen für seine Gäste den Rahmen für intensive Erlebnisse entlang der Spree. Dazu bietet SPREESCOUTS inhaltliche wie auch organisatorische Leistungsbausteine als Komplettpaket an oder stellt diese nach Kundenwünschen individuell zusammen. Mit seinem Fokus auf das Biosphärenreservat Spreewald hat SPREESCOUTS hierfür passende Rahmenbedingungen. Als Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung und his-

torisch wertvolle Kulturlandschaft bietet der Spreewald zahlreiche Möglichkeiten, nachhaltiges Leben und Wirtschaften kennenzulernen. Auch in der umgebenen Lausitz finden sich zahlreiche Orte, die durch ihre reiche Geschichte Wissen für die Zukunft in sich tragen. Dabei kann man sowohl positive, als auch negative Seiten der Entwicklung einer Region betrachten, da die Licht- und Schattenseiten nah beieinander liegen.

Kontakt: www.spreescouts.de

Bundesweites Beispiel

HANDWERK MIT VERANTWORTUNG, Wetter, Nordrhein-Westfalen

Projektgeschichte: Der in 2015 in Wetter (NRW) gegründete Verein „Handwerk mit Verantwortung e.V.“ wurde in 2014 als Initiative ins Leben gerufen. Der Verein stellt für den Kunden eine Hilfe bei der Suche nach verantwortungsvoll arbeitenden Unternehmen dar und zeigt den Weg zu nachhaltigen Produkten. Die Betriebe unter den Mitgliedern, die sich hier zusammen geschlossen haben, wirtschaften in ihren Möglichkeiten mit Bedacht: Sie beziehen ihre Materialien und Betriebs-

mittel verantwortungsvoll, d.h. unter Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und sozialer Gesichtspunkte. Durch den Bezug dieser Mittel aus dem regionalen wie auch dem europäischen Wirtschaftsraum, wird das daraus Hergestellte wieder zu einem verlässlichen Produkt, abseits von Diskussionen über unmenschliche Produktionsbedingungen, unzuverlässiger Zertifizierung und ökologischer Risiken. Seit der Gründung des Vereines wächst er stetig durch Mitgliedsbetreiben und durch die Mitarbeit von Fördermitgliedern. Zu den derzeitigen Mitgliedern zählen Bäcker, Steinmetze, Bildhauer, Modemacher, Holzbildhauer, Zimmerer, Unternehmensberater und Privatleute. **Projektbeschreibung:** Durch Schaffung eines solchen Netzwerks der Produzenten und Dienstleistungsanbieter möchte der Verein auf eine ganz praktische Weise die Nachhaltigkeit als Schwerpunkt im Alltag aufgreifen. Zu den Aufgaben gehören Aufklärung von Kunden und Schaffung eines Angebotes qualitativ hochwertiger und damit auch nachhaltiger Produkte, eine Erweiterung der Entscheidungsspielräume von Kunden, gegenseitige Unterstützung und gemeinsames Lernen hinsichtlich der Integration von Nachhaltigkeit

und eine Stärkung lokaler und regionaler Handwerker*innen. Der Verein möchte auf Grundlage des DNK-Entsprechensreports ein Label kreieren, damit der Weg zu nachhaltigen Produkten und Dienstleistern transparenter wird. Der Verein fördert die Bildung für nachhaltige Entwicklung durch offene Werkstätten, Vorträge und verschiedene Medien.

Kontakt:

www.handwerk-mit-verantwortung.de

Internationales Beispiel

MARINALEDA, Selbstverwaltete Kommune, Andalusien (Spanien)

Projektgeschichte: Marinaleda ist eine Landkommune im Süden von Spanien, die viele nachhaltige Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsalternativen in ihrem Alltag praktisch umsetzt. Bis zum Ende 1980er Jahren hatte sich diese Kommune kaum von Nachbarndörfern unterschieden: Sie war arm und unentwickelt, Bewohner*innen waren meist landlos und es herrschte eine sehr hohe Arbeitslosigkeit. Dann haben die Bewohner*innen mit ihrem Kampf ums bessere Leben angefangen: Sie besetzten unbenutzte Länd-

ereien, bauten an und forderten die Übergabe des Landes an die Kommune. Als im Jahr 1991 erste Grundstücke tatsächlich an die Kommune übergeben und ein größerer Bauernhof gegründet wurde, der allen Bewohner*innen eine Beschäftigung ermöglichen sollte, begannen weit reichende Veränderungen. Seitdem dient Marinaleda als Vorzeigebispiel für solidarische Arbeits- und Wohnformen. **Projektbeschreibung:** Marinaleda entwickelte besondere Beschäftigungs- und Wohnkonzepte, die auf dem Prinzip der Solidarität beruhen und allen Beteiligten einen sicheren Arbeitsplatz und ein bezahlbares Wohnen ermöglicht. Alle Bewohner*innen sind Mitglieder einer Genossenschaft, die einen großen Bauernhof von ca. 12 km² Fläche bewirtschaftet sowie eine Fabrik für die Verarbeitung von Gemüse und eine Ölmühle betreibt. Neben entsprechenden Arbeitskonzepten, die in der Kommune für Vollbeschäftigung gesorgt haben, werden alternative Wohnformen im großen Maßstab umgesetzt, indem u.a. bisher ca. 350 neue Häuser gebaut worden sind. Die Kommune hat des Weiteren ein eigenes Konzept der öffentlichen Sicherheit entworfen, welches ohne kommunale Polizei auskommt.

Die Kommune kann jederzeit besucht werden, um sich vor Ort zu informieren. Bewohner*innen veranstalten oft Workshops, in denen sie ihre Konzepte und weitere Alternativen vorstellen und diskutieren.

Kontakt: www.marinaleda.com

Weitere Beispiele

Ökonauten, Freiburg

Ein Förderprogramm für grüne Startups mit verschiedenen Angeboten (Beratungen, Workshops, Trainings, Mentoring und Stipendien).

www.oekonauten.org

LernSINN erlebBAR, Berlin

Projekte und Bildungsangebote im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung.

www.lernsinn.com

Gondwana Collection, Windhoek (Namibia)

Ein Projekt im Bereich nachhaltiges Reisen und Tourismus.

www.gondwana-collection.com

„Natur, Naturschutz und Biodiversität“

Dieser Bereich umfasst „klassische“ Nachhaltigkeitsthemen. Dazu gehören viele verschiedenen Themen, die teilweise in anderen Themenfeldern enthalten sind, wie z.B. die Verbindung zwischen Wirtschaft und Natur, der Umgang mit Ressourcen und Ressourcenverschwendung, der Raub von natürlichen Rohstoffen, natur- und tiergerechte Landwirtschaftsmodelle usw.

Regionales Beispiel

SOLAR EXPLORER, Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (Angermünde)

Projektgeschichte: Solar Explorer ist ein seit 2012 bestehendes Bildungsprojekt des Fördervereins des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin „Kulturlandschaft Uckermark e.V.“ aus Angermünde. Ein 100% solarbetriebenes Forschungsschiff auf dem Werbelinsee dient selbst als Vorzeigebispiel für eine nachhaltige Energienutzung, wird aber gleichzeitig als ein „schwimmender Lernort“ im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung benutzt.

Projektbeschreibung: Solar Explorer bietet verschiedene Bildungsmodule für Schulen, studentische Gruppen oder Erwachsene an, mit dem thematischen Fokus auf der nachhaltigen Energieerzeugung und -nutzung, der Seeökologie, Naturschutz und Biodiversität. Im Laufe einer mehrstündigen Schiffsfahrt werden auf eine interdisziplinäre und partizipative Art verschiedene Kenntnisse über Umwelt, Nachhaltigkeit, Biodiversität und Verbindung zwischen Natur und Technik den Teilnehmenden vermittelt.

Kontakt: www.solar-explorer.de

Bundesweites Beispiel

NATURFÜHRERSCHEIN am Naturerbe Zentrum Rügen (Binz, Mecklenburg-Vorpommern)

Projektgeschichte: Das „Naturerbe-Zentrum Rügen“ befindet sich auf der Insel Rügen und ist von der rund 1.900 Hektar großen DBU-Naturerbefläche Prora umgeben. Diese Fläche ist mit ihrer Artenvielfalt einzigartig und seit 2008 gehört sie zum Nationalen Naturerbe. Im Laufe der Jahre hat sich das Zentrum in eine relevante Einrichtung für außerschulische Bildung im Bereich der Umweltbildung und der BNE entwickelt. Im Zentrum finden zahlreiche Projekte im Themenfeld Natur, Naturschutz und Biodiversität statt, wobei einige der Angebote, besonders der Baumwipfelpfad mit seinem Aussichtsturm, nationale Aufmerksamkeit erhalten haben. Weitere Projekte sind die „Baumwipfelpfad Comic-Rally“, das „NaturLabor“ und der „Naturführerschein“.

Projektbeschreibung: Der Naturführerschein ist ein Bildungsprojekt, das sich an Kinder im Lebensalter von 4 bis 6 Jahren richtet. Umweltpädagogische Spiele, motorische Übungen sowie Sinnesübungen bringen den Kindern die Natur mit

der vielfältigen Pflanzen und Tierwelt auf spielerische Weise näher. Der Naturführerschein setzt sich aus 10 verschiedenen, teils aufeinander aufbauenden Modulen zusammen. Ohne es bewusst zu merken, eignen sich die kleinen Entdecker viel Wissenswertes zur Biologischen Vielfalt an und lernen nachweislich von klein auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Mit verschiedenen umweltdidaktischen Methoden wie Rollenspielen, Geschichten erzählen, Kreativspielen, Bestimmungsübungen, Zeichnen oder mit Naturmaterialien basteln, werden mit Neugier und Bewegungsdrang die verschiedenen Ökosysteme spielerisch entdeckt und begriffen.

Kontakt: www.nezr.de

Internationales Beispiel:

HILL HOLT WOOD, Norton Disney
(Lincolnshire, Großbritannien)

Projektgeschichte: Hill Holt Wood ist ein Waldgebiet in Lincolnshire im Westen von England. Nach einer Zeit der Vernachlässigung wurde 1997 ein Gremium gegründet, das ein neues Konzept für das Gebiet entwerfen und gleichzeitig eine Verbindung zwischen den Bewohner*innen in

der Umgebung und den neuen Eigentümern, die keine Waldbewirtschaftung mehr wollten, herstellen sollte. Im Jahr 2002 gründete man „Hill Holt Wood“ als ein soziales Unternehmen, das sich verschiedenen Themen wie Naturschutz, Biodiversität, nachhaltiger Forstwirtschaft sowie Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen widmet. **Projektbeschreibung:** In Hill Holt Wood finden Projekte für unterschiedliche Zielgruppen statt. Ein Beispiel ist „Hill Holt Health“, eine Beschäftigungstherapie im Bereich der Nachhaltigkeit für Verbesserung psychischer und physischer Gesundheit. Ein anderes Beispiel ist das Bildungsprojekt „Growing up Green“, das den Jugendlichen Ideen des Naturschutzes, der Nachhaltigkeit und einer nachhaltigen Wirtschaftsweise vermitteln soll. Ein weiteres Beispiel ist das Bildungsprojekt „School Referrals“ („Schulreferenzen“), das in Zusammenarbeit mit den Schulen aus der Umgebung Praktika für Schüler*innen ermöglicht. Ein größeres Projekt ist das Qualifizierungsprogramm „Training the Individual“: Es richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren und soll ihnen eine zusätzliche Qualifizierung ermöglichen und bei ihrer

Berufsauswahl unterstützen.

Kontakt: www.hillholtwood.co.uk

Weitere Beispiele

Finde Vielfalt: Biodiversität erleben mit ortsbezogenen Spielen, Ludwigsburg

Ein Bildungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Universität Bamberg und den Deutschen Jugendherbergen.

www.biodivlb.jimdo.com

NaturaTrails GPS Routen, Naturfreundejugend Brandenburg

Projekt zur Aufzeichnung und Verwendung der GPS Routen für Wandern in der Natur.

www.naturfreundebrandenburg.de/naturfreunde-projekte/naturfreunde-gpsrouten.html

Projekt Naturblick, Museum für Naturkunde Berlin

Ein Projekt des Museums für Naturkunde in Berlin im Bereich digitaler Umweltbildung. Naturblick ist eine App, die zur Erkundung Berliner Natur benutzt wird.

www.naturblick.naturkundemuseum.berlin

„Wissenschaft und Wissenstransfer“

Eine auf Nachhaltigkeit fokussierte Wissenschaft und ein auf Nachhaltigkeit orientierter Wissenstransfer sind Bestandteile einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Dieses Themenfeld umfasst viele Themen wie Open Access, Open Source, Technologie für alle, offene Werkstätten oder Online-Lernplattformen.

Regionales Beispiel

NETZWERK LANDSCHAFTLICHE BILDUNG,
Bad Freienwalde OT Altranft

Projektgeschichte: Der Verein „Akademie für Landschaftskommunikation e. V.“ führt seit 2011 Bildungsprojekte zur Landschaftlichen Bildung im Oderbruch durch. Wichtiger Bestandteil seines Bildungskonzeptes ist die Einbeziehung verschiedenster Perspektiven auf den landschaftlichen Raum, die in die Konzepte für den Fachunterricht eingebunden werden. Nach und nach wuchs die Zahl der Bildungseinrichtungen, die sich in ihrer Arbeit mit dem eigenen Lebensraum beschäftigen wollten. Diese Schulen werden bei der Entwicklung eigener Schwerpunkte zum Thema unterstützt. Sie stellen bis 2020 die „kritischen Labore“ dar, in denen Beispiele zum Nachahmen entstehen.

Projektbeschreibung: Mit dem Netzwerk „Landschaftliche Bildung“ will man die im Oderbruch entwickelte Bildungsinitiative stärken. Hierzu haben sich ein Kindergarten sowie Grund- und weiterführende Schulen der Region unter der Koordination des Museums Altranftgeschlossen. In der Arbeit entstehen aufeinander aufbauende bzw. miteinander in

didaktischer Verbindung stehende Angebote zum Thema Landschaft. Außerdem werden Akteure aus Bildung und landschaftlicher Praxis eingeladen, am Netzwerk mitzuarbeiten. Alle Projekte und Unterrichtskonzepte werden erprobt und öffentlich verfügbar gemacht. Es gibt viele Beispiele konkreter Projektarbeit, wie z.B. „Landschaftskunde“ (ein Projekt für Kinder) oder „Projekttag zur Weide“ und „Heim(at)arbeit“, die sich an Jugendliche richten. Was man anhand des Oderbruchs zeigen kann, kann auch in anderen Landschaften erzählt werden

Kontakt: www.oderbruchpavillon.de/bildung.html

Bundesweites Beispiel

KEEP COOL: Ein Planspiel zur Klimapolitik

Projektgeschichte: Keep Cool ist ein Spiel zum Thema Klimapolitik, Wirtschaft und Umwelt und wurde 2003 in Form eines Brettspiels am Potsdam-Institut für Klimaforschung von den Wissenschaftlern Klaus Eisenack und Gerhard Petschel-Held entwickelt. Im Jahr 2016 wurde vom Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften der

Carl-von Ossietzky-Universität Oldenburg (und unter Leitung von Klaus Eisenack) unter dem Namen „Keep Cool Mobil“ ein Computerspiel entwickelt. **Projektbeschreibung:** Das Spiel ermöglicht den Spielern auf eine interessante und interaktive Art Kenntnisse über die Zusammenhänge von politischen und wirtschaftlichen Strategien und Interessen, menschlichen Verhaltensweisen und den Auswirkungen auf die Umwelt zu erwerben. Somit wird die ganze Komplexität internationaler Klimapolitik und gemeinsame Verantwortung für den Klimaschutz aufgezeigt. Das Spiel hat mehrere Versionen: Außer in Form eines Brettspiels, das seit 2003 besteht, gibt es eine Online-Version und ein Spiel für Handys, was es besonders für die sogenannte „Smartphone-Generation“ attraktiv macht.

Kontakt: www.climate-game.net

Internationales Beispiel

OUI SHARE, ein internationales Think-Tank Netzwerk (Paris, Frankreich)

Projektgeschichte: „OuiShare“ ist ein Verein, der 2012 in Paris gegründet wurde

und sich seitdem in ein internationales Netzwerk entwickelt hat, welches sich über mehrere Kontinente erstreckt. Außer in Paris befinden sich Vereins-Zentren in Barcelona, London, München, Rio de Janeiro und Montreal. OuiShare versteht sich als ein Think-Tank mit dem Ziel, eine kollaborative Gesellschaft zu schaffen, indem Menschen und Organisationen durch Vertrauen, Offenheit und Fairness miteinander verbunden sind.

Projektbeschreibung: Die Aktivitäten von OuiShare zielen auf kollaborative Wirtschaft. Gemeinschaftsbildung, Produktion von Wissen, Inkubation von Projekten sowie verschiedene Bildungsangebote zur Unterstützung von Individuen, Initiativen und Organisationen zeichnen die Arbeit von QuiShare aus. Als zentrale Themen gelten die Bereiche Co-Konsum, P2P-Produktion, offen zugängliches Wissen, kollaborative Finanzen sowie die horizontale Verwaltung. Mittlerweile existiert mit dem „QuiShare-Magazin“ ein eigenes Informationsmedium. Des Weiteren wurde ein Expertenpool aufgebaut und es wurden wissenschaftliche Studien herausgegeben. Verschiedene partizipative Workshops werden organisiert, mit dem Ziel, Organisationen bei der Implementierung kolla-

borativer Modelle und Bildungsprojekte zu unterstützen. Ein nachhaltiges Ziel der Aktivitäten ist der Aufbau einer „OuiShare Akademie“ für Bildungsprojekte.

Kontakt: www.ouishare.net

Weitere Beispiele

Wissenschaftsladen Potsdam

Ein FabLab (Fabrication Laboratory) mit verschiedenen Bildungsangeboten im Bereich Nachhaltige Entwicklung.

www.wissenschaftsladen-potsdam.de

Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit, Bremen

Online Plattform, die Bildungsmaterial zum Thema Bildung für Nachhaltige Entwicklung allen deutschsprachigen Hochschulen zur Verfügung stellt.

www.va-bne.de

BNE Hochschulnetzwerk Baden-Württemberg

Eine Netzwerk-Plattform für Hochschulen in Baden-Württemberg mit dem Fokus auf Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

www.bne-hochschulnetzwerk.de

„Kultur und Kunst“

Dieser Bereich widmet sich den Bereichen Kultur, Kunst, den Medien und verwandten Bereichen. Wie in Teil I Kap. 2 und 3 erläutert, wird die Kultur in diesem Leitfaden als „vierte Säule“ (neben der sozialen, ökologischen und ökonomischen Dimension) einer nachhaltigen Entwicklung betrachtet.

Regionales Beispiel

SIMONE AHREND

Projektgeschichte: Simone Ahrend ist eine politisch-kulturelle Bildnerin, die in New York Fotografie und in Potsdam Kommunikationsdesign studiert hat. Seit nunmehr 20 Jahren organisiert sie eigenständig Bildungsveranstaltungen im Weiterbildungsbereich vor allem in der Prignitz, im Havelland und in Potsdam-Mittelmark. Sie arbeitet mit vielen verschiedenen Kooperationspartnern zusammen, u.a. mit der Prignitzer Walter-Hoffmann-Axt-helm-Stiftung in Perleberg, dem Altstadt e.V. und dem Frauenforum Prignitz.

Projektbeschreibung: Simone Ahrend hat in ihrer Tätigkeit als freiberufliche Bildnerin sehr viele verschiedene Formate und Themen in ihren Seminaren entwickelt, erprobt und verwendet. Dabei geht sie neue Wege und orientiert sich an den Gegebenheiten vor Ort und an den Bedürfnissen ihrer potenziellen Zielgruppe. Mit kultur- und kunstpädagogischen Methoden knüpft sie an die Lebensrealität der Teilnehmenden an und nutzt Methoden wie das Fair-Frühstück oder das gemeinsame Kochen regionaler Spezialitäten, um über nachhaltig produzierte land-

wirtschaftliche Produkte, Erhaltung der Böden, Verschwendung von Ressourcen sowie den Gemeinsamkeiten ländlicher Bevölkerung in Deutschland und in Ländern der Südhalbkugel zu diskutieren. In ihren Workshops nutzt sie die kreative und öffnende Kraft der bildenden Kunst und der Fotografie oder setzt das Modellieren mit Ton ein, um z.B. Dorfmodelle mit Teilnehmenden zu erstellen, die Gesprächsgrundlagen über das Leben, Wohnen, Einkaufen und Arbeiten im ländlichen Raum bilden. Die Teilnehmenden erhalten so Einblicke in (nicht-)nachhaltige Prozesse in Kommunen und diskutieren die wichtige Frage: Was braucht der Mensch bzw. was brauchen die Menschen? Mit ihrem Vorgehen und ihrem Engagement erreicht sie Personen, die bisher noch keinen Zugang zu rational geprägten Bildungsveranstaltungen hatten und sich durch die kulturell-ästhetische Begegnung den BNE-Themen öffnen.

Kontakt: www.sah-photo.de sowie www.wha-stiftung-perleberg.de

Bundesweites Beispiel

HANSEATISCHE MATERIALVERWALTUNG
gGmbH, Hamburg

Projektgeschichte: Die Hanseatische Materialverwaltung ist die zentrale Anlaufstelle für benutzte Materialien und kreative Ideen für ihre Wieder- und Weiterverwendung. Diese gemeinnützige GmbH aus Hamburg sammelt die anfallenden Materialien und Gegenstände in einem zentralen Lager und erschafft dadurch einen offenen Fundus, durch den neue Ideen realisiert werden können.

Projektbeschreibung: Nach jedem öffentlichen Event, nach jeder Messe oder Film-dreh werden täglich große Mengen verschiedenster Materialien in Containern entsorgt. Obwohl sehr kostspielig und umweltschädlich, ist dieser Umgang mit Materialien in der Veranstaltungsbranche üblich. Und gleichzeitig gibt es dringenden Bedarf an genau diesen Materialien an anderen Stellen, z.B. bei Künstler*innen und Bildungseinrichtungen, die sich solche Materialien nicht leisten können. Die HMV sammelt solche Materialien und stellt sie allen Bildungs- und Kultureinrichtungen, individuellen Künstler*innen und Vereinen für die Realisierung ihrer sozialen, ökologischen und anderen Projekten zur Verfügung. Sie bringt Materialspender und -nutzer zusammen und fördert dadurch und durch bestimmte

Aktionen bewusst die Entwicklung neuer Ideen, die in die Gesellschaft zurück wirken und das Bewusstsein des Kreislaufes von Dingen verdeutlichen.

Kontakt: www.hanseatische-materialverwaltung.de

Internationales Beispiel

CULTURA21, ein internationales Netzwerk

Projektgeschichte: Cultura21 ist ein internationales Netzwerk, das verschiedene Vereine, Initiativen und Einzelpersonen aus dem „kultur kreativen“ Bereich, die sich mit den Verbindungen zwischen nachhaltiger Entwicklung und Kultur auseinandersetzen. Dieses Netzwerk ist 2007 entstanden und hat seitdem an vielen internationalen Veranstaltungen teilgenommen und eigene Arbeiten präsentiert sowie auch viele eigene Events organisiert.

Projektbeschreibung: Cultura21 ermöglicht die Vernetzung von Projekten, Projektträgern, Organisationen und Einzelpersonen, die in diesem Themenbereich arbeiten. Dafür benutzt man sowohl Online-Medien als auch klassische Medien. Darüber hinaus organisiert dieses Netzwerk verschiedene Veranstaltungen, vor

allem Konferenzen, Tagungen, Workshops und Ausstellungen. Projekte waren unter anderem „Zen-Kunst der Nachhaltigkeit“, „Biologie für KünstlerInnen“, Themenwochen wie „Sustainable Build Weeks“ (Nachhaltige Bauwochen) oder Konferenzen zum Thema „Boden und Umwelt“. Des Weiteren wird Cultura21 auf internationale Veranstaltungen wie der Biennale oder dem Klimagipfel in Paris eingeladen, um die eigene Arbeit vorzustellen.

Kontakt: www.cultura21.net

Weitere Beispiele

Babeli & Aerodice auf OBST (Organic Beats Solar Tour 2017)

Ein Musikprojekt und eine Bandtour mit dem Schwerpunkt Klimaschutz und erneuerbare Energie.

www.obst2017.de

Sukuma Award - Der Bürgerfilmideenwettbewerb für Nachhaltigkeit, Sukuma Arts e.V., Dresden

Mitmach-Filmpreis zum Thema Nachhaltiges Konsum.

www.sukuma-award.de

Netzwerk Weitblick, Verband Journalismus und Nachhaltigkeit, Berlin

Ein Netzwerk „der Journalisten und für Journalisten“, das sich dem Themenbereich Nachhaltige Entwicklung widmet.
www.netzwerk-weitblick.org

Kulturzentrum FreiLand, Potsdam

Ein Kulturzentrum in Potsdam, das als Standort für viele Projekte und Initiativen im Bereich Kultur, Kunst und Medien dient.
www.freiland-potsdam.de

„KlimaKunstSchule“ von BildungsCent, Berlin/Deutschland

Ein Projekt, welches verschiedene Ansätze zusammenträgt, wie „anders“ mit BNE-Themen umgegangen werden kann und diese vermittelt werden können.
www.klimakunstschule.bildungscnt.de

„Soziales und Integration“

Schwerpunkte dieses Themenbereichs sind der soziale Zusammenhalt, Teilhabe und Integration. Unter anderem werden in diesem Teil Initiativen dargestellt, die die Projekte aus dem BNE-Bereich sowohl einer breiteren Öffentlichkeit, als auch verschiedenen Gesellschaftsgruppen, Lebensbereichen und Berufsfeldern näher bringen wollen, die u.a. mit nachhaltiger Entwicklung bisher in keiner direkten Beziehung standen.

Regionales Beispiel

WANDELWOCHE BERLIN-BRANDENBURG

Projektgeschichte: Die „Wandelwoche Berlin-Brandenburg“ ist ein Bildungsprojekt zum Thema „Nachhaltige Entwicklung“. Sie ist das erste Mal im Jahr 2015 im Vorfeld des Kongresses der Solidarischen Ökonomie in Berlin durchgeführt worden. Seit 2016 wurde die Wandelwoche vom Verein „das Kooperativ e.V.“ aus Berlin mit Unterstützung von „Inwole e.V.“ aus Potsdam, in Kooperation mit „imwandel.net“, weiterentwickelt und umgesetzt. Die „Wandelwoche“ lebt von vielen ehrenamtlichen, aktivistischen Beiträgen. Sie fand 2016 und 2017 im September statt und dauerte jeweils zehn Tage.
Projektbeschreibung: Die „Wandelwoche“ bietet vor allem postfossile Touren und Exkursionen zu Fuß, mit dem Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln an. Sie führt zu Betrieben und Projekten in der Region, die Ideen und Ansätze für ein gutes Leben für alle und ein anderes Wirtschaften ausprobieren und weitertragen, statt in der Rhetorik der Krise zu verharren. Mit dabei sind u.a. Wohngenossenschaften, Handwerkskollektive, solidarische Landwirtschaften, offene Werkstätten, Projekte

von und mit Geflüchteten, Landkommunen, Kollektivbetrieb und vieles mehr. Dabei will man die Vielfalt existierender und funktionierender Alternativen in den jeweiligen Regionen für ein breites Publikum sichtbar und erlebbar machen und einen ansprechenden, leicht zugänglichen und motivierenden Raum des kollektiven Umdenkens und Handelns schaffen. Es sind Bildungsveranstaltungen, die nicht belehren, sondern mitreißen und inspirieren wollen und die die Teilnehmenden individuelle Anknüpfungspunkte in ihrem eigenen Leben und Alltag entdecken lassen.

Kontakt: www.bbb.wandelwoche.org

Bundesweites Beispiel

YESIL CEMBER

(türkisch „GRÜNER KREIS“), Berlin

Projektgeschichte: Yeşil Çember (Jeschil Tschember, Türkisch für Grüner Kreis) ist als ein Arbeitskreis innerhalb von BUND Berlin entstanden und wandelte sich 2012 in eine gemeinnützige GmbH. Sie setzt sich für eine „barrierefreie“ Umweltbildung ein, die für alle Bürger*innen in Deutschland zugänglich ist. Yesil Cem-

ber sensibilisiert und aktiviert seit mehr als 10 Jahren türkischsprachige Menschen in Deutschland für Umweltthemen und verbreitet somit nachhaltige Lebensstile in der türkischen Kultur. **Projektbeschreibung:** Um ihre Ziele zu erreichen, übersetzt, modifiziert und erstellt Yesil Cember niedrigschwellige und kulturspezifische Aufklärungsmaterialien über verschiedene Umweltthemen. Es werden Workshops und Veranstaltungen in Migrant*innen-Verbänden, Schulen, Begegnungszentren und Unternehmen organisiert ebenso wie Exkursionen in die Natur, Koch- und Kräuterseminare sowie – bundesweit – interkulturelle Veranstaltungen und noch vieles mehr. Des Weiteren gehört die Beratung der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ebenfalls zum Tätigkeitsfeld. Darüber hinaus entwickelte Yeşil Çember ein sehr erfolgreiches und niedrigschwelliges Schulungsprogramm. Die geschulten Umweltbotschafter*innen (bisher über 300) setzen ihr Wissen in ihrem Alltag um und engagieren sich danach als Multiplikator*innen und mobilisieren weitere türkischsprachige Menschen vor Ort.

Kontakt: www.yesilcember.eu

Internationales Beispiel

ITALIA CHE CAMBIA, Italien

Projektgeschichte: Italia che Cambia (Italien im Wandel) ist eine Initiative, die sich der Vernetzung und Dokumentation verschiedener Projekte im Bereich Nachhaltige Entwicklung widmet. Diese Initiative ist ursprünglich in der italienischen Region von Piemonte entstanden und am Anfang sich ausschließlich auf Projekte in diesem Teil Italiens fokussierte. Seitdem hat sich aber ihre Arbeit entwickelt und fasst Projekte im ganzen Land um. Inspiriert von diesem Beispiel, hat sich in Berlin und Brandenburg eine ähnliche Initiative – „Brandenburg im Wandel“ – entwickelt. **Projektbeschreibung:** Italia che Cambia stellt eine Online-Plattform dar, die sich einer Vernetzung und Weiterentwicklung von Projekten aus dem Bereich der nachhaltigen Entwicklung widmet. In erster Linie ermöglicht sie ihnen, sich einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, da jedes Projekt durch Textartikel oder kurze Videos präsentiert und auf einer interaktiven Karte aufgezeichnet wird. Jede interessierte Person kann sich auf der Webseite informieren, welche Projekte in welchem Themenbereichen existieren und wel-

che von ihnen in ihrer Landesregion aktiv sind. Zurzeit gibt es mehr als 1.600 Projekte, Vereine, Gruppen und Initiativen, die auf der Webseite zu finden sind.

Kontakt: www.italiachecambia.org
sowie siehe für Brandenburg:
brandenburg.imwandel.net

Projekt xDrip von NightScout, Vereinigte Staaten

Ein langfristiges Projekt aus den USA für die Entwicklung von Open-Source-Technologien im Bereich medizinischer Versorgung.
www.nightscout.info

Weitere Beispiele

Projekt Kleider machen Leute, Rückersdorf (Thüringen)

Ein Bildungsprojekt von We4Kids e.V. mit dem Fokus auf Recycling und Upcycling alter Kleidung.

[www.we4kids.de/projekte/
kleider-machen-leute/](http://www.we4kids.de/projekte/kleider-machen-leute/)

Bildung für nachhaltige Entwicklung trifft Jugendsozialarbeit, München

Ein Projekt der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern e.V. im Zeitraum von 2017 bis 2020. Durch Projekt werden jährlich kleinere Bildungsprojekte im Bereich BNE in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit in Bayern gefördert.

[www.ejsa-bayern.de/projekte/
nachhaltigkeitsprojekt](http://www.ejsa-bayern.de/projekte/nachhaltigkeitsprojekt)

In diesem Kapitel werden wichtige Akteure des BNE-Feldes in Brandenburg aufgezählt und deren wichtigste Rahmendaten genannt (Kontaktmöglichkeiten, Ansprechpartner). Als Kategorien wurden gewählt:

- Ministerien und staatliche Institutionen
- Staatliche Bildungsinstanzen
- Spezifische nicht-staatliche Akteure
- Mögliche Finanziers

Die Auflistung stellt eine Auswahl dar und beansprucht keine Vollständigkeit bezüglich der Abbildung des gesamten BNE-Feldes in Brandenburg. Orientiert wurde sich bei der Auswahl u.a. an bekannten BNE-Projekten und BNE-Foren in Brandenburg. Die im Best-Practise-Kapitel erwähnten Projekte aus Brandenburg können ebenfalls der „BNE-Szene“ zugeordnet werden, werden aber hier nicht erneut erwähnt.

Ministerien und staatliche Institutionen im Brandenburger BNE-Kontext

Landesministerium für ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft (MLUL)

Henning-von-Tresckow-Str. 2-13
sowie Lindenstraße 34a, 14467 Potsdam
www.mlul.brandenburg.de

insbesondere: Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung beim MLUL: Abteilung 4 – Naturschutz, Referat 41
Ansprechpartner*innen: Godehard Vagedes, Ulrike Braun
www.mlul.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.310977.de

Fördermöglichkeiten des MLUL
www.mlul.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.338096.de

Das MLUL ist Ausrichter des „Runden Tisches BNE“ (und wird bei dessen Vorbereitung von der „Steuerungsgruppe BNE“ unterstützt, der verschiedene staatliche und nicht-staatliche Akteure angehören):

„Dem Runden Tisch BNE gehören VertreterInnen aller BNE-Akteure sowie Mitglieder von Organisationen, Verbänden und Institutionen an, deren Tätigkeit einen engen Bezug zur BNE haben. Der Runde Tisch des Landes Brandenburg versteht sich – in Analogie zum Runden Tisch BNE auf Bundesebene – als Forum des Informationsaustausches, der Vernetzung und der sektoren- und themenübergreifenden Erörterung inhaltlicher und strategischer Fragen im Kontext der Umsetzung der UN-Dekade BNE im Land Brandenburg. Ihm kommt auch eine wesentliche Rolle dabei zu, den Handlungsschwerpunkt der Landesnachhaltigkeitsstrategie auszugestalten, der zum Gegenstand hat, nachhaltige Entwicklung zu kommunizieren und eine nachhaltige Bildungslandschaft zu fördern. Der Runde Tisch tritt einmal jährlich zusammen.“¹

¹ Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.24).

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Referat 26, Lebenslanges Lernen, Weiterbildung und politische Bildung, übergreifende Themenkomplexe gemäß § 12 BbgSchulG

Heinrich-Mann-Allee 107, 14473 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE
Ansprechpartnerin: Regina Büttner
www.mbjs.brandenburg.de/bildung/lebenslanges-lernen.html

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Referat 31, Grundsatzangelegenheiten der Qualitätsentwicklung, und -sicherung, Schulforschung, Schulvisitation, Bildungsmedien, Internationales und übergreifende Themen

Heinrich-Mann-Allee 107, 14473 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE
Ansprechpartner: Michael Kaden
([> Link](#))

LISUM - Landesinstitut für Schule und Medien Berlin Brandenburg

14974 Ludwigsfelde-Struveshof
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE
Ansprechpartnerin: Nadine Düppe
www.lisum.berlin-brandenburg.de/lisum

Staatliche Bildungsinsititionen

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Schicklerstraße 5, 16225 Eberswalde
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE und der BNE-AG
Ansprechpartnerin: Heike Molitor
www.hnee.de

Fortbildungsreihe zusammen mit der ANU Brandenburg und der Spreekademie
([> Link](#))

Universität Potsdam

Kiepenheuerallee 5, 14469 Potsdam
Ansprechpartner: Carsten Hinz

www.fh-potsdam.de

Lehrstuhl für Wirtschaft – Arbeit – Technik
www.uni-potsdam.de/de/wat/index/bne.html

Die Module der „Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit“ aus Bremen (www.va-bne.de/index.php/de) werden in der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (www.hne.de) und in der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (www.b-tu.de) verwendet bzw. anerkannt. Die Online-Vorlesungsreihe ist für jedermann einsehbar und kann vom Niveau her ebenfalls verwendet werden für die Sekundarstufe 2 in Schulen sowie für die Berufsschule.

VHS BB Volkshochschulverband Brandenburg

Großbeerenstraße 231, Haus III
14480 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE
Ansprechpartnerin: Evelyn Dahme
www.vhs-brb.de

Spezifische nicht-staatliche Akteure im Brandenburger BNE-Kontext

Einige der nichtstaatlichen Akteure, die im BNE-Kontext in Brandenburg arbeiten, haben sich 2009 in der „BNE-AG“ zusammengeschlossen. Seitdem trifft sich die BNE-AG mehrmals im Jahr, um BNE-Aktivitäten in Brandenburg zu diskutieren, gemeinsame Aktionen und Projekte vorzubereiten sowie die thematischen und strukturellen Vernetzungen zu stärken. Ziel der Arbeitsgruppe ist es dabei zudem, landesweit Qualitätsstandards im Bereich der BNE zu erarbeiten, zu etablieren und Maßnahmen zur dauerhaften Sicherung dieser Standards zu initiieren. Um staatliches Handeln noch intensiver konstruktiv-kritisch zu begleiten, möchte die BNE-AG gezielter politisch auf der Landesebene in den entsprechenden Gremien der Nachhaltigkeit und insbesondere der BNE in Erscheinung treten. Die BNE-AG steht generell allen BNE-Akteuren offen, die ihr Grund-

verständnis und die Zielstellungen teilen und diese aktiv und kontinuierlich unterstützen möchten.

Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung Brandenburg e.V. (ANU)

Haus der Natur
Lindenstraße 34, 14467 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE und der BNE-AG
Ansprechpartnerinnen:
Charlotte Bergmann, Doreen Gierke
www.anu-brandenburg.de
Fortbildungsreihe zusammen mit der HNE Eberswalde und der Spreekademie
(> [Link](#))

Umweltzentrum Drei Eichen

Stützpunkt Wildniswissen
Königsstraße 62, 15377 Buckow
Mitglied der BNE-AG
Ansprechpartnerin: Charlotte Bergmann
www.dreieichen.de

Landesarbeitsgemeinschaft für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg

Schulstraße 9, 14467 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE und der BNE-AG
Ansprechpartner: Michael Jahn, Marc Schreiber
www.lag-brandenburg.de

NABU Brandenburg

Lindenstraße 34, 14467 Potsdam
Mitglied der BNE-AG
Ansprechpartner: Bernd Brandtner
www.brandenburg.nabu.de

Umweltbildungszentren der NABU Brandenburg

(> [Link](#))

BUNDjugend Brandenburg e.V.

Friedrich-Ebert-Straße 114 A
14467 Potsdam
Mitglied der BNE-AG
Ansprechpartnerin: Anja Zubrod

www.bundjugend-brandenburg.de

BUNDjugend Netzwerk „Nachhaltiger Lebensstil Brandenburg – Ein Netzwerk für AkteurInnen im Bereich der BNE und Umweltbildung“

([> Link](#))

VENROB e.V.

Tuchmacherstraße 49, 14482 Potsdam
Mitglied der Steuerungsgruppe BNE und der BNE-AG, Mitveranstalter der BREBIT (Brandenburger Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage)

([> Link](#))

Ansprechpartner: Uwe Prüfer

www.venrob.org

Brandenburg 21 - Verein zur nachhaltigen Lokal- und Regionalentwicklung im Land Brandenburg e.V.

Lindenstr. 34, 14467 Potsdam

Mitglied der BNE-AG

Ansprechpartnerin: Marion Piek

www.nachhaltig-in-brandenburg.de

STATTwerke e.V.

Karl-Marx-Str. 33/34, 16816 Neuruppin
Mitglied der BNE-AG

Ansprechpartner: Dr. Stephan Lehmann

www.stattwerke.de

SPREEAKADEMIE

Rudolf-Breitscheidt-Str. 67, 03046 Cottbus
Fortbildungsreihe zusammen mit der HNE Ebeerswalde und der ANU Brandenburg

Mitglied der BNE-AG

Ansprechpartner: Sebastian Zoepp

([> Link](#))

Projekthaus Werkstatt Potsdam INWOLE e.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164
14482 Potsdam

Mitglied der BNE-AG

Ansprechpartner: Petar Atanackovic,

Holger Zschoge

www.projekthaus-potsdam.de

Naturwacht Brandenburg

Heinrich-Mann-Allee 18 - 19
14473 Potsdam

Mitglied in der Steuerungsgruppe BNE und in der BNE-AG

Ansprechpartner*innen:

Manfred Lütkepohl, Betina Post

www.naturschutzfonds.de

HochVier e.V.

Schulstr. 9, 14482 Potsdam

Ansprechpartner: Michaela Burkard

www.hochvier.org

Weiterbildungen im Bereich BNE

www.hochvier.org/weiterbildung-bne

Villa Fohrde

August-Bebel-Str. 42
14798 Havelsee OT Fohrde

Mitglied in der BNE-AG

Ansprechpartner*innen:

Daniel Wunderer, Julia Wunderer

www.villa-fohrde.de

Mögliche Finanziere für BNE-Projekte in Brandenburg (neben den bereits genannten staatlichen Stellen)

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

An der Bornau 2, 49090 Osnabrück
www.dbu.de

Landeszentrale für politische Bildung Brandenburg

Heinrich-Mann-Allee 107, Haus 17
14473 Potsdam
www.politische-bildung-brandenburg.de

Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, Geschäftsstelle

Schulstr. 6, 14482 Potsdam
www.stiftung-nlb.de

Stiftung WaldWelten

c/o Forstbotanischer Garten der
Hochschule für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde (FH)
Am Zainhammer 5, 16225 Eberswalde
www.waldwelten.de

Die Förderprogramme „Aktion Gesunde Umwelt“ und „Aktion Nachhaltige Entwicklung“ - Lokale Agenda 21 in Brandenburg

Agrathaer GmbH
Eberswalderstr. 84, 15374 Müncheberg
www.aktion-brandenburg.de

Fördermöglichkeiten des Bundesministeriums für Umwelt (> [Link](#))

Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg Weiterbildungsangebote der Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg

[www.boell-brandenburg.de/de/
kategorien/weiterbildung](http://www.boell-brandenburg.de/de/kategorien/weiterbildung)

Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis, gemeinnützige GmbH

Daiserstr. 15, Rgb., 81371 München
www.anstiftung.de

Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und Europäische Sozialfonds (ESF)

Vergabeleitfaden für Private Zuwendungsempfänger*innen unter
(> [Link](#))

In den neueren Forschungsansätzen der Regionalwissenschaft geraten zunehmend immer mehr Akteure ins Blickfeld. Ansätze, die regionale Milieus, Clusterstrukturen und soziales Kapital fokussieren, betonen die Bedeutung von Prozessfaktoren wie informelle Machtstrukturen, emotionale Bindung, Lernprozesse und „stilles“ Wissen“ („tacit knowledge“).¹ Dies deckt sich mit Ansätzen im Rahmen der Gemeinwesenarbeit und der Community Education, die in erster Linie auf Basis zwischenmenschlicher Beziehungen verschiedene kommunale Prozesse initiieren, etablieren und verbessern wollen.² Beide Perspektiven, die wissenschaftliche „Draufsicht“ und die praxisorientierte Innenperspektive, verdeutlichen, dass Kommunen als „lebendes System“ betrachtet werden können, welches sich am Leben erhalten will und weitestgehend fähig ist, dies durch Prozesse der Selbstorganisation zu bewerkstelligen.³ Entscheidend hierbei sind die vielfältigen Beziehungen zwischen den Menschen der Kommune bzw. der Gemeinschaft, die sich um eine gemeinsame Vision bemühen, worum es in ihrer Gemeinschaft gehen sollte und was in ihrer gemeinsamen Lebenswelt wichtig ist. Ohne Vertrauen, so

die erste zwangsläufige Erkenntnis in diesem Prozess, ohne wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung, ohne „das Gefühl und das Wissen, aufeinander angewiesen, voneinander abhängig und füreinander verantwortlich zu sein,“ kann dies nicht gelingen.⁴ Ganz im Sinne der BNE müssen Kommunen, die zukunftsfähig sein wollen, Strukturen fördern, in denen jedes einzelne Mitglied der Gemeinschaft mit seinen Erfahrungen, seinem Wissen und seinen Fähigkeiten wahrgenommen wird und einen Anteil an der zukünftigen Entwicklung der Kommune haben kann. Dies kann ermöglicht werden, durch das Schichten/milieu-, herkunfts-, und altersübergreifende Erschaffen von Gelegenheiten und Räumen für Begegnungen und Austausch, für gemeinsames Tun und Erleben, für gemeinsames Entdecken und Gestalten.⁵ Die Etablierung lokaler Bildungslandschaften steht dabei im engen Zusammenhang mit der Förderung sozialer Netzwerke und der engen Verzahnung von individuellem und gemeinschaftlichem Handeln auf kommunaler Ebene.⁶ Bedeutungsvoll ist dies für den BNE-Kontext, weil hier die Möglichkeit eröffnet wird, den angestrebten Transformationsprozess nicht nur über die Bildung,

sondern auch über den Beziehungsweg (soziale Beziehungen und Bindungen aufbauen und stärken) zu fördern, und zwar auf der untersten gemeinschaftlichen Stufe – in der Kommune selbst. Die Bedeutung der Bildungslandschaften und speziell der „nachhaltigen Bildungslandschaften“ wurde in den Kommunen erkannt, so dass das Interesse daran steigt und auf Basis von Erfahrungen aus Initiativen wie denen zur „Lernenden Region“ und zum „Lernen vor Ort“ weitergearbeitet wird.⁷

„Bildung und Kommunalentwicklung“:

„Bildung wird zunehmend als Schlüsselkomponente auch im Bereich der Kommunalentwicklung erkannt und als etwas, das alltäglich stattfindet und nicht ausschließlich auf die Zeit in der Schule oder eine Bildungsveranstaltung beschränkt ist. Zudem ist Bildung gleichermaßen wichtig für junge Familien wie für Unternehmen. Beide siedeln sich in einer Kommune eher an, wenn insbesondere für die Kinder oder Unternehmensmitarbeiter gute Lebens- und Lernbedingungen existieren und die Aussichten günstig sind, Fachkräfte am Standort zu finden. Kommunen in Brandenburg sind, wie viele Kommunen in Deutschland, von sinkenden Geburtenraten und abwandernden Familien betroffen. Die ersten Kommunen und Regionen beginnen, sich mit einem veränderten Bildungsbegriff auseinanderzusetzen, um u.a. diesen Trends entgegenzuwirken.“⁸

EXKURS

¹ Vgl. Scherer/Walser (2009, S.217ff.). ² Vgl. Hüther 2013 sowie Kohn (1989). ³ Vgl. Hüther 2012, S.121f. sowie Dill (2012). ⁴ Hüther (2013, S.73). ⁵ Vgl. Hüther (2013, S.113f. und 66) sowie Dill (2012). ⁶ Vgl. DUK (2013, S.28), Zacharias/Marx (2006, S.34), Kolleck (2015b, S.55ff.). ⁷ Vgl. Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz (2009, S.46), Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (NHB) (2013, S.55f.), Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.47f.). ⁸ Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.47f.)

Bildungslandschaft

„Bildungslandschaften sind langfristige, professionell gestaltete, auf gemeinsames, planvolles Handeln abzielende, kommunalpolitisch gewollte Netzwerke zum Thema Bildung, die, ausgehend von der Perspektive des lernenden Subjekts, formale Bildungsorte und informelle Lernwelten umfassen und sich auf einen definierten lokalen Raum beziehen.“⁹ Sie beziehen sich in der Regel auf Netzwerke, die „formale, non-formale und informelle Bildungsorte und -gelegenheiten in einem geografisch begrenzten Raum kohärent miteinander verschränken, um den Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, aber auch Familien und Gruppen vor Ort optimierte Lern- und Entwicklungschancen bieten zu können.“¹⁰

Dabei wird auch die Kooperation mit weiteren kommunalen Akteuren aus der Verwaltung, der Wirtschaft und der allgemeinen Zivilgesellschaft (z.B. Vereinswesen) angestrebt.

Nachhaltige Bildungslandschaften

Nachhaltige Bildungslandschaften verknüpfen das Konzept der „Bildungslandschaft“ mit dem Ansatz der nachhaltigen Entwicklung. Sie verfolgen das Ziel, BNE in sämtliche Bereiche der Bildung zu integrieren, wobei es nicht nur um die Integration des Konzepts in schulische Lehrpläne geht, sondern weitergehend um die Vermittlung des Konzepts in die verschiedenartigen Bildungsinstitutionen und formalen, non-formalen und informellen Bildungsbereiche. Denn nur über die Zusammenarbeit aller Bildungsakteure kann die Etablierung des Konzepts auf kommunaler Ebene ermöglicht werden. Darüber hinaus ist die Kooperation mit weiteren kommunalen Akteuren nicht nur ein wesentlicher Faktor für die Nachhaltigkeit der Bildungsarbeit, sondern mittlerweile gerade auch für Unternehmen in ländlichen Regionen zunehmend eine existenzielle Notwendigkeit.¹¹

Als Handlungsempfehlungen für Akteure, um das BNE-Konzept im Rahmen des Aufbaus einer nachhaltigen Bildungslandschaft zu etablieren, werden von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) folgende fünf Maßnahmen vorgeschlagen:¹²

1. Identifikation der vorhandenen individuell-lokalen Anknüpfungspunkte für BNE
2. Kontaktierung entsprechender Entscheider und Akteure und gemeinsame Entwicklung eines Leitbildes für BNE-Prozesse
3. Aufgabenverteilung für die Koordination des Prozesses
4. Ausbau der vorhandenen Aktivitäten im Sinne der BNE in allen Bildungsbereichen und Verknüpfung dieser zu nachhaltigen Bildungslandschaften
5. Institutionelle Verankerung finanzieller und personeller Kapazitäten

⁹ Def. nach Deutscher Kinder- und Jugendstiftung, zit. nach Kolleck (2015a, S.29). ¹⁰ Kolleck (2015a, S.27). ¹¹ Vgl. Kolleck (2015a, S.32) sowie Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.47f.). ¹² DUK (2011f, S.14).

Abgesehen von den Bildungsinstitutionen aller Coleur, den Verwaltungsinstitutionen, lokalen und regionalen Wirtschaftsunternehmen sowie den zivilgesellschaftlichen Einrichtungen können hierbei andere Netzwerke mit gemeinsamer Schnittmenge gute Ansprech- und fachliche Kooperationspartner sein. Hierzu können gehören: Akteure der Lokalen-Agenda-21-Prozesse, des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“, als „Fairtrade Town“ ausgezeichnete Kommunen, Teilnehmer der Wettbewerbe „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ oder „Bundeshauptstadt im Klimaschutz“ sowie Mitglieder der Climate Alliance, des Global Compact, des Gesunde-Städte-Netzwerks oder der Energy Cities.¹³ Von Bedeutung für kommunale Vernetzungsprozesse sind ebenfalls die RENN-Netzwerke (Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien), die Anfang 2017 ihre Arbeit aufgenommen haben. Für die Einbeziehung von Wirtschaftsunternehmen, aber auch für die Hilfestellung bei Förderanträgen (z.B. im Rahmen von LEADER) oder die kooperative Nutzung von Räumlichkeiten und Kontakten, kann der Kontakt und die Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen Regionalmanagement von Nutzen sein.¹⁴

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Recherchiere und gestalte für deine Region/deine Kommune eine eigene „Landkarte“ mit potenziellen Kooperationspartnern aus den im Text genannten Bereichen. Wer wäre in deiner Region wichtig für die Etablierung und den Ausbau regionaler Bildungslandschaften? Wer sollte deiner Meinung nach in diesem Netzwerk nicht vergessen werden bzw. fallen dir weitere Akteure ein, die unbedingt mit einbezogen werden sollten?
- Überlege dir, welche gemeinsamen Schnittmengen mit diesen Institutionen existieren und auf welche Art miteinander kooperiert werden könnte.
- Versuche dich an eine gelungene Kooperation mit anderen Menschen, einer anderen Institution zu erinnern. Was hat gut funktioniert und warum, deiner Meinung nach?

Literaturempfehlungen

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2017) – Globale Ansprüche, lokale Wirklichkeit. Wie unterschiedlich deutsche Kommunen eine nachhaltige Entwicklung umsetzen.
- Haan/Becker (2005) – Alles was stark macht: Unterstützungssysteme für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz (2009) – Brandenburg auf dem Weg zur Modellregion für nachhaltige Entwicklung.
- Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe (2009) – Bildung lokal gestalten. Rahmenbedingungen und Ansätze für die Gestaltung lokaler Bildungslandschaften in Brandenburg.
- Themennetz „Neue Lernwelten“ im Rahmen des Programms „Lernende Regionen“ (2008) – Lernen neu denken. Lernzentren in den lernenden Regionen. für die Gestaltung lokaler Bildungslandschaften in Brandenburg.

¹³ Ebd. ¹⁴ Vgl. Lange (2013).

BNE erfolgt durch unterschiedliche Akteure, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Es kann daher nicht per se von allgemeingültigen Gelingensfaktoren gesprochen werden. U.a. auch deshalb nicht, weil der Erfolg von BNE, egal in welchem Rahmen, nach wie vor stark abhängig ist von einzelnen Individuen und persönlichem Engagement. Im Rahmen von Studien und Evaluierungen konnten einige Parameter herausgearbeitet werden, die sich in verschiedenen Settings bewährt haben. Im Rahmen dieses Kapitels beziehen wir uns auf Gelingensbedingungen im Kontext non-formaler und informeller BNE-Bildungsarbeit und auf spezifische Details in der Zusammenarbeit zwischen Schulen und externen Bildungsanbietern. Angelehnt an verschiedenen Studienauswertungen können als Gelingensfaktoren zusammengefasst werden:¹

Offenheit und Perspektivenwechsel:

Die BNE-Institutionen und Akteure zeichnen sich durch eine grundsätzliche Offenheit und Fähigkeit zum Perspektivwechsel aus (siehe Teil II Kap. 1). Es existiert die Bereitschaft, sich auf Neues und anderes einzulassen, wozu auch gehört, Menschen

und Situationen in ihrer Ganzheit wahrzunehmen und sensibel mit Bedürfnissen und Notwendigkeiten umgehen zu können. Die Fähigkeiten, einen „breiten Blickwinkel“ zu haben und „weit denken“ zu können, sind den Akteuren gemein.

Selbstreflexion und Lernbereitschaft:

Die BNE-Institutionen und Akteure begreifen sich im Feld als „Lernende Organisation“. Sie hinterfragen ihr Tun und beschäftigen sich mit Organisationsentwicklungs- (Zielformulierung, Leitbilderstellung) und Evaluationsprozessen (eigene Veranstaltungen evaluieren und auswerten). Wesentlicher Bestandteil hierbei ist auch die Kommunikation nach Innen in Form von Teambesprechungen, einer kritischen Reflexion der eigenen Arbeit, dem offenen Umgang mit Problemen, Ängsten und Herausforderungen und der Beteiligung (möglichst) aller an Entscheidungsprozessen.

Netzwerkarbeit und Kooperation:

Die BNE-Institutionen und Akteure weisen vielfältige Partnerschaften zu anderen Bildungseinrichtungen auf, sind größtenteils regional eingebunden und arbeiten teilweise mit Partnern auf höherer Ebene

konzeptionell zusammen, so dass auch eine Einbindung in andere Bereiche wie Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft gegeben ist. Im Rahmen eines Netzwerks wird dabei die offen und dialogisch gestaltete Kommunikation höher gewertet als der reine Austausch von Informationen. Als wichtig zeigt sich ebenfalls das gemeinsame Handeln auf Basis von gegenseitigem Vertrauen.

Profilbildung und Kommunikation nach Außen:

Als Vorteil zeigt es sich, wenn die BNE-Institutionen und Akteure ein klares auf BNE ausgerichtetes Profil haben, welches von Außen erkennbar ist bzw. nach Außen kommuniziert wird. Die Akteur*innen hatten vorab eine Stärken-Schwäche-Analyse und Überlegungen zu Marketingkonzepten durchgeführt und besitzen deutlich formulierte Ziele.

Selbständiger Umgang mit dem Konzept BNE:

Bei den BNE-Institutionen und Akteuren zeigt sich ein eigener Zugang zum BNE-Kontext. Die generelle Offenheit des BNE-Konzepts wird akzeptiert. Die optimistische Grundhaltung wird ebenso

¹ Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.137ff. Und S.159f.), Fischbach/Kolleck/Haan (2015, S.15), Schlecht (2015, S.171ff.).

bejaht wie die Tatsache, dass nachhaltige Prozesse Zeit benötigen, um umgesetzt und Wirkung erzielen zu können. Es erfolgt eine ständige kritische Auseinandersetzung mit Inhalten und die Weiterentwicklung des eigenen Angebots, wobei auch der aktuelle wissenschaftliche Status Quo berücksichtigt wird.

Zielgruppenorientierung:

Den BNE-Institutionen und Akteuren sind die eigenen Zielgruppen bekannt. Es existieren teilweise spezifische Marketingkonzepte, um diese zu erreichen. Die Kommunikation mit der Zielgruppe wird gefördert und es werden regelmäßig Rückmeldungen bzw. Feedback eingeholt.

Erlebnis- und Handlungsorientierung:

Die BNE-Institutionen und Akteure weisen der Einbeziehung praktischer Teile in das Bildungsangebot große Bedeutung zu. Es wird großes Gewicht darauf gelegt, im Rahmen der Lernarrangements praktisches Handeln zu ermöglichen und Themen handlungsorientiert zu gestalten. Das Lehrangebot spricht im besten Falle alle Sinne an.

Partizipation und Selbstbestimmung der Lernenden:

Die Lernenden werden an der Gestaltung des Lernarrangements beteiligt. Es wird ermöglicht, dass diese Entscheidungen, Schwerpunktsetzungen und Schlussfolgerungen mit beeinflussen können.

Leidenschaft und Glaubwürdigkeit:

Die BNE-Institutionen und Akteure zeichnen sich durch ein hohes Maß an Engagement aus und wirken dadurch in ihrem Auftreten und ihrem Handeln authentisch und glaubhaft. Sie identifizieren sich mit den Anliegen und Zielen ihrer Institution und ihrer Arbeit.

Die Bedeutung der Kooperation mit Schulen wird für BNE-Akteure zunehmen. Angesichts der Aussagen im Nationalen Aktionsplan zur BNE von 2017 und in der Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Brandenburg (2013) sowie der bereits angelaufenen Prozesse im Schulsystem bezüglich BNE (KMK 2012 sowie Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg 2017/18) muss davon ausgegangen werden, dass BNE in den Schulen eine immer größere Bedeutung erhalten wird. Dies, im Zusammenspiel mit der strukturell notwendigen

stärkeren Öffnung der Schulen für Externe (Stichwort „Ganztagsschule“), wird zu einem höheren Bedarf an qualifizierten BNE-Angeboten führen. Plant man als BNE-Akteur eine Zusammenarbeit mit einer Schule haben sich folgende Aspekte bewährt: 2

1. Vereinbarung und Vorarbeit:

Gleichberechtigte und gemeinsame Erstellung eines Ziels für das geplante Projekt sowie Überzeugung auf beiden Seiten von der Bedeutsamkeit des Ziels und gemeinsames Verständnis vom Sinn der Zusammenarbeit. Dabei sollten Ziele, Kompetenzen und Lösungswege im Rahmen eines Konzept verschriftlicht werden und Bestandteil der Kooperationsvereinbarung sein. Generell sollten alle im Rahmen des Projekts getroffenen Vereinbarungen wie Leistungen, Art der Förderungen, Aufgaben der Partner schriftlich festgehalten werden. Beide Seiten sollten ein klares Bild davon haben, was jede Seite im Rahmen des Projekts zu leisten

² Vgl. Bludau (2016, S.98ff.), Oesselmann (2015, S. 10), Brux/Richter (2015, S.13ff.).

hat. Die strukturellen, materiellen und finanziellen Rahmenbedingungen werden geklärt ebenso wie eventuell notwendige Hierarchieebenen, so dass Leitungsebene und Fachkräteebene reibungslos zusammenarbeiten können.

2. Langfristigkeit:

Unabhängig von dem Umfang und der Dauer des Projekts sollte eine langfristige Zusammenarbeit angestrebt werden, um Konsistenz, Stabilität und Sinn erzeugen zu können.

3. Inhaltliche Abstimmung mit dem Lehrplan:

Die Lehrangebote der BNE-Akteure müssen mit dem Unterricht abgestimmt werden und gemeinsam mit den Schulpartnern vor- und nachbereitet werden. Die hierzu eventuell notwendig werdende Arbeitsgruppe wird zu einem erhöhten Arbeitsaufwand führen und eventuell zum Stellen der Machtfrage führen, was den Beteiligten klar sein sollte.

4. Stete Reflexion und Kommunikation:

Um die Ziele umsetzen zu können, bedarf es des fortlaufenden Dialogs und der Reflexion über Rahmenbedingungen, Aufgabenverteilung, Zuständigkeiten und Regeln im Projekt und in der Arbeit miteinander. Hieran wird deutlich, dass auf beiden Seiten Schlüsselkompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Verlässlichkeit und Konfliktfähigkeit vorhanden sein sollten.

5. Monitoring und Evaluation:

Das einzelne Projekt und die Zusammenarbeit wird dokumentiert, ausgewertet und mit anderen Kooperationen, sofern vorhanden, verglichen.

Literaturempfehlungen

- Brux/Richter (2015) – Qualität in schulbezogener Bildungsarbeit Globalen Lernens, S.12-14.
- Fischbach/Kolleck/Haan (2015) – Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften.

Was hemmt die Arbeit im BNE-Kontext? Bezogen auf Vernetzungen und Kooperationen im Rahmen von BNE-Projekten kann natürlich gesagt werden, dass das Gegenteil der Aspekte, die im vorangegangenen Kapitel als „Gelingensbedingungen“ beschrieben worden sind, die praktische Arbeit an sich hemmen. So werden sich schlechte räumliche und sachliche Bedingungen, unklare Ziele, Funktionen und Kompetenzen, fehlende oder unzureichende Bereitschaft, Konkurrenzverhalten und/oder ein schlechtes persönliches Verhältnis und Überlastung immer negativ auf die Arbeit und deren Ergebnisse auswirken.¹ Dies ist eine Selbstverständlichkeit und stellt kein Alleinstellungsmerkmal von BNE-Projekten dar. Bezogen auf die außerschulische Projektarbeit in Schulen kommt hinzu, dass Lehrkräfte in der Regel einem strikten Zeitplan unterliegen und nicht selten ausgelastet sind. Aber ohne engagierte Lehrkräfte ist BNE nicht in Schulen zu etablieren. An dieser Stelle deutet sich explizit an, dass die Etablierung von BNE von größeren strukturellen Veränderungen begleitet werden muss (siehe Teil I Kap. 4). Unabhängig von den Problemen während der Umsetzung eines Projekts und unabhängig von

den Arbeitsbedingungen in anderen Kontexten, die sich indirekt auf BNE-Projekte auswirken, lassen sich drei große Hemmschwellen zeigen, die es BNE-Akteuren in der Regel schwer machen, ihre BNE-Arbeit langfristig, nachhaltig und konzeptionell aufzubauen.²

Problemfeld 1 – Inhaltliche Schwierigkeiten:

Auch wenn dieses Problem mittlerweile nicht mehr als so dramatisch angesehen wird wie zu Beginn der UN-Dekade zur BNE, kann die Komplexität des BNE-Konzepts nach wie vor für Praktiker*innen eine Hürde darstellen. In einer Studie jüngerer Datums (2013) gaben 25% der Praktiker*innen an, dass das BNE-Konzept den Zugang und eine Verbreitung erschwere. Die Vielschichtigkeit und der Facettenreichtum sowie der notwendige Interpretationsspielraum, der BNE-Themen begleitet, stellen theoretisch zwar eine Stärke des BNE-Ansatzes dar. Sie können aber natürlich auch aufgefasst werden als undurchschaubares Dickicht, welches schwer zu durchdringen und zu verstehen ist, insbesondere dann, wenn auf Seiten der Praktiker*innen die entsprechende Qualifikation, das persönliche Engage-

ment oder die Vorstellungskraft fehlt, um BNE-Themen adäquat zu vermitteln.

Problemfeld 2 – externe Faktoren:

Wenn im bundesdeutschen Vergleich von Problemen im BNE-Feld gesprochen wird, dann sind es zumeist die folgenden drei:

1. Geldmangel: Viele Anbieter von BNE-Angeboten sind auf Projektfinanzierung angewiesen. In vielen Fällen erfolgt die Finanzierung über öffentliche Mittel. Aufgrund des Mangels öffentlicher Mittel müssen aber auch andere Zuwender akquiriert werden. Den meisten Anbietern eigen ist allerdings, dass nach Projektende stets eine prekäre Arbeitssituation vorliegt, sofern es kein sofortiges Folgeprojekt gibt oder noch anderweitige Einkünfte vorliegen.

2. Zeitmangel: Dieser Aspekt steht in enger Verbindung zum Geldmangel. Die bereits angesprochene überwiegende oder vollständige Projektfinanzierung lässt wenig Spielraum für den Aufbau und Erhalt von Strukturen, welche auf lange Sicht eher den Erfolg der Institution sowie ihrer Arbeit garantieren würde. Die notwendige Netzwerkarbeit wird dadurch erschwert

¹ Bludau (2016, S.104ff.). ² Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.86 und 160ff.), Wendler/Rode (2013, S.139f.), Hauenschild/Rode (2013, S.62), DUK (2012a, S.53); Michelsen/Rode (2012, S.110).

bzw. wird ebenfalls ehrenamtlich durchgeführt, was einen hohen Zeitbedarf und ab einem gewissen Punkt Überlastungssymptome nach sich zieht. Problematischer Weise kann sich hier tatsächlich das eigentlich positiv zu bewertende Engagement der Akteure im BNE-Feld negativ auswirken (wie auch in anderen pädagogischen und sozialen Bereichen), wenn es dazu führt, sich von den Notwendigkeiten der Arbeit „ausnutzen“ zu lassen.

3.Qualifikationsmangel: Institutionen und Akteure im BNE-Feld beklagen ein nicht ausreichend qualifiziertes Personal.

Problemfeld 3 – fehlende politische Unterstützung:

Das dritte Problemfeld zeigt in gewisser Weise den Unmut der Akteure über die Aspekte des zweiten Problemfeldes. Es wird zum einen fehlende politische Unterstützung bemängelt, die bezogen wird auf nicht nachhaltige politische Entscheidungen und der unzureichenden Zurverfügungstellung von Rahmenbedingungen. Die mangelnde Nachfrage nach spezifischen Inhalten nachhaltiger Entwicklung wird zwar von den Akteuren nicht direkt mit der Politik in Verbindung gebracht,

kann aber ebenfalls hier eingeordnet werden, da es strukturelle gesellschaftliche Prozesse betrifft, die zum Teil von der Politik gesteuert werden (siehe Teil I Kap.4).

2013 konstatierte das damalige Brandenburger Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz³ für das Globale Lernen und BNE, dass es die „teilweise Ehrenamtlichkeit und diskontinuierlichen Förderungen“ sowie „der Mangel an verlässlichen kommunalen Arbeitsstrukturen“ den engagierten Organisationen in den Bereichen nicht möglich macht, eine nachhaltige und kontinuierliche Arbeit vor Ort zu leisten, wobei „vereinzelte Projekttöpfe diese strukturellen Probleme nicht lösen“ können. Es soll aber erwähnt werden, dass die soeben beschriebenen Hürden umso geringer eingestuft werden, je länger die Institution bereits im BNE-Kontext arbeitet. Bezogen auf den Brandenburger Raum kann gesagt werden, dass es einige Institutionen und selbständige Akteure gibt, die bereits seit Jahren gleichbleibend engagiert im BNE-Kontext arbeiten (siehe Teil III Kap.1). Auch in verschiedenen Brandenburger Verwaltungsinstitutionen wie dem Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft,

dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie sowie dem Ministerium für Bildung arbeiten engagierte Beamte, denen die Bedeutung der BNE bewusst ist. Allen Beteiligten sind die Schwächen und Lücken der derzeitigen „BNE-Politik“ bekannt und es existieren Ideen, Arbeitsgruppen und Projektansätze, die BNE-Arbeit in Brandenburg weiter zu verbessern.

³ Brandenburger Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, S.44f.).

Qualitätssicherung, Qualifizierung und Zertifizierung wurden bereits in der Anfangsphase der BNE-Dekade als wesentlicher Aspekt erkannt und berücksichtigt. Verschiedene Studien und Modellprojekte sollten im Laufe der Dekade Erkenntnisse hervorbringen, wie das Niveau der Akteur*innen verbessert und die Qualität überprüft werden könnten (u.a. „Quasi-BNE“ (Deutschland), „KOM-BiNE“ (Identifizierung von Kompetenzfeldern, Österreich)). Mit Beginn des Weltaktionsprogramms 2015 wurde dieser Aspekt noch wichtiger, da die BNE-Basis gelegt war und nun stärker die praktische Umsetzung und die Etablierung in den verschiedenen Gesellschaftsschichten anvisiert wurde. Der Aspekt ist auch in Deutschland nach wie vor von Bedeutung wie viele Unternehmungen national und auf Länderebene erkennen lassen. Die Gründe für die Bedeutung des Aspekts Qualifizierung und Zertifizierung sind vielfältig. Im Rahmen des „QuaSi-BNE“-Modellprojekts, welches sich vor allem mit der Netzwerkentwicklung beschäftigte, zeigte sich, dass es den Netzwerken im Kontext von BNE an Transparenz und Sichtbarkeit fehlte. Während dies zum einen ein Problem für das Auffinden der BNE-Akteure

darstellt, führt es auf der anderen Seite dazu, dass die Übersichtlichkeit verloren geht, da gleichzeitig die Anzahl der Akteur*innen zunimmt. Beide Prozesse werden von relevanten Akteuren im BNE-Feld zunehmend als Hindernisse empfunden.¹ Des Weiteren steigt die Bedeutung der Zertifizierung dadurch, dass Anbieter ein unterschiedliches Niveau der Professionalisierung aufweisen. Daran gebunden sein können durchaus „Mängel“ in der BNE-Arbeit, die es selbstverständlich abzustellen gilt. Eine einfache Typisierung von Anbietern macht bereits deutlich, welche fachlichen Unterschiede zwischen den Anbietern vorliegen können:²

- **die Vorreiter** – aufgrund ihrer Ausrichtung auf Nachhaltigkeitsthemen bevor Nachhaltigkeit ein nationales Thema wurde, können sie problemlos BNE in ihre Arbeit integrieren
- **die Entwicklungsbereiten** mit Tradition – weisen eine bestimmte Tradition auf (z.B. Umweltschutz), aber sind offen genug, sich mit dem BNE-Konzept auseinanderzusetzen

- **die Marktneulinge** – haben ihre Aktivitäten parallel zum größer werdenden Nachhaltigkeitsdiskurs aufgenommen und sehen BNE als ein wichtiges Feld
- **die Zufälligen** – setzen BNE-Themen um, ohne sich gezielt mit dem Konzept auseinandergesetzt zu haben
- **die Idealisten** sind ohne eigene Bildungstradition – stärker an der Realisierung von Nachhaltigkeit als an BNE interessiert

Da nachhaltige Entwicklung und BNE immer wichtigere Themen werden, werden und sollen zukünftig weitere Akteur*innen auf das Feld drängen, die nicht selten der Kategorie der „Marktneulinge“ zugeordnet werden könnten. Diese dabei zu unterstützen, sich zu qualifizieren und in Netzwerke einzubinden, um nach und nach das BNE-Niveau zu heben, stellt die Aufgabe der verantwortlichen staatlichen Stellen sowie der etablierten BNE-Anbieter dar. Ein weiterer Mehrgewinn der Qualifizierung besteht des Weiteren darin,

¹ Kolleck/Haan/Fischbach (2012, S.116). ² Vgl. Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.173ff.).

dass gut ausgebildete hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter in Institutionen einen Wettbewerbsvorteil darstellen können. Angesichts dessen, dass selbst in einem solch idealistischen Feld wie der nachhaltigen Entwicklung und der BNE eine Konkurrenzsituation zwischen den Anbietern von Bildungsveranstaltungen herrscht, und Non-Profit-Organisationen immer stärker auch betriebswirtschaftlich funktionieren und Gelder akquirieren müssen, stellen Qualifizierung und Zertifizierung fast schon notwendige Schritte im Rahmen der Institutionsentwicklung dar.³ In dem Zusammenhang ist ebenfalls zu nennen, dass Bildungsanbieter*innen zum einen immer stärker von den „Kunden“ und deren Wünschen gefordert werden und zum anderen gegenüber Politik und Geldgebern stärker unter Zugzwang geraten, die Wirkungen ihrer Angebote nachzuweisen und dadurch ihre eigene Arbeit zu legitimieren.⁴

Als weitere Vorteile der Qualifizierung und Zertifizierung sieht die Natur- und Umweltschutz-Akademie Nordrhein-Westfalen aus Sicht der Anbieter⁵, dass ...

- ... der Zertifizierungsprozess die eigene Reflexion unterstützt
- ... durch die Begutachtungsteams Empfehlungen ausgesprochen werden
- ... der geleisteten Arbeit Qualität bescheinigt wird
- ... für die zertifizierten Bildungsanbieter auf Landesebene Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird (Internet, Broschüren, Flyer, überregionale Vernetzung, Kongresse)
- ... Austauschveranstaltungen und Fortbildungen genutzt werden können
- ... die Netzwerkbildung und damit gegenseitiges Lernen vorangetrieben wird

... der Bekanntheitsgrad steigt und die Profilbildung verbessert wird

An die obige Typisierung der Anbieter anknüpfend, zeigt sich die Dringlichkeit von Qualifizierungs- und Zertifizierungsprozessen daran, dass in unterschiedlichen groß angelegten Studien stark voneinander abweichende Qualitätsunterschiede zwischen Institutionen/Akteur*innen, die nach eigenen Angaben auch BNE betreiben, festgestellt werden konnten.⁶ Da der Bedarf an geeigneten Qualifizierungsmaßnahmen für die Akteur*innen und Zertifizierungsrichtlinien für BNE-Institutionen und selbständige Pädagog*innen in der Politik erkannt wurde, haben in den letzten Jahren verschiedene Bundesländer Qualifizierung und Zertifizierung vorangetrieben (u.a. „Zertifizierung von außerschulischen Lernorten im Rahmen von BNE“ in Schleswig-Holstein (2013), die NUN-Zertifizierung seit 2014 in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, die „Qualitätsentwicklung in der außerschulischen (Umwelt-)Bildung“ in NRW (2015), Qualitätsentwicklung und Zertifizierung in Hessen). Nordrhein-Westfalen,

³ Gritschke/Metzner/Owerwien (2011, S.273). ⁴ Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.24). ⁵ Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (2015, 8f.). ⁶ Vgl. DUK (2013, S.24f.) sowie Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.65ff.).

das generell ein sehr rege „BNE-Szene“ hat, hat 2014 acht unterschiedliche Qualitätsbereiche erarbeitet, um die Qualifizierung außerschulischen Bildungsanbieter im Sinne von BNE zu gewährleisten. Diese sind:⁷

- Leitbild des Bildungsanbieters mit deutlich erkennbarer BNE-Ausrichtung
- Nachweis von Qualifizierungen und Fortbildungen der Bildungspraktiker*innen sowie der Austausch mit Externen, Kooperationen mit Partnern und deren Vergütung
- das Bildungsprogramm weist ein pädagogisches Konzept im Sinne von BNE auf und berücksichtigt Perspektiven- und Methodenvielfalt sowie ein breites Angebotspektrum
- Öffentlichkeitsarbeit wird geleistet

- im Rahmen der Organisationsstruktur zeigen sich deutlich Verantwortlichkeiten, es finden Prozesse interner Kommunikation und die Evaluation der Bildungsangebote statt
- die Infrastruktur ermöglicht die Realisierung der Angebote, es findet ein ökologisch und sozial verträgliches Wirtschaften statt
- die pädagogische Arbeit weist Kontinuität auf und enthält Entwicklungsaussichten
- die Finanzierung zur langfristigen Absicherung der Arbeit wird angestrebt

Der Ablauf des Zertifizierungsverfahren während der Modellphase war folgender:

Antragsstellung der Institution, Besuch der „Kommission“ vor Ort, Durchführung von Fortbildungen, Zertifizierung, Auszeichnungsveranstaltung und nach einem gewissen Zeitraum die Re-Zertifizierung.⁸

Im Jahre 2015 wurde in Brandenburg ein Leitfaden für die BNE-Qualitätssicherung erarbeitet und Ende 2015 vorgelegt. 2017 wurde dieser überarbeitet.⁹ Von den bisher erstellten BNE-Kriterienkatalogen deutscher Bundesländer ist der Brandenburger Qualitätskriterienkatalog der detaillierteste. Dieser Leitfaden, der vom Brandenburger Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft in Auftrag gegeben wurde, zeigt eindeutig in die angesprochene Richtung, dass auf Länderebene das Bedürfnis besteht, BNE-Angebote und -anbieter konkret identifizieren zu können. Es ist davon auszugehen, dass sich dies auf die zukünftige Fördermittelvergabe im Rahmen von BNE niederschlagen wird. Bildungspraktiker*innen bzw. Bildungsanbieter*innen sollten sich demzufolge intensiv mit den Vorgaben auseinandersetzen.

⁷ Vgl. Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (2015, S.11ff.). ⁸ Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (2015, S.16). ⁹ e-fect (2017): BNE-Qualitätskriterien für Bildungsangebote und außerschulische AnbieterInnen im Land Brandenburg. Stand Juli 2017.

Die insgesamt sieben Qualifikationskriterien teilen sich in zwei Bereiche, wobei ein Bereich die inhaltliche Arbeit und der andere Bereich die Institution an sich behandelt:

Die Angebotsqualität

- Ziele und Zielgruppen sind bedarfsgerecht, passend und nachvollziehbar gewählt
- Ansatz weist Themenvielfalt und Perspektivenvielfalt auf
- Methoden sind handlungsorientiert-aktivierend, passend und fundiert sowie unterstützend

Die Organisationsqualität

- Qualitätsentwicklung zeigt sich durch gewählte Entwicklungsziele, kontinuierliche Evaluation und aktive Kooperation und Netzwerkarbeit
- Durchführende (Praktiker*innen) sind qualifiziert und bilden sich regelmäßig fort

- die Institution weist ein BNE-Leitbild auf und „lebt“ dieses
- Gestaltungskompetenz mit entsprechenden Teilkompetenzen

Der 16-seitige Leitfaden enthält in komprimierter Form die wichtigsten Aspekte, an denen sich Institutionen und selbständige Praktiker*innen, die im (Brandenburger) BNE-Feld aktiv sind oder dies sein wollen, orientieren sollten. Ein Teil dieser Aspekte wurden in diesem Leitfaden aufgegriffen, erläutert und in den „Erarbeitungsmodus“ überführt.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Benutze den BNE-Kriterienkatalog Brandenburgs als Raster, um die BNE-Qualität deiner Institution bzw. deines Angebots einzuschätzen. Gleiche die einzelnen Aspekte grob mit der Realität deines/eures Bildungsangebotes und deiner Institution ab. Welche Differenzen existieren augenscheinlich? Was muss von dir/euch getan werden, um die Lücken zu schließen?

Literaturempfehlungen

- Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz/Hessisches Kultusministerium/Hessisches Sozialministerium (2012) – Das „Zertifikat“
- Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (2015) – BNE - Modellvorhaben zur Qualitätsentwicklung und Zertifizierung außerschulischer Bildung.
- NUN – Norddeutsch und nachhaltig (2015) – Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Bildung.
- Rauch/Streissler/Steiner (2008) – Kompetenzen für Bildung für nachhaltige Entwicklung (KOM-BiNE).
- UMK (2017) – Qualitätsentwicklung im Sinne einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Die Qualitätskriterien, die in den Bundesländern erarbeitet worden sind, umfassen mehrere Aspekte. In diesem Kapitel wollen wir zwei Aspekte – die Leitbildentwicklung und die Evaluation – herausgreifen, da sie in gewisser Weise den Anfang und das Ende der (BNE-)Projekt-Arbeit bezeichnen. Beide Aspekte dienen der steten Selbstreflexion und damit dem kontinuierlichen Abgleichen der Werte, der Arbeitsauffassung, der Projektgestaltung, der Fremdwahrnehmung und der Wahrnehmung der eigenen Stärken und Schwächen sowie der damit verbundenen Arbeit an den eigenen Fähigkeiten.

Das Leitbild

Die Entwicklung eines Leitbildes sollte von jeder Institution und jedem/jeder selbstständigen Bildungspraktiker*in durchgeführt werden. Das Leitbild gibt der/dem Praktiker*in bzw. der Institution die Möglichkeit, den eigenen Stand zu reflektieren, den Blick auf das eigene Profil zu schärfen und es dient als Motivation und Vorgabe, an der die weiteren Schritte ausgerichtet werden können, gemäß dem Motto: wenn ich nicht weiß, was ich bin oder darstelle, und ich nicht weiß, wohin ich gehen will, kann ich nicht die Schritte

gehen, die notwendig sind, um dort auch anzukommen.

Das Leitbild stellt eine Selbstbeschreibung dar, von der alle weiteren Handlungen abgeleitet werden können. Anhand des Leitbildes ist eine Institution von Außen unverwechselbar erkennbar und von Innen als kongruent erlebbar. Bezogen auf einen außerschulischen Bildungsanbieter kann das Leitbild daher definiert werden als¹ –

- eine langfristig angelegte Zielvorstellung
- eine Fokussierung auf das Wesentliche
- eine Präsentation, wie sich die Institution auf BNE ausrichtet
- ein alle relevanten Aussagen enthaltendes Selbstverständnis
- ein spezifisches Profil der Institution, welches Aussagen zur Zielgruppe beinhaltet

- eine einheitliche Orientierung nach innen und außen
- eine Förderung der Identifikation aller Mitarbeiter*innen mit der Institution
- ein Instrument für mehr Transparenz

Am Beginn der Leitbildentwicklung stehen verschiedene Fragen, die stark an persönliche Vorstellungen und Werte gebunden sind und gerade im Bereich der BNE lose gebunden sind an die beiden Fragen aus dem ersten Kapitel des ersten Teils: Wie wollen wir leben und was ist gutes Leben? Ein Leitbild steht in enger Beziehung zu den Menschen, die in der Einrichtung arbeiten. Gerade im Bildungsbereich ist es von großem Wert, wenn Kongruenz existiert zwischen dem, was die Praktiker*innen vermitteln wollen, und dem, was sie darstellen ([siehe Teil II Kap. 1](#)).

¹ Internes Script der BNE-Fortbildung Januar 2017 (LAG), durchgeführt von Irmela Feige (auf ihre Internetseite verlinken).

Folgendes Schaubild stellt die wichtigsten Fragen dar, die im Rahmen einer (BNE-spezifischen) Leitbildentwicklung gemeinsam geklärt und deren Antworten in einer schriftlichen Darstellung präzise zusammengeführt und dann nach Außen und Innen kommuniziert werden sollten:



Das Leitbild der Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kultureller Bildung in Brandenburg e.V. als ein Beispiel:

Wir bilden Brandenburg

Wir, die Landesarbeitsgemeinschaft für politisch-kulturelle Bildung in Brandenburg e.V. (LAG), sind der Dachverband der freien Träger der politisch-kulturellen Bildung im Land Brandenburg. Die LAG wurde 1994 gegründet. Wir vertreten die Interessen unserer Mitglieder in allen Bereichen und unterstützen den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung untereinander und regen Kooperationen an. Außerdem unterstützen wir Multiplikator*Innen der politisch-kulturellen Bildung durch Fortbildungen. Wir führen mit unseren Mitgliedsorganisationen auch eigene Projekte durch. Die Heterogenität unserer Mitglieder und damit die Diversität der Bildungslandschaft spiegeln sich in diesen Projekten wieder. Die Aktivitäten der LAG beleuchten somit nicht allein soziale und kulturelle Prozesse, sondern genauso ökologische und ökonomische. Aufgrund dessen stellt gerade die Bildung für Nachhaltige Entwicklung einen unserer Arbeitsschwerpunkte dar. Unsere Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass wir

versuchen, immer wieder neue Impulse zu setzen, Denkräume zu öffnen, Blickwinkel zu weiten und Prozesse und Zustände kritisch und konstruktiv zu hinterfragen. Für uns ist Weiterbildung eine weite Bildung. Uns ist es sehr wichtig, unsere Mitgliedsorganisationen dabei zu unterstützen, innovative Zugänge (für die Bildung) in die Brandenburger Regionen zu erarbeiten, gerade auch in solche Gebiete, die für Bildner*innen „schwer zugänglich“ sind. Daher sind wir offen für das Beschreiten neuer methodischer und inhaltlicher Wege. Dabei spielt die ganzheitliche Betrachtung der Welt und der Bildung eine wesentliche Rolle. Wir sind der Überzeugung, dass nur dann sinnvolle Lösungen für die Herausforderungen dieser Welt gefunden werden können, wenn Herz, Hand und Verstand gleichberechtigt angesprochen werden und Transdisziplinarität mehr als nur ein modernes Schlagwort bleibt. Neben der Bedeutung der Ganzheitlichkeit ist ebenfalls der partizipative Ansatz ein wesentlicher Pfeiler unseres Bildungsansatzes. Bei der Konzeption von Projekten und Bildungsveranstaltungen gehen wir von den Bedürfnissen der Lernenden und der Mitgliedsorganisationen aus. Wir entwickeln gemeinsam Formate

und Inhalte und setzen diese dann zusammen um. Dabei zielen wir in den Projekten auf gesellschaftliche Veränderungen durch Beeinflussung von Haltungen und Handlungen. Es geht uns somit nicht um die reine Wissensvermittlung, sondern um die aktive Zukunftsgestaltung. Wir bereiten vor, stoßen an, greifen ein und tragen im Idealfall aktiv zur Veränderung von Prozessen und Zuständen bei. Bei unserer Arbeit bleiben wir nicht an den Brandenburger Landesgrenzen stehen, sondern pflegen intensive Beziehungen zu Partnern im gesamten Bundesgebiet und, über unsere Aktivitäten in EU-Projekten, zu vielzähligen Kooperationspartnern im Ausland. So können wir nicht allein über Bildungsangebote, sondern auch über unsere Organisationsstruktur direkte Verbindungen zwischen dem Lokalen, dem Regionalen, dem Nationalen und dem globalen Raum aufbauen.

Die Evaluation

Eine Evaluation ist etwas sehr Simples und etwas sehr Nützliches und doch ist es noch nicht allen Praktiker*innen und Institutionen ins Blut über gegangen, die eigene (Projekt-)Arbeit mit Hilfe einer kontinuierlichen Beobachtung zu „überwachen“. Dabei sollte dies aus eigenem Interesse erfolgen, denn nur eine kontinuierliche Evaluation garantiert, nicht den Anschluss zu verpassen – an neue Tendenzen im Arbeitsbereich, an neue Bedürfnisse im Zielpublikum und an neue Themen. Im Rahmen eines geförderten Projekts ist es in der Regel notwendig einen Sachbericht zu schreiben, in dem die Ereignisse, Ergebnisse und Schlussfolgerungen bezüglich des Projektes zusammengefasst werden. Eine Evaluation stellt aber mehr dar als dies und ist mit größerem zeitlichen und personalen Aufwand verbunden.

Eine Evaluation klärt über drei Fragen auf:

1. Was wurde wie gemacht?
2. Welche Wirkungen hat es erzielt?
3. Was lief gut, schlecht und was kann wie verändert werden?

Vor allem die beiden letzten Fragen können nur beantwortet werden, wenn vor der Evaluation Zielstellungen erarbeitet worden sind, die man mit den entsprechenden Aktivitäten erreichen wollte. Die Ziele sollten möglichst präzise sein. Denn gerade im Bereich BNE ist es schwierig, qualitative Ziele zu formulieren, aber in jedem Projekt können die harten Fakten festgehalten und die persönlichen Einschätzungen der Durchführenden sowie der Teilnehmenden erhoben werden. Letzteres bedingt natürlich größeren Aufwand. Hier muss abgeschätzt werden, in welcher Form hier Daten aufgenommen werden können. Als Möglichkeit, das Erreichen der Ziele zu überprüfen, müssen Indikatoren festgelegt werden.

Evaluationsindikatoren²

- Indikatoren, die die Bilanz des Geleisteten festhalten – Aktivitäten, Leistungen und Resultate. Diese Indikatoren können bei jedem Projekt erhoben und mit den Zielen abgeglichen werden. Der einfachste Vergleich eines Resultats: Zielvorstellung war die Teilnahme von 20 Personen für eine Veranstaltung. Aber teilgenommen haben nur 13.
- Der Indikator „Projektverlauf“ gibt Auskunft über Abläufe und Prozesse während des Projekts und eventuell damit in Verbindung stehende Unregelmäßigkeiten und Schwierigkeiten.
- Die Indikatoren „Reaktionen“, „Auswirkungen“ und „Veränderungen“ geben Auskunft darüber, ob das Projekt nachhaltig gewirkt hat. Dies kann anhand der Reaktionen, des Feedbacks der Teilnehmenden oder aber an Ergebnissen abgelesen werden, die sich später zeigen.

² Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (2015, S.12f.).

Diese Indikatoren bedingen in der Regel eine qualitative Evaluationsmethode.

Evaluationsmethoden³

Quantitativ: Statistiken, Befragungen mit geschlossenen Fragen z.B. mit Hilfe eines Fragebogens und klaren Entscheidungsfragen

Qualitativ: teilnehmende und direkte Beobachtungen, Befragungen mit offenen Fragen, z.B. im Rahmen von Interviews oder von Fragebögen

Generell können Evaluationen unterschieden werden in projektbegleitende Evaluationen, welche v.a. für langfristige Projekte geeignet sind, und Evaluationen nach Beendigung des Projekts, welche sich für kleinere Projekte mit kurzer Laufzeit eignen. Projektbegleitende Evaluationen haben den Vorteil, dass bei bestimmten Problemen oder Fehlentwicklungen eingegriffen werden und Veränderungen vorgenommen werden können.

Zusammengefasster Ablauf einer Evaluation:

- Ziele und Indikatoren werden erstellt
- die Evaluationsmethoden werden ausgewählt
- Durchführung des Projekts
- Auswertung des Projekts
- Ergebnisse werden dargestellt
- Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die zukünftige Arbeit werden gezogen

EXKURS

Evaluation sollte gleitend in die generelle Selbstbeobachtung übergehen bzw. gehören die Erkenntnisse aus den Evaluationen zum kontinuierlichen Optimierungsprozess von Arbeitsabläufen und damit bereits zur Organisationsentwicklung. In dem Zusammenhang sollte noch erwähnt werden, dass für Praktiker*innen üblich sein sollte, ein Arbeitstagebuch zu führen, in dem aufgelistet ist, wann sie was wie lange getan haben. Zum einen erhält man einen genauen Überblick darüber, was man an den einzelnen Tagen für Arbeitsschritte durchgeführt hat (Recherche, Materialbeschaffung, Organisatorisches wie Rechnungslegung oder Erstellung eines Kostenvoranschlags, Konzeption,

Kommunikation etc.) und wie lange man dafür gebraucht hat. Und zum anderen lassen sich nach einiger Zeit bestimmte zeitliche Einsparungsbereiche analysieren, was wichtig sein kann, um eventuell den Anteil des „Raubbaus“ zurückzufahren. Darüber hinaus erhält man so einen realistischeren Blick auf die eigenen Lohnkosten, denn gerade im Bereich der nicht-schulischen Bildung (unabhängig vom Teilnehmer*innen-Kreis) findet sich nach wie vor ein großer Anteil ehrenamtlichen Engagements. Dies hängt natürlich oft mit dem Engagement der Personen zusammen, die in diesem Bereich arbeiten. Zum Teil ist dies aber auch dem Zwang geschuldet, dass die notwendige

³ Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (2015, S.14f.).

Arbeit nicht von den Finanzen gedeckt wird. Es kann aber auch mit einer ineffektiven Arbeitsweise zusammen hängen. Um hier die einzelnen Ursachen heraus zu filtern, kann ein Arbeitstagebuch hilfreiche Dienste leisten. Dies kommt dann einer realistischeren Auftragsgestaltung von Folgeprojekten zugute und durchaus auch der Evaluation, wenn z.B. dieser Arbeitsschritt mehr Gewichtung bekommen kann, weil klar ist, dass bei anderen Arbeitsschritten Zeit und damit Kosten eingespart werden können.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Erarbeite für dich/deine Institution ein eigenes Leitbild, sofern ein solches noch nicht vorhanden ist! Erstellst du das Leitbild für eine Institution, bespreche dein Vorhaben mit deinen Kolleg*innen. Benutze als Ausgangspunkt für die Leitbilderstellung die Leitfragen der Mindmap! Versuche so konkret und so kurz wie möglich zu antworten. Die schriftliche Ausarbeitung des Leitbilds sollte 300 Wörter (eine Word(Din-A-4)-Seite mit 1,5 Zeilenabstand) nicht überschreiten. Versuche einen prägnanten und einprägsamen Leitspruch zu finden. Orientiere dich bei der Leitbildentwicklung an dem zitierten Beispiel.
- Sofern bei dir/euch noch keine Evaluationen durchgeführt werden, nimm ein abgeschlossenes Projekt zur Hand und überlege dir, welche Evaluationsmethode dafür passend gewesen wäre. Wie viel Zeit hätte die Durchführung beansprucht und wo hätte man in diesem Projekt diese Zeit einsparen können? Versuche dir anhand des Berichts des Verwendungsnachweises vorzustellen, was eventuell für Ergebnisse bei der Evaluation (der Befragung der Teilnehmer*innen) heraus gekommen wären. Wie schätzt du selber dieses Projekt ein? Was hat funktioniert, was nicht, was sollte wie verändert werden?

Literaturempfehlungen

- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (2015) – Leitfaden für die Projektevaluation.
- Phineo (2015) – Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen.
- K.O.S./Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen Berlin (2013) - Ein Leitbild für die betriebliche Ausbildung. Leitfaden zur Leitbildentwicklung.

Angelehnt an die vorangegangenen Kapitel sollen an dieser Stelle einige Argumentationsvorschläge für die „Kundenakquise“ erfolgen. Die Argumente für das Bildungsprojekt können kombiniert und dem entsprechenden Kunden angepasst und spezifiziert werden¹

Großes, vielseitiges Methodenrepertoire

BNE-Akteure verfügen, aufgrund der Kenntnis von Methoden aus unterschiedlichen Bereichen (Globales Lernen, Umweltpädagogik, Politische Bildung etc.), über vielfältige Möglichkeiten, Themen auf die spezifische Zielgruppe und den jeweiligen Lernanlass methodisch zuzuschneiden. Bezogen auf den schulischen Kontext bedeutet dies z.B. eine Erweiterung der Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume, mit denen neue Potenziale bei den Schülern und Schülerinnen freigesetzt werden können. Denn die Freiheit, sich über formalisierte Abläufe und Strukturen hinwegsetzen zu können und verschiedenartige Zugänge zu The-

men anzuwenden, wird von dieser Zielgruppe meist als interessante und willkommene Abwechslung betrachtet und mit Aufmerksamkeit belohnt. Außerschulische Akteure können durchaus als wichtige Impulsgeber und Gestalter von Lernarrangements gelten. Sofern im Rahmen eines BNE-Projekts andere Lernorte eine Rolle spielen und die Lernenden hierzu ihren angestammte Lernsituation verlassen müssen, kann das für das Ausschöpfen des Lernpotenzials von Bedeutung sein.

Innovationscharakter und Wissensvorsprung von BNE-Akteuren und andere Perspektive auf Themen

BNE-Akteure besitzen im Bereich BNE und zumeist auch im Bereich nachhaltiger Entwicklung zumeist einen Wissensvorsprung, der sich u.a. darin äußert, dass Themen lebensweltorientierter und näher an den Bedürfnissen der Zielgruppe konzipiert werden können. Aufgrund der bereits erwähnten Methodenvielfalt und der stärker-

ren Ausrichtung auf praxisnahe Lehreinheiten bzw. der optimalen Verknüpfung von Theorie und Praxis können BNE-Bildungspraktiker*innen aktuelles Zeitgeschehen schnell und handlungsorientiert aufbereiten und anbieten. Des Weiteren kann dadurch dezidiert auf Fragen, Probleme und Wünsche der Zielgruppe eingegangen werden, was gerade im schulischen Kontext bedeutungsvoll ist, da die außerschulischen Bildungsangebote erst durch ihre Absetzung vom schulischen Alltag an Attraktivität gewinnen. Als Fachleute aus der Praxis besitzen BNE-Akteure von vornherein den Bonus der „Authentizität“, der genutzt und bestätigt werden will.

Staatliche Bildungsinstitutionen werden sich zukünftig stärker externen Anbietern öffnen müssen

Angelehnt an die in der Einleitung beschriebenen Herausforderungen sowie an die erläuterten Veränderungen im Bildungsbereich (siehe Teil I Kap. 3) wird die wünschens-

¹ Vgl. Bludau (2016, S.91ff. und 275ff.), Gritschke/Metzner/Overwien (2011, S.233ff.), Brux/Richter (2015, S.13), Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (NHB) (2013, S.17f., 34f., 59ff.).

werte Öffnung von Bildungsinstitutionen immer sinnvoller werden, da die Komplexität der Herausforderungen und Veränderungen nicht allein von staatlichen Bildungsinstitutionen abgedeckt werden können. Diese müssen mit dem eigenen Umfeld stärker in Beziehung und Austausch treten, um die Potenziale der Menschen optimal entfalten und im Sinne der zukunftsgerichteten Gestaltungskompetenz nutzen zu können.

Bildungs- und Verwaltungsinstitutionen müssen „betriebsintern“ umdenken

BNE zielt nicht nur auf rein inhaltliche Arbeit, sondern bezieht sich auch auf organisatorische Abläufe, Profile und Leitbilder von Institutionen. Gerade Institutionen mit staatlichem Hintergrund werden zukünftig verstärkt mit nachhaltigen Prozessen in ihren betriebsinternen Abläufen und Prozessen konfrontiert werden (die Besonderheit für Bildungsinstitutionen liegt hier in der Ver-

änderung der Bildungsprozesse selbst (siehe Teil I Kap.3). Mit ihrer fachlichen Expertise können BNE-Akteure hier informierend und beratend tätig werden und Institutionen dabei unterstützen, BNE in die Institutionsstruktur und -organisation zu verankern. Dies kann im einzelnen betreffen die Qualifikation des Personals, die materiellen Bedürfnisse der Institution, die Teilhabe der Lehrenden wie Lernenden bzw. aller Mitarbeiter an Entscheidungsprozessen, die Lehr-, Lern- und Arbeitskultur sowie das Schul- oder Institutionsprofil. Theoretisch könnte sich die Beratungssituation auch auf wirtschaftliche Unternehmen in der Region beziehen. Derzeit erhalten Firmen aber eher noch über Anbieter des Corporate-Social-Responsibility-Ansatzes (CSR) Unterstützung in Fragen nachhaltiger Entwicklung. BNE-Akteure sollten allerdings prüfen, ob sie Firmen in ihrer Region hier Dienstleistungen unterbreiten könnten (siehe hierzu

den letzten Punkt des Kapitels). Hierbei sollte allerdings beachtet werden, dass „Übersetzungen“ in betriebswirtschaftliche Zusammenhänge erfolgen müssen und in der Regel die gewinnorientierte Ausrichtung von Wirtschaftsunternehmen das primäre Ziel darstellen wird. Ökonomisches Zusatzwissen ist hier notwendig.

Netzwerkbildung im Rahmen der gewünschten Bildungslandschaftsgestaltung bzw. Gestaltung von „nachhaltigen Bildungslandschaften“ (siehe Teil III Kap. 2)

Gemäß der Empfehlung des Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (NHB), lokale nachhaltige Bildungslandschaften aufzubauen und zu fördern, trägt jede entsprechende Zusammenarbeit dazu bei, die angestrebten Ziele der Landesnachhaltigkeitsstrategie zu erreichen. So heißt es dort:²

² Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (NHB) (2013, S.70 und 59).

„Der Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung in Brandenburg liegt in der Gemeinwohlorientierung, die eine innovative politische Kultur des Umgangs mit partikularen Interessen und eine Zusammenarbeit über gesellschaftlich und institutionell getrennte Bereiche hinaus erfordert. Diese kann sich nur schrittweise herausbilden. Wo erforderlich, müssen politische Strukturen verändert und gleichzeitig einzelne exemplarische Maßnahmen eingeleitet werden, so dass aus diesen Erfahrungen heraus gemeinsame Lern-, Such- und Gestaltungsprozesse entstehen können.“

und

„Zum anderen bedarf die konkrete Kooperation vor Ort im Rahmen von nachhaltigen Bildungslandschaften eines politischen Rahmens. Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftspolitik sind auf Landes-, regionaler und kommunaler Ebene so zu koordinieren, dass sie an dem übergreifenden Leitbild und der

Landesnachhaltigkeitsstrategie ausgerichtet werden. (...) Daher wird empfohlen, auf Landesebene durch eine interministerielle Kooperation BNE als übergreifendes Aufgabenfeld in Bildung, Wissenschaft, im sozialen Kontext und in Bezug auf Wirtschaft und Umwelt fest zu verankern und kooperativ Synergien zu erzeugen. (...) Dem Einbezug der Bildungsträger auf kommunaler und regionaler Ebene ebenso wie der Kommunalen Spitzenverbände kommt für die kommunale Ebene eine Schlüsselrolle zu.“

Wirtschaftsstandort Brandenburg und die zunehmende Bedeutung von BNE hierfür

BNE fördert das Bewusstsein für nachhaltige Prozesse in allen Bereichen. Aufgrund des bereits vorhandenen Bewusstseins für nachhaltige Prozesse in Teilen der Bevölkerung und der weiteren Zunahme dieses werden zum einen Kaufentscheidungen und zum an-

deren auch Entscheidungen für oder gegen einen Arbeitgeber häufiger von diesem Bewusstsein beeinflusst werden. Angesichts der demographischen Entwicklung und des existenten Fachkräftemangels können sich somit BNE, das Bewusstsein für nachhaltige Prozesse und die Etablierung dieser in Firmenprozesse zu einem brandenburgischen Standortvorteil entwickeln. Bezogen auf wirtschaftliche Beweggründe kann die Zusammenarbeit von Bildungsinstitutionen im Rahmen von attraktiven Projekten auch für diese ein Wettbewerbsvorteil bedeuten, da z.B. Schulen hieraus eindeutig einen Prestigegewinn ziehen werden.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Welche der obigen Argumente hältst du für sinnvoll? Unterlege dies mit eigenen Überlegungen!
- Überlege dir weitere Argumente, die in der Aufzählung bisher fehlen, aber für dich wichtig wären!
- Suche dir aus der erstellten Karte der potenziellen Kooperationspartner (siehe [Fragen und Handlungsempfehlungen Teil II Kap. 3](#)) zwei Institutionen aus, bei denen du eine BNE-Veranstaltung unterbringen möchtest oder die du als finanzielle Unterstützer für eine solche gewinnen möchtest. Formuliere skizzenhaft für beide Adressaten eine Argumentationslinie!

Literaturempfehlungen

- Bludau (2016): Globale Entwicklung als Lernbereich an Schulen? Kooperationen zwischen Lehrkräften und Nichtregierungsorganisationen.
- Land Brandenburg (2014) – Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Brandenburg.
- Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013) – Landesaktionsplan BNE. Erste Fortschreibung.
- Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz (2009) – Brandenburg auf dem Weg zur Modellregion für nachhaltige Entwicklung.
- Tibussek (2008) – Bildung als Standortfaktor. Kommunale Bildungslandschaften als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung.

Jedem Projekt, jedem Konzept einer Lehrereinheit sollte eine grundlegende Bedarfs- und Umfeldanalyse vorangehen, um eine optimale Wirkung der Lehrereinheit zu erreichen. Die statistische Analyse der verschiedenen durchgeführten Bedarfs- und Umfeldanalysen sollte selbstverständlich in die Prozesse der Organisationsentwicklung einfließen.

Als zentrale Fragen, auf die eine Bedarfs- und Umfeldanalyse Antworten liefern sollte, gelten die folgenden:¹

1. Was ist die gesellschaftliche Herausforderung, auf die das Projekt reagieren möchte? Ist diese so groß wie angenommen? Wie stellt sich die Situation vor Ort dar?
2. Welche Ursachen und Auswirkungen der gesellschaftlichen Herausforderung gibt es, und wie hängen sie zusammen?
3. Wer sind die Zielgruppen des Projekts? Was brauchen die Leute?

4. Welche Akteure sollten in das Projekt einbezogen werden?
5. Welche Angebote gibt es bereits im Umfeld? Welche Ergebnisse haben diese bisher erzielt? Welche Förderlücken sollten geschlossen werden? Wo ergibt sich die Möglichkeit zu kooperieren? Wo kann es zu Konkurrenzsituationen kommen?

Sind die Antworten auf diese Fragen gefunden, kann auf dem pragmatischen Wege weiter gegangen und Antworten auf die beiden folgenden Fragenkomplexe gefunden werden:²

1. Wie sehen die Rahmenbedingungen aus: Wo wird die Lehrereinheit durchgeführt werden? Was ist dies für ein Ort? Ist er für die Lehrereinheit geeignet (Akustik, Helligkeit, Größe)? Wie ist er ausgestattet? Was wird man benötigen, um die Lehrereinheit durchführen zu können? Wie viel Zeit steht zur Verfügung?

2. Was ist es für eine Lerngruppe? Wie setzt sie sich zusammen (unterschiedliche Kulturen, verschiedene Religionen etc.)? Welche Vorkenntnisse existieren oder könnten existieren? Wo liegen Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten, Stärken und Ressourcen? Welche Wünsche und Hoffnungen werden von der Zielgruppe mit der Lehrereinheit verbunden?

Anhand der Fragen wird bereits deutlich, dass abgesehen von der Wirkung, die man erzielen möchte, die anvisierte Zielgruppe entscheidenden Einfluss auf die Art und Weise der Gestaltung einer Lehrereinheit hat. Demzufolge ist es von großem Nutzen, möglichst viele Informationen über die Gruppe einzuholen, mit der die Lehrereinheit(en) durchgeführt werden sollen. Dies ist, je nach Zielgruppe und Rahmenbedingungen, besser oder schlechter möglich.

Angelehnt an die Forschungslandschaft lassen sich folgende Zielgruppen identifizieren:³

¹ Vgl. Phineo (2015, 13ff.). ² Vgl. (Richter 2015, Hrsg., S.10 sowie Phineo 2015, S.14f. und 29ff.). ³ Vgl. Phineo (2015, S.18), Michelsen/Rode/Wendler/Bittner (2013, S.110), Michelsen/Godemann (2007, S.171), Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013, 51ff.), Nationaler Aktionsplan (2017)

- Kindergärten mit Kindergartenkindern sowie mit Erzieher*innen
- Schulen mit Schüler*innen der unterschiedlichen Schulformen und Altersklassen sowie mit Lehrer*innen
- Berufsschulen mit Berufsschüler*innen unterschiedlicher Ausbildungsgänge sowie mit Berufsschullehrer*innen
- Hochschulen/Universitäten mit Student*innen sowie mit den Administrationen
- Wirtschaftliche Betriebe mit Angestellten sowie mit der Firmenführung
- Erwachsene (Freizeit, Tourist*innen, Senior*innen)
- Migrant*innen
- Kommunen bzw. kommunale Verwaltungen

Bevor wir uns den einzelnen Gruppen und möglichen Ansätzen der „Kundenakquise“ zuwenden, muss ein generelles Problem angesprochen werden. Dies betrifft die finanzielle Lage des BNE-Feldes (siehe Teil III, Kap. 4). Trotz des engagierten Einsatzes vieler politischer Akteure auf Bundes- und Länderebene, wird BNE auf allen Ebenen noch nicht mit den finanziellen Ressourcen gefördert, die sie ihrer Bedeutung nach eigentlich erhalten müsste. BNE-Praktiker*innen sollten daher nicht allein Kreativität bezüglich ihrer inhaltlichen Arbeit an den Tag legen, sondern müssen ihre kreative Kompetenz auch bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten unter Beweis stellen. Wie erwähnt, gibt es Fördermöglichkeiten im BNE-Kontext (siehe hierzu Teil III Kap. 1), aber zum einen wachsen die Fördertöpfe nicht parallel zu der Akteursanzahl, die im Feld BNE ihre Expertise anbieten, und zum anderen weiß jede/r selbstständige Bildungsakteur*in, dass man oft seine Einnahmequellen selber akquirieren und dabei nicht selten ein breites Spektrum im Auge behalten muss. Im einem Feld wie dem der BNE gilt dies insbesondere, da es ein „junges“ Arbeitsfeld und in vielen gesellschaftlichen Bereichen noch

relativ unbekannt ist. BNE-Praktiker*innen sollten demzufolge bemüht sein, Perspektiven für Projektfinanzierungen zu entwickeln, die abseits gängiger Fördermodelle liegen. Solange BNE und die Notwendigkeit, JETZT Dinge im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu gestalten, keine festen Bestandteile des kollektiven Bewusstseins geworden sind, werden BNE-Akteure auch „Umwege“ gehen müssen, um ihre Arbeit „erledigen“ zu können. Angesichts der Notwendigkeit, die Vernetzung im Sinne nachhaltiger Bildungslandschaften voranzutreiben (siehe Teil III Kap. 2 und Kap. 7), ist dies aber nicht mehr unbedingt ein Makel dieses Arbeitsfeldes. Die folgenden Ausführungen zu den einzelnen Zielgruppen mögen daher bitte vor allem als Impulse betrachtet werden, welche Wege die Finanzierung von BNE-Projekten suchen und finden kann.

Kindergarten

Bereits 2013 im Rahmen der ersten Fortschreibung des Landesaktionsplanes wird gefordert,⁴ dass BNE in den Bildungsplan des Elementarbereichs aufgenommen wird und personelle und finanzielle Ressourcen bereit gestellt werden sollen, um

⁴ Land Brandenburg (2013, S.51).

den Träger*innen der Kindertagesstätten Fortbildungsangebote im BNE-Kontext anbieten zu können. Dies ist bisher noch nicht umgesetzt worden. Der Landesbeirat hatte 2009 bereits festgestellt, dass der Umbau der Bildungspläne der Kindergärten eine Notwendigkeit darstellt, um BNE sinnvoll in den Schulinstitutionen etablieren zu können. Es wurden daher explizit modellhaft arbeitende Einrichtungen mit dem Schwerpunkt BNE gefordert.⁵ Abgesehen davon, dass BNE in einzelnen KiTas, aufgrund persönlichen Engagements von KiTa-Leitungen, Erzieher*innen und Eltern, Eingang in die Bildungsarbeit gefunden hat, und mit staatlich geförderten Projekten wie der „Gesunden KiTa“ thematisch Anknüpfungspunkte existieren, kann in Brandenburg nicht von einer flächendeckenden Beschäftigung mit BNE gesprochen werden. Auf der anderen Seite bedeutet dies allerdings auch, dass, theoretisch, bei der Mehrzahl der über 1800 KiTas in Brandenburg Bedarf für BNE-Veranstaltungen geweckt werden kann. Das tatsächlich Bedarf besteht, hat das aus einer Zusammenarbeit von E.ON und dem ANU Bundesverband entstandene Projekt „Leuchtpol“ zwischen 2009 und 2012 gezeigt. Deutschlandweit wurden hier

BNE-Informationen, vor allem mit dem Fokus Energie, zu Erzieher*innen in 4000 KiTas getragen, wobei in der Region Ost (Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt) über 430 KiTas erreicht wurden. Allerdings waren die Fortbildungen für Erzieher*innen kostenlos. Es wurde, so weit ersichtlich, zu 100% von der E.ON AG finanziert.

Es kann festgehalten werden, dass⁶

- Kooperationen zwischen KiTa und Kommune/Gemeinwesen Teil der Bildungslandschaft sind und darüber hinaus, die KiTa
- als Wirtschaftsbetrieb mit regionalen und ökologisch und sozial verantwortlich arbeitenden Betrieben zusammenarbeiten,
- Beschaffungen regional organisieren
- und als Institution langfristige Beziehungen zu Personen und Institutionen (wie Handwerker*innen, Künstler*innen, Seniorenheim etc.) aufbauen kann

, die im Rahmen informellen Lernens, in Form von Exkursionen und Besuchen, wirken könnten. Aus der Sicht der Bildungspraktiker*innen bedeutet dies zweierlei: zum einen sollte der direkte Kontakt zu den KiTas der Regionen gesucht werden, um persönliche Kontakte aufzubauen. Zum anderen könnten BNE-Praktiker*innen über die kommunale Verwaltung versuchen, im Rahmen des Ausbaus nachhaltiger Bildungslandschaften finanzierte BNE-Projekte in KiTas zu initiieren. Im Rahmen des „Leuchtpol“-Projekts zeigte sich, dass die Zusammenarbeit mit Eltern enorm wichtig und nicht selten für einen spürbaren Qualitätssprung verantwortlich war.⁷ Der Kontakt zur Elternschaft, das Nutzen des Elternbeirats als Multiplikator und von Elternabenden zur Information, die Teilnahme an KiTa-Festen mit einem kindgerechten Angebot können vorteilhaft sein, um BNE im KiTa-Umfeld zu etablieren bzw. das Interesse daran zu verstärken. Neben der Initiierung von BNE-Projekten für Kinder, besteht ein weiterer Ansatzpunkt in den Fortbildungsmöglichkeiten des KiTa-Teams. KiTa-Leiter*innen haben nicht selten die Möglichkeit, die Fortbildungen für ihr Team selbstverantwortlich zu organisieren. Bezüglich der Fortbildung

⁵ Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz (2009, S.47). ⁶ Stoltenberg/Benoist/ Kosler (2013, S.182). ⁷ Leuchtpol (2011, S.13).

von Erzieher*innen wäre es des Weiteren sinnvoll, bei den übergeordneten Trägern von Kindertageseinrichtungen anzufragen (die gerade in Brandenburg oft der kommunalen Verwaltung unterstellt sind) bzw. Kontakt zu den beiden Fortbildungseinrichtungen für Fachkräfte im Elementarbereich herzustellen:

Berliner Institut für Frühpädagogik (BIFF)

Zwar mit Sitz in Berlin, aber viele ihrer Projekte haben einen Brandenburger Bezug und werden vom Land Brandenburg finanziert.

www.biff.eu

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB)

Ebenfalls in Berlin sitzend, aber ähnlich dem länderübergreifendem Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) für die Fortbildung von Erzieher*innen in Berlin und Brandenburg zuständig.

www.sfbf.berlin-brandenburg.de

Schule

Wie bereits an einigen Stellen dieses Leitfadens erwähnt, steht das deutsche Schulsystem vor tiefgreifenden Veränderungen (siehe Teil I Kap. 3).⁸ In Zukunft werden qualitativ hochwertige Angebote externer Bildungsanbieter stärker abgefragt werden, ebenso wie das Thema BNE zunehmend größeres Gewicht im schulischen Alltag erhalten wird. BNE wurde bereits im Rahmenlehrplan 2017/18 verankert (> [Link](#) sowie > [Link](#)). Allerdings wird die weitere Öffnung der Schule und die Einbindung externer Akteure eine längerfristige Entwicklung sein. Aber abgesehen von den organisatorischen und strukturellen Umstellungen ist unklar, inwiefern hier externe Angebote von der Schule selbst finanziert werden können. BNE-Praktiker*innen sollten demnach auch im schulischen Umfeld erst einmal davon ausgehen, dass Lehrangebote selten von der Schule selbst finanziert werden können bzw. müssen auch im schulischen Kontext teilweise „Umwege“ gegangen werden, um Finanzierungen für externe Bildungsanbieter zu ermöglichen. Zuerst sollte festgehalten werden, dass das Hineintragen von Themen aus dem Bereich

nachhaltiger Entwicklung und BNE nicht allein über die Gestaltung von Lehrheiten (im schulischen sowie außerschulischen Rahmen) erfolgen kann. Wichtige Faktoren für die Implementation von BNE an Schulen sind innerschulische, zu denen das Schulprogramm und das Schulklima ebenso gehören wie der Umgang des Kollegiums untereinander.⁹ BNE-Praktiker*innen sollten demzufolge auch auf dieser Ebene überprüfen, inwiefern sie mit ihrer Expertise dazu beitragen könnten, schulinterne strukturelle und organisatorische Aspekte gemäß den Prozessen nachhaltiger Entwicklung zu beeinflussen. BNE-Praktiker*innen sind in erster Linie zwar Bildungspraktiker, aber aufgrund ihres Wissens und Könnens, sind sie auch in der Lage, Institutionen wie Schulen dabei zu beraten, schulinterne Prozesse auf eine nachhaltige Entwicklung umzustellen. Die Palette der Einflussmöglichkeiten in diesem Bereich ist relativ breit wie folgende Auflistung zeigt:¹⁰

- interkultureller Blick auf Schulabläufe

⁸ Vgl. Grundmann (2017, S.57f.). ⁹ Grundmann (2017, S.65). ¹⁰ eigene Überlegungen sowie vgl. Grundmann (2017, S.196ff.).

- Vorschläge zum Ausbau partizipatorischer Möglichkeiten an der Schule
- Steuerung der Schulentwicklungsprozesse, z.B. über die Mitgestaltung des Schulleitbildes
- Beratung von Einsparungsmöglichkeiten bei Strom, Wasser und Büromaterial
- Beratung bezüglich einer auf nachhaltiger Entwicklung basierenden Schulspeisung
- Gestaltung des Schulgeländes
- Unterstützung bei der Information der Öffentlichkeit über Prozesse nachhaltiger Entwicklung in der Schule

Grundlage für die mögliche und die optimale Zusammenarbeit mit Schulen, unabhängig davon, ob es sich um das Durchführen von schulinternen oder außerschulischen Lehreinheiten oder um die Beratung bei organisatorischen

Abläufen handelt, ist der persönliche Kontakt zur einzelnen Schule. Die beim MBS abrufbare Auflistung nach Art, Trägerschaft und Landkreis (Schuljahr 2016/17) der über 900 Schulen in Brandenburg gibt eine erste Orientierung über potenzielle Wirkungsstätten im individuellen Einflussbereich des/der einzelnen Bildungspraktiker(s)*in ([> Link](#))

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass mit jeder Schule die Zusammenarbeit gesucht werden und zustande kommen kann. In der Praxis zeigen sich aber Unterschiede. So stellen derzeit die Grundschulen geeigneteren Kooperationspartner dar, da hier die inhaltlichen Freiheiten größer sind als z.B. in den strikt durchorganisierten Gymnasien mit ihrer strikten Fächerteilung. An Grundschulen unterrichten Lehrkräfte dieselben Schüler*innen in der Regel mehrere Jahre hintereinander in verschiedenen Fächern und können somit gut auf den fächerübergreifenden und interdisziplinären Ansatz der BNE reagieren. Nachteilig kann sich an allen Schulen der zeitliche Mangel ausüben. Während an Grundschulen das im Vergleich zu anderen Schultypen höhere Lehrdeputat für den zeitlichen Mangel

des Lehrpersonals sorgt, ist es z.B. an Gymnasien das stärkere Engpassproblem der Schüler*innen und kann es an Oberschulen die bereits stärkere Ausrichtung auf die Berufliche Ausbildung sein (Berufsschule, Projekttag).¹¹ Generell vorteilhaft sind Ganztagschulen, da die Schüler*innen dort mehr Zeit verbringen, AG's stattfinden, die personelle Situation oft besser ist und nachhaltige Prozesse leichter in den Schulalltag integriert werden und die Schüler*innen eher die Möglichkeit erhalten können, nachhaltige Lebensweisen zu erproben. Ein Aspekt, der ebenfalls eine Rolle spielen könnte, ist die Schulgröße. Während in kleineren Schulen das Thema „Nachhaltigkeit“ vom gesamten Kollegium getragen werden könnte, könnten je nach Projekt in großen Schulen komplexere Planungsüberlegungen nötig werden, um das Projekt steuern zu können und um ein eventuell notwendiges „Wir-Gefühl“ zu erzeugen.¹² Wie bereits erwähnt, sind die zeitlichen Ressourcen an allen Schulen eher knapp. Auch wenn BNE meistens von engagierten Lehrkräften in die Schulen getragen wird, besteht in den Schulen oft ein geringes Vorwissen im Bereich BNE sowie ein großes Interesse daran,

¹¹ Vgl. Grundmann 2017, S.216f. sowie Stoltenberg (2006, S.26). ¹² Vgl. Grundmann (2017, S.219).

mit „fertigen“ Ausarbeitungen „bedient“ zu werden. BNE-Praktiker*innen sollten davon ausgehen, dass an den Schulen keine großzügigen zeitlichen oder personalen Ressourcen existieren, um die Erstkonzeptionierung von Projekten zu begleiten oder um Ideen für die Beschaffung finanzieller Mittel zu erarbeiten. Die Hauptarbeit wird hier von dem/der BNE-Praktiker*in erfolgen müssen. Generell sollte nach wie vor dafür geworben werden, dass Schulen eigene finanzielle Mittel erhalten, um BNE Bildner*innen einzukaufen und solche Projekte finanzieren zu können. Im folgenden sollen Möglichkeiten vorgestellt werden, wie im Kontext „Schule“ darüber hinaus finanzielle Mittel für die Projektarbeit beschafft werden können.¹³

Wettbewerbe

Viele Schulen nehmen an (Nachhaltigkeits-)Wettbewerben teil, die finanzielle Anreize setzen. Hierzu gehören u.a. kommunale Energiesparwettbewerbe, nationale Wettbewerbe oder durch Stiftungen finanzierte Wettbewerbe. BNE-Praktiker*innen könnten hier (weitere) Teilnahmen anregen und bei der Ausarbeitung unterstützend bzw. anleitend tätig

werden. Im Vorfeld sollte geklärt werden, welchen finanziellen Anreiz dies für den/die Praktiker*in haben könnte.

Beispiele für solche Wettbewerbe sind:

Bundesumweltwettbewerb

www.buw.uni-kiel.de

StartGreen@SchoolAward

für nachhaltige SchülerFirmen

www.start-green.net/school/award

Unsere Schule!

Ideenwettbewerb

([> Link](#))

Der Deutsche Schulpreis

([> Link](#))

Europäischer Wettbewerb

www.europaeischer-wettbewerb.de

Öko-Audits und Umweltprogramme

Eine weitere Möglichkeit ist die Unterstützung der Schule bei der Beantragung von Öko- und Nachhaltigkeitsaudits oder die begleitende Arbeit der Teilnahme an einem Umweltprogramm.

Beispiel für Öko-Auditsystem und Umweltprogramme sind:

EMAS

(Eco-Management and Audit Scheme)

www.emas.de

Umweltschule in Europa

– Internationale Agenda 21 Schule

www.umwelterziehung.de/projekte/umweltschule/

GLOBE Germany

(Global Learning and Observations to Benefit the Environment)

www.globe-deutschland.de

Elternschaft

Wie in Kindergärten sind auch in Schulen Eltern oft eine treibende Kraft für bestimmte Veränderungen im schulischen Bereich und Umfeld. Sie bringen oft Wissen, Arbeitskraft, Materialien und Kapital in die Schule ein. Über Eltern und Elternvertretungen kann für das Thema BNE sensibilisiert und Interesse für weitergehende Projekte geweckt werden.

¹³ Eigene Überlegungen sowie vgl. Grundmann (2017, S.173ff.), Stoltenberg (2006, S.23ff.), Haan/Becker (2005, S.45ff.).

Kommunen

Wie bereits erwähnt (siehe Teil III Kap. 7) haben Kommunen ein immer größeres Interesse daran, u.a. über die Etablierung von Bildungslandschaften, ihr eigenes Profil zu schärfen und ihre Attraktivität zu erhöhen, um derart die vorhandene Bevölkerung zu halten und neue Anwohner anzuziehen. Sofern Projekte dieses Ziel unterstützen und darüber hinaus durch das Projekt die Vernetzung mit weiteren kommunalen Kooperationspartnern erweitert wird (Firmen, öffentliche Betriebe, Vereine etc.), besteht die Möglichkeit, Projekte von der Kommune oder vom Land teilfinanzieren zu lassen. Des Weiteren könnte in der Zusammenarbeit mit der Schule mit der Kommune ausgehandelt werden, Gelder, die durch nachhaltigen Umgang mit Ressourcen freigeworden sind, in die BNE-Projektarbeit zu stecken. Natürlich haben viele Kommunen eigene Programme, die auch für BNE-Akteure interessant sind, wie z.B. das Potsdamer Förderprogramm PluS („Potsdamer Lern- und Unterstützungssystem für schulbezogene Jugendhilfeleistungen an den Schulen der Landeshauptstadt“).

Firmen

Ebenso wie die Kommunen haben kommunale und regionale Wirtschaftsunternehmen ein vitales Interesse daran, zukünftige potenzielle Arbeitnehmer in der Region zu halten. Sofern BNE-Praktiker*innen Projekte erarbeiten können, die im positiven Zusammenhang mit der kommunalen Wirtschaft stehen, könnten ansässige Firmen Interesse an einer Teilfinanzierung haben. Natürlich ist von der/dem BNE-Praktiker*in abzuwägen, inwiefern die Zusammenarbeit kompatibel mit den BNE-Grundsätzen ist (siehe Teil I Kap.3), aber gerade im „Green Business“ bzw. bei Berufsbildern, in denen nachhaltige Prozesse eine große Rolle spielen (siehe den nachfolgenden Punkt: Berufsschule) besteht Interesse an zukunftsweisenden, praktisch ausgerichteten Bildungsprojekten. Zum anderen kann auch explizit nach Unternehmen aus dem Bereichen „Solidarische Ökonomie“ und „Solidarische Landwirtschaft“ als Kooperationspartner gesucht werden. Zwei Projekte, in denen Unternehmen und Schulen Lernpatenschaften aufbauen und projektgebunden zusammenarbeiten sollten, waren z.B.:

SUN (Schulen und Unternehmen für Nachhaltigkeit):

Zweijähriges Modellprojekt von 2002 bis 2004 im Rhein-Sieg-Kreis

sowie

„KURS 21 – Schulen unternehmen Zukunft“:

nationales Vierjähriges Modellprojekt der Deutschen Bundesstiftung (DBU)

(> [Link](#))

Schulen der beruflichen Bildung

Die Etablierung von BNE in Schulen der beruflichen Bildung stellt ein wichtiges Unterfangen dar, da dort direkte Bezüge zur wirtschaftlichen Praxis hergestellt werden können und zwar bei denjenigen, die in der Regel Jahre oder Jahrzehnte in dem jeweiligen Bereich beschäftigt sein werden.

„Es gibt keine berufliche Tätigkeit, die nicht auf Veränderung ausgerichtet ist, bei der nicht Ressourcen verbraucht, Energien genutzt, Arbeitsprozesse beeinflusst, Gebrauchswerte geschaffen und Abfälle erzeugt

werden. [...] Die gestaltende Mitwirkung an der großen, gesellschaftlichen Transformation erfordert auf der einen Seite Wissen über die zugrunde liegenden abstrakten und normativ begründeten Nachhaltigkeitsziele des Lernens und Arbeitens und auf der anderen Seite die Fähigkeit, im eigenen Wirkungsfeld ganz konkret nachhaltigkeitsorientiert zu handeln. [...] Ohne konkretes Gestaltungswissen und -können, können Berufstätige keinen Beitrag zur großen Transformation leisten, aber ohne Kenntnis der Leitidee der Nachhaltigkeit und ihrer Ziele fehlt das Bewusstsein, das es ermöglicht, das eigene Handeln in größere, globale Zusammenhänge einzuordnen bzw. daran auszurichten und dadurch generelles nachhaltigkeitsorientiertes Denken und Handeln zu entwickeln.“¹⁴

Um an dieser Stelle das Netz möglichst eng zu spannen, forderte die BNE-Steuerungsgruppe eine enge Kooperation mit einer allgemein klaren Zielvorstellung sowie mit vorgegebenen Richtlinien zwischen den Schulen der beruflichen Bildung und Unternehmen, Kammern, Ver-

bänden und Behörden.¹⁵ Auch wenn BNE-spezifische Themen in einige der Brandenburger Rahmenlehrpläne für die Schulen beruflicher Bildung Einzug gehalten haben, muss nach wie vor gesagt werden, dass im Bereich der BBNE ein strukturelles Defizit besteht:¹⁶

„Inhaltlich-konzeptionelle und methodische Bedarfe sowie das Festlegen nachhaltigkeitsrelevanter Inhalte von beruflichen Arbeits- und Geschäftsprozessen, wie unter anderem Qualitätsstandards in der beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung, sind nicht etabliert.“

Somit besteht auch an den Schulen für berufliche Bildung großer Bedarf an BNE, wobei dies natürlich auf alle Berufsbilder zutrifft. Die Broschüre „Berufliche Schulen des Landes Brandenburg“ gibt u.a. Auskunft über die räumliche Verteilung der Institutionen (> [Link](#)). Die Schulen der beruflichen Bildung haben einen größeren Praxisanteil und sind nicht so starr ins Schulsystem eingebunden. Gerade aufgrund des dualen Systems in Berufsschulen, die den Großteil der Schulen beruflicher Bildung stellen, könnte

ein Ansatzpunkt für BNE-Praktiker*innen darin bestehen, die Schnittstelle zwischen Berufsschule und Wirtschaftsunternehmen, in denen Berufsschüler*innen beschäftigt sind, zu nutzen, um BNE-Themen zu platzieren. Wie im Abschnitt „Schule“ bereits dargestellt, könnten auch im Umfeld der Kooperation mit Berufsschulen Wirtschaftsunternehmen als Kooperationspartner für Projekte gewonnen werden. Interessant könnten für Unternehmen vor allem Projekte sein, die mit der Berufsförderung in Verbindung stehen wie z.B. der Besuch von Fachmessen, BNE-spezifische Berufsbilder und Berufsberatung. Im Informationsbereich am Ende dieses Kapitels erfolgen einige Lektürehinweise bezüglich Modellvorhaben in einzelnen Berufszweigen, die Anregungen für spezifische Projektideen geben können.¹⁷

Universitäten und Hochschulen

In Brandenburg existieren derzeit drei Universitäten, vier staatliche sowie vier private Hochschulen (> [Link](#)). Mit der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde existiert in Brandenburg die bisher einzige Hochschule in Deutschland, die auf das Thema Nachhaltigkeit

¹⁴ Vollmer/Kuhlmeier/Vollmers (2009, S.163). ¹⁵ Land Brandenburg (2013, S.53). ¹⁶ Schmitt (2014, S.19). ¹⁷ Hingewiesen sei hier auf das Projekt: „Grüne Berufe. IGA Workcamps“. Informationen unter: <http://gruenetworkcamps.de/>

ausgerichtet ist. Einer der Lehrstühle an der Hochschule ist dezidiert auf BNE zugeschnitten und wird von Heike Molitor besetzt. Auch wenn an den anderen akademischen Einrichtungen die Expertise bezüglich Nachhaltigkeit nicht so geballt ist, spielt auch dort die nachhaltige Entwicklung eine Rolle (siehe Teil III Kap. 1). Diese kann und sollte natürlich weiter ausgebaut werden.¹⁸ So wurde im Landesnachhaltigkeitsplan 2013 gefordert, BNE in den Lehramtsstudiengängen an der Universität Potsdam zu implementieren.¹⁹ Die Universitäten und Hochschulen können BNE-Praktiker*innen eher als wissenschaftliche Unterstützung dienen und weniger als ein Ort, um dort Bildungsveranstaltungen durchzuführen. Allerdings kann dies vereinzelt möglich sein, sofern der BNE-Praktiker einen akademischen oder einen speziellen beruflichen Hintergrund aufweist und das Angebot an der Hochschulen bereichern kann. Des Weiteren könnte es interessant für die akademischen Institutionen sein, BNE-Projekte mit Praxisbezug in Forschungsprojekte einzubauen. Inwiefern hier mögliche Schnittmengen existieren, sollte von dem/der einzelnen Bildungspraktiker*in abgeglichen werden. Eine interessante

Informationsquelle über den Status Quo von BNE an deutschen Universitäten und Hochschulen liefert das Projekt „Nachhaltigkeit an Hochschulen (HOCH-N) entwickeln – vernetzen – berichten“ (> [Link](#))

Erwachsenenbildung (Weiterbildung)

Der Bereich der Erwachsenenbildung umfasst viele verschiedene Zielgruppen und verschiedene Ansätze, auf die im einzelnen an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann. Einige der möglichen Zielgruppen in diesem Bereich sowie Ansatzpunkte für eine mögliche Zusammenarbeit sollen kurz vorgestellt werden (gestützt auf Ausführungen des Landes Brandenburg (2013)). Es muss nicht explizit erwähnt werden, dass die Kreativität des/der BNE-Praktiker(s)*in gefragt ist, wenn es darum geht, aus den Kontextgegebenheiten den Ansatzpunkt für ein BNE-Thema und ein mögliches Angebot zu analysieren.

Formelle Erwachsenenbildung

Neben den bereits erwähnten Varianten der formellen Erwachsenenbildung im Rahmen der Beruflichen Weiterbildung bzw. der Fortbildung von Kindergärtner*innen und Lehrkräften soll an dieser

Stelle auf die Möglichkeit hingewiesen werden, mit Volkshochschulen zusammenarbeiten. Auch wenn die Entlohnung der VHS-Dozenten nach wie vor Kritik auf sich zieht, kann die Dozententätigkeit an Volkshochschulen für BNE-Praktiker*innen ein ergänzendes Beschäftigungsfeld sein. Als attraktiv für die Gewinnung von Kursteilnehmer*innen könnten sich BNE-Themen erweisen, die im Zusammenhang stehen mit Verbraucherschutz, Gesundheitserziehung, Ernährungsberatung, sportlicher Betätigung, Ressourcenschonung und Sparen im Alltag sowie Do-It-Yourself-Anleitungen im Wohnungs-, Haus-, Gartenbereich. Informationen über die einzelnen 40 Standorte der Volkshochschulen in Brandenburg findet sich unter: www.vhs-brb.de

Informelle Erwachsenenbildung

Informelle Erwachsenenbildung und die pädagogische Auseinandersetzung mit der Freizeitgestaltung von Erwachsenen und den damit in Verbindung stehenden Motiven wie Erholung und Unterhaltung werden zukünftig eine größere Bedeutung erhalten. Abgesehen von der Konzeptionalisierung von Projekten, die dies berücksichtigen, kann die Zusammenar-

¹⁸ Vgl. Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2012) sowie DUK (2013b). ¹⁹ Land Brandenburg (2013, S.53).

beit mit Hot-Spots der Freizeitgestaltung wie Tierparks, Botanischen Gärten, Naturparks, Museen, Planetarien etc. hierbei einen wichtigen Pfeiler darstellen.²²

Schwangere/Elternzeit

Gesundheits- und Ernährungsberatung, körperliche Betätigung, aber auch für (zukünftige) Eltern interessante Themen wie der Umgang mit Schwangerschaft und Neugeborenen im interkulturellen Vergleich könnten Ansatzpunkte sein, um Angebote für dieses Klientel zu formulieren. Eine Liste der Brandenburger Schwangerschaftsberatungsstellen findet sich unter: (> [Link](#))

Tourist*innen

Angesichts der Etablierung von nachhaltigen Bildungslandschaften könnte gerade die BNE-Projektgestaltung für Tourist*innen ein interessantes Arbeitsfeld für Praktiker*innen darstellen, da zum einen die Vernetzung mit Wirtschaftsunternehmen (Gastronomie, Hotelwesen, Landwirtschaft, Kulturindustrie) sowie mit der kommunalen und regionalen Verwaltung gefördert und zum anderen BNE hier als Bestandteil regionaler Wirtschaftsförderung betrachtet werden kann. Wanderun-

gen zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Boot, Kutsch- und Kremserfahrten zu ausgewählten Orten, die mit nachhaltigen Prozessen in Verbindung stehen, in Kombination mit unterhaltsamen Themen und/oder kulinarischen Genüssen könnten mögliche Ansatzpunkte sein, um Kooperationspartner*innen sowie Teilnehmer*innen gleichermaßen zu interessieren. Für weitere Impulse lohnt sich ein Blick in das Tourismuskonzept Brandenburgs. (> [Link](#))

Migrant*innen

Auch die Arbeit mit Migrant*innen sollte von BNE-Praktiker*innen in Erwägung gezogen werden. Gerade die derzeit im Bundesland stattfindenden Bildungs- und Integrationsprozesse können von der BNE-Perspektive profitieren bzw. kann hier gleich von Beginn an den Migrant*innen BNE als wichtiger Wissensbestandteil vermittelt werden. In Brandenburg können hier u.a. die Stattwerke e.V. in Neuruppin, die WHA-Stiftung in Perleberg, die ANU Brandenburg sowie Carpus e.V. auf Erfahrungen in dem Bereich „Migrant*innen und Nachhaltigkeitsarbeit“ zurückblicken.²³

Wirtschaftsunternehmen

In einigen Kapiteln dieser Handreichung ist bereits auf die mögliche Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen eingegangen worden (siehe u.a. Teil III Kap. 7). Sofern hier Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen aufgebaut werden sollen, müssen die Schnittstellen zwischen der Wirtschaftsbranche bzw. dem individuellen Betrieb sowie der nachhaltigen Entwicklung herausgearbeitet werden. Und es sollte deutlich herausgearbeitet werden, welche Vorteile die Zusammenarbeit für das Wirtschaftsunternehmen hat, vor allem dann, wenn ein Teil des Projekts vom Unternehmen finanziert werden soll. Fachliche Kenntnisse der Branche sowie generelle ökonomische Kenntnisse sind hierbei von Vorteil. Davon ausgehend, dass die nachhaltige Entwicklung auch für die Wirtschaft ein immer größeres Thema werden wird,²⁰ wird der Bedarf in den Unternehmen wachsen, betriebsinterne Prozesse und Produktionsprozesse auch ökologisch und sozial nachhaltiger zu gestalten. BNE-Praktiker*innen mit ökonomischen Kenntnissen sind durchaus in der Lage Firmen diesbezügliche Dienstleistungen zu unterbreiten.

²² Siekirski/Wohlers (2007, S.847). ²³ Siehe hierzu u.a. www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/praxisbeispiele/natur-naturschutz/nn/news/salam-aleikum-wald und www.carpus.org/default.aspx?ID=111 sowie www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/willkommen. ²⁰ Vgl. Land Brandenburg (2014, S.19ff.).

Mit der CSR (Corporate Social Responsibility) existiert bereits ein auf die Wirtschaft zugeschnittenes Konzept der Nachhaltigkeitsberatung. Allerdings ist fraglich, ob das primär am Ökonomischen ausgerichtete CSR-Konzept den eigentlichen Zielen nachhaltiger Entwicklung gerecht wird (Stichwörter: „Green Washing“ und „Social Washing“).²¹ Es könnte daher durchaus interessant sein, sich mit weitergehenden Konzepten wie dem der „Gemeinwohlökonomie“ auseinanderzusetzen und hier gerade im Rahmen von (nachhaltigen) Bildungslandschaften Wirtschaftsakteure für Modellvorhaben zu gewinnen. In Brandenburg könnte hierbei der Verein LernSINN erleBAR e.V. interessant sein, welcher bereits seit Jahren zum Thema arbeitet und u.a. Fortbildungen und Beratungen anbietet (www.arbeitssinn.com sowie www.lernsinn.com). Ebenfalls von Interesse könnten Unternehmen sein, die im Bereich der Solidarischen Ökonomie und der Solidarischen Landwirtschaft tätig sind. BNE-Praktiker*innen, die Interesse an vertieften Zusammenarbeiten mit Wirtschaftsunternehmen haben, können sich unter anderem bei den Landesstellen der Industrie- und -Handelskammer über

mögliche Ansatzpunkte informieren:

www.ihk-potsdam.de
www.ihk-ostbrandenburg.de
www.cottbus.ihk.de

Kommunen

Über die Möglichkeiten, die kommunalen Verwaltungen für BNE zu begeistern, wurde bereits anderenorts in diesem Leitfaden geschrieben (siehe Teil III Kap. 4 und 7). An dieser Stelle sei zum einen auf Entwicklungen zum „Nachhaltigen Landkreis“ bzw. zur „Nachhaltigen Stadt“ verwiesen. Hier gibt es die Möglichkeit für Klein- und Mittelständische Unternehmen über ein größtenteils aus EU-Geldern stammendes Finanzierungsprogramm der Investitionsbank Brandenburg Zuschüsse für Projektvorhaben zu erhalten: (> [Link](#)) Angelehnt an die Förderung der nachhaltigen Bildungslandschaften und die damit in Verbindung stehende Kooperation u.a. mit Wirtschaftsunternehmen könnten hier durchaus Modelle und Projekte entwickelt werden, von denen auch BNE-Praktiker*innen profitieren können. Anregungen für strategische Projektideen kann man sich holen bei der Online-Handreichung „BNE – Anregungen für und aus der gemeinwohlorientierten Weiterbildung in

NRW“ des Gesprächskreises für Landesorganisationen der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen:

www.weiterbildung-nachhaltig.de

²¹ Das Aussagen der Wirtschaft und ebenfalls Zertifikate, mit denen sie sich schmückt, immer wieder hinterfragt werden sollten, zeigt anschaulich Hartmann (2015) in ihrem Buch. Siehe auch den Beitrag von Holger Zschöge in Projekthaus Potsdam (2016).

Literaturempfehlungen

Generell

- Nationale Plattform für Bildung für nachhaltige Entwicklung (2017) – Nationaler Aktionsplan.

Kindergarten

- Leuchtpol gGmbH (2010) – Guck mal, das geht! BNE gestalten – Beispiele guter Praxis aus dem Elementarbereich.
- Leuchtpol gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Umweltbildung im Elementarbereich mbH (2011) – Mit kleinen Schritten querfeldein – Kokitas geben Einblicke.

Schule

- Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (2010) – Partnerschaft Schulen – Unternehmen. Handbuch mit Praxisbeispielen.

- Bludau (2016) – Globale Entwicklung als Lernbereich an Schulen? Kooperationen zwischen Lehrkräften und Nichtregierungsorganisationen.
- Engagement Global/Land Berlin/EPIZ (2017): Lernen in globalen Zusammenhängen. Bildungsangebote externer Kooperationspartner.
- Serviceagentur Ganztag/Kobra.net (2011) – Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg.
- Transfer-21 (2007) – Transfer-21 – Inhalte, Ergebnisse, Herausforderungen.
- Transfer21 (2007) – Erfolgreich in der Ganztagschule. Methodentraining und BNE für außerschulische Partner.
- Welfens/Liedtke (2010) – KURS 21 - Lernmodule für Lernpartnerschaften Schule-Wirtschaft.

Berufsschule

- Kuhlmeier/ Mohoric/ Vollmer (2014) – Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. Modellversuche 2010-2013: Erkenntnisse, Schlussfolgerungen und Ausblicke.
- Schmitt, Sylvia (2014) – Klimawandel und BBNE.
- Vollmer/Kuhlmeier/Vollmers (2009) – Der Stellenwert des informellen Lernens in der Beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- BMBF (2017) - Nachhaltigkeit im Berufsalltag Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung.
- BMBF (2017) – Nachhaltigkeit im Handel(n). Tipps für die (Ausbildungs-) Praxis.

Erwachsenenbildung

- DUK (2013b) – Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung – Ideen zur Institutionalisierung und Implementierung.
- Land Brandenburg/Ministerium für Wirtschaft und Energie (2016) – Landestourismuskonzeption Brandenburg.
- Michelsen/Godemann (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis.

Literaturempfehlungen

Förderung

- Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (2010) – DVS-Förderhandbuch für den ländlichen Raum.
- Netzwerk Selbsthilfe e.V. (2017) – Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen. Berlin.

Um mögliche Zuschüsse zu recherchieren, können folgende Datenbanken und Linklisten mit Hilfe bestimmter Schlagworte durchsucht werden:

- Bundesverband Deutscher Stiftungen: Stiftungssuche
- Socialnet Branchenbuch: Förderstiftungen
- Förderinformationen des Jugendhilfeportals
- Förderdatenbank Geschichtsprojekte

Informationsangebote der Landesregierung

- Bürgerschaftliches Engagement in Brandenburg
- Dienstleistungsportal der Landesverwaltung
- Bürgerstiftungen im Land Brandenburg
- Eingetragene Stiftungen im Land Brandenburg
- Europäische Aktionsprogramme im Land Brandenburg

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Entwickle eine Karte deines derzeitigen Netzwerks. Wer ist eingebunden? Aus welchem übergeordneten Bereich (Bildung, Wirtschaft, Verwaltung, Vereine etc.) kommen deine Vernetzungspartner? Mit welchen übergeordneten Bereichen bist du bisher nicht vernetzt?
- Entwickle eine Karte deines realistischen Einzugsbereiches: wie groß ist dein/euer Wirkungsraum? Identifiziere alle potenziellen „Kunden“ - wen oder was gibt es in deinem Wirkungskreis? Mit wem kannst du dir theoretisch eine Zusammenarbeit vorstellen? Beschäftige dich intensiver mit den einzelnen Einrichtungen.

Ein Projektantrag ist ein ausgearbeiteter Plan zur Umsetzung einer Idee. Es ist eine Einheit, die aus miteinander logisch verbundenen Teilen besteht. Diese Einzelteile sind aufeinander gebaut, wie ein Baukastensystem. Ein Antrag sollte grundsätzlich sogenannte W-Fragen beantworten: **Was** ist das Thema und was wird im Projekt gemacht; **Warum** ist dieses Thema relevant; **Wie** werden Projektaktivitäten umgesetzt; **Wann** und **wo** findet das Projekt bzw. Projektaktivitäten statt.

Jeder Antrag beinhaltet folgende Segmente: a) Projekttitle, b) Hintergrund und Bedürfnisse, c) Projektkonzept, d) Angaben zum Projektteam und Partnergruppen, e) Maßnahmen (Aktivitäten), f) Methoden, g) Ziele, h) Zielgruppen, i) Ergebnisse, j) Evaluation (Auswertung), k) Fortführung, l) Zeitplan und m) Finanzierungsplan. Je nach dem wie komplex ein Projekt ist, sind einige Abweichungen möglich, aber üblicherweise gilt es die Regel „je komplexer eine Projektidee, desto ausführlicher ihre Beschreibung“.

Projekttitle beinhaltet quasi die Essenz eines Projektes, da die Kernidee schon im Titel erkennbar sein sollte. **Hintergrund**

und **Bedarf** erklären erkannte Probleme und Motivation der Antragsteller, sich mit diesen Problemen auseinander zu setzen. Daraus folgt die **Projektbeschreibung**, d.h. Darstellung eines Projektkonzeptes bzw. Ansatzes in Auseinandersetzung mit erkannten Problemen. Danach macht man Angaben in Bezug auf fachliche und inhaltliche **Kompetenzen** und bezüglich der **Erfahrung** des Projektteams und der PartnerInnen (wenn es solche gibt). Die Beschreibung der **Maßnahmen** (Aktivitäten), die innerhalb des Projektes stattfinden, ist der nächste Schritt: Sie folgen logisch aus dem Projektkonzept und sollten von vorherig angegebenen Personen und Partnergruppen umgesetzt werden. Die Beschreibung ausgewählter **Methoden** bzw. Aktionsformen ist die nächste Stufe und folgt logisch auf Beschreibung der Maßnahmen. Danach werden **Ziele** formuliert, die mit diesen Maßnahmen und Methoden erreicht werden sollten. Bei den komplexeren Projekten erwartet man, dass sie auf kurz-, mittel- und langfristige Ziele aufgeteilt sind. Die **Zielgruppenbeschreibung** bezieht sich auf diejenigen Zielgruppen, die durch dieses Projekt erreicht werden sollten. Unter **Ergebnissen** versteht man Projekt-

bilanzen und -produkte. Das Segment **Evaluation** beschreibt Auswertungsmodelle, mit welchen man die Projektergebnisse und die Erfolgsrate eines Projektes messen und bewerten kann. Die **Fortführung** bezieht sich auf „Nachhaltigkeit“ eines Projektes und zwar im Sinne eines Weiterbestehens auch nach dem offiziellen Ende der Förderung. In einem **Zeitplan** wird ein Projekt innerhalb einer Zeitspanne vorgestellt, unterteilt in Vorbereitungs-, Umsetzungs- und Nachbereitungsphase. Dadurch stellt man alle Arbeitsphasen, Maßnahmen und Ergebnisse innerhalb eines Zeitrasters dar, wobei die innere (In)Kohärenz des Projektes offensichtlich wird. Und zu guter Letzt erstellt man einen **Finanzierungsplan**, welcher die finanzielle Seite (mit Personal- und Sachkosten) des Projektes darstellt.

Ein Projektantrag kann, muss aber nicht zusätzliche Unterlagen beinhalten. Unter anderem können diese Unterlagen ein Nachweis der Gemeinnützigkeit, Auszug aus Vereins- oder Handelsregister, Satzung oder Statut sein, oder Nachweise weiterer Zuwendungen (Bestätigung bewilligter Kofinanzierungen), Angaben zu fach-

lichen Qualifikation der MitarbeiterInnen, einige Genehmigungen, Bestätigungen der Kooperationspartnergruppen usw.

Jeder Projektantrag fängt mit einer Projektidee an. Diese sollte man im Laufe von mehreren Brainstormings detailliert aufgliedern, analysieren und besprechen. Dabei sollte sich herausstellen, ob Projektansätze wirklich auf Bedürfnisse antworten, ob das Projektteam über passende Kenntnisse und Erfahrungen verfügt, ob die Maßnahmen und Methoden eine Umsetzung der Projektansätze tatsächlich ermöglichen, ob dadurch geplante Ziele und Zielgruppen erreicht und erwünschte Ergebnisse erzielt werden, ob die Evaluationsmodelle passend sind, ob sich Projekt auf irgendeine Art fortsetzen kann und ob alle Segmente innerhalb eines Zeit- und Finanzierungsplans realistisch dargestellt sind. Wenn alle Teile besprochen sind und zwischen ihnen eine nachvollziehbare logische Verbindung besteht und als solche erkennbar ist, verschriftlicht man diese in Form eines Projektantrags.

Es ist wichtig, dass eine Projektidee bzw. ein Projektantrag mit den Vorstel-

lungen der Zuwendungsgeber übereinstimmt. Aus diesem Grund ist eine Analyse der Grundsätze der Finanziere von großer Bedeutung. Dabei wäre es wichtig zu erwähnen, dass die Anträge oft nur einen begrenzten Umfang haben dürfen, d.h. dass von Antragssteller*innen häufig keine umfangreiche Romane, sondern eher schlichte und präzise Beschreibungen verlangt werden. Denn in einem Auswahlverfahren werden nicht alle Projektanträge detailliert gelesen, sondern im Laufe mehrerer Phasen (Erfüllung der Formalitäten, inhaltliche Übereinstimmung usw.) ausgewertet. Erst diejenigen Anträge, die übrig geblieben sind, werden analysiert, miteinander verglichen, sortiert und am Ende entweder angenommen oder abgelehnt. Und eine präzise aber knappe Beschreibung einer Projektidee stellt sich im Vergleich mit einer voluminösen Darstellung in der Regel als vorteilhafter heraus.

Erarbeitung eines Finanzierungsplans zum Projektantrag

Ein Finanzierungsplan stellt nicht selten den wichtigsten Teil eines Projektantrags dar, weshalb er sehr sorgfältig ausgearbeitet werden sollte. Vor allem konzipiert

man einen Plan realistisch und angemessen: Alle Unkosten sollten den wirklichen Bedürfnissen entsprechen d.h. man sollte sie weder überschätzen, noch unterschätzen. Honorare und andere Personalkosten passt man an übliche Bezahlungen und Tarife (BAT, TVÖD usw.) an und dabei sollte weder Lohndumping betrieben noch versucht werden, unrealistische Wünsche umzusetzen. Deshalb empfiehlt es sich, dass man sich im Voraus über Dienstleistungs-, Sach- und Personalkosten informiert, um sie dann in einem eigenen Plan besser zu gestalten.

Entscheidende Rolle bei der Ausarbeitung eines Finanzierungsplans spielen die Fördergrundsätze eines Geldgebers, an denen man sich orientieren sollte. Denn Geldgeber unterscheiden sich in diesem Sinne erheblich: Manche fördern Personalkosten, manche eher nicht; einige fördern nur Ausgaben für Sachkosten, aber keine Honorare, oder umgekehrt. Einige Ausgaben können nur teilweise förderfähig sein, manche Posten werden einfach mit einer Pauschalsumme gefördert. Für alle ist aber eine Regel üblich und zwar, dass keiner von ihnen 100% der Kosten, sondern üblicherweise 50 bis 90 Prozent der Ausgaben för-

dert und dabei von Antragssteller eine Teilhabe durch einen Eigenanteil oder eine Kofinanzierung verlangt. Eigenanteil kann man als Sach- oder Dienstleistungen (in Form von Infrastruktur und Technik, Verpflegung, Arbeitsleistung in Arbeitsstunden ausgerechnet usw.), oder aber als Finanzmittel verstehen. Kofinanzierung bedeutet Anwerbung von Drittmitteln (Mitteln von Dritten) und hat auch verschiedene Formen, aber meistens sind das entweder weitere Zuwendungen oder Spenden.

Bei der Kofinanzierung eines Projektes macht man aus einem großen Projekt bzw. aus einer Projektidee mehrere kleineren Einheiten, die miteinander in einem logischen und nachvollziehbaren Verhältnis stehen, aber relativ unabhängig voneinander sind und relativ unabhängig voneinander umgesetzt werden können, und verteilt diese auf mehrere Projektanträge, die bei verschiedenen Finanziers eingereicht werden. Dadurch vermindert man die Risiko, falls ein Teil der Förderung ausfällt, dass das gesamte Projekt gefährdet wird oder nur mit unzureichenden Mitteln umgesetzt werden kann. Denn eine unzureichende Finanzierung bedeutet immer eine mangelhafte Projektumsetzung.

Die Erstellung eines einheitlichen Finanzierungsplans ist bei einer Kofinanzierung von immenser Bedeutung, da ein solcher Plan einen allgemeinen Überblick über das Gesamtprojekt ermöglicht, egal aus wie vielen Einzelteilen dieses besteht. Denn nur dadurch vermeidet man den Verlust des Überblicks, welcher das Projekt ernsthaft gefährden kann. Eine einfache Version des umfassenden Finanzierungsplans reicht man als Anlage zum Projektantrag an alle beteiligten Zuwendungsgeber, d.h. man muss allen einen Gesamtfinanzierungsplan darreichen, auch wenn einige von ihnen nur einen kleineren Teil des Gesamtprojektes fördern (sollen). Dabei sollte man unbedingt auf Fördergrundsätze der Finanziers achten, da es passieren kann, dass sich einige Finanziers gegenseitig ausschließen. Finanziers wollen Doppelfinanzierung vermeiden.

In Bezug auf die Größenordnung der Finanzen kann man alle Projekte auf kleinere, mittlere und größere aufteilen. Unter kleineren Projekten versteht man diejenigen, deren Wert eine Grenze von ca. 5.000 Euro nicht übersteigt. Mittlere Projekte bewegen sich im Rahmen von ca. 5.000 bis ca. 30.000 Euro. Größere Pro-

jekte befinden sich jenseits dieser Grenze. Die Größenordnung der Finanzierung bestimmt die Art des Projektes, d.h. dass sie entscheidend Ziele, Zeitplan, Art und Anzahl der Aktivitäten etc. beeinflusst. Deshalb kann man mit einer kleineren Zuwendung nur ein kleineres Projekt bzw. eine kleinere, meist kurzfristige und niedrigschwellige pädagogische Maßnahme umgesetzt werden. Das könnten z.B. ein Projekttag, einige Themenabende, ein Workshop oder eine Workshopreihe, eine Projektwoche oder eine kleine Ausstellung sein. Solche Projekte eignen sich am besten für Schulen und ähnliche (Bildungs-) Einrichtungen, Vereine und Initiativen, d.h. für all diejenigen, die gezielt eine Projektidee umsetzen möchten, ohne dass dabei die Grundlage für einen Lebensunterhalt aufgebaut werden soll. Denn von Projekten solcher Größenordnung lassen sich meistens nur Sachkosten und einige Honorare finanzieren, mehr aber nicht. Deshalb empfehlen sie sich für selbständige Akteur*innen nur begrenzt, weil das Verhältnis zwischen Umsetzungsaufwand und Finanzen ungünstig ist.

Mit einer mittleren Zuwendung lässt sich ein mittleres Projekt im Laufe von mehre-

ren Wochen oder Monate verwirklichen. Dazu gehören z.B. kleinere Bildungs- und Forschungsprojekte, einige Seminar- oder Workshopreihen, die zeitlich und in Bezug auf die stattfindenden Aktivitäten einen moderaten Umfang haben. Mit dieser Finanzierung ist der Aufbau einiger Arbeitsplätze im begrenzten Maße möglich, meistens im Rahmen einer zeitlich begrenzten Teilzeitstelle, von ein paar Minijobs oder von einigen größeren Honorare. Solche Projekte werden meistens von kleineren Firmen, Vereinen und selbständigen AkteurenInnen umgesetzt.

Größere Projekte sind dank des großen Finanzumfangs sehr begehrt, sind aber dementsprechend anspruchsvoll. Solche Projekte dauern in Regeln ein oder mehrere Jahre und benötigen einen erfahrenen Projektträger, der über ausreichend Umsetzungserfahrung und -kapazitäten verfügt. Unter solchen Kapazitäten versteht man ein oder mehrere erfahrene Projektteams, Kenntnisse in Bezug auf die Projektverwaltung, ein Netzwerk von Projektpartner*innen und Unterstützer*innen usw. Aus diesem Grund eignen sie sich am besten für größere Vereine, Netzwerke, Firmen und ähnliche Einrich-

tungen, aber teilweise auch für selbständige Akteur*innen.

Eine besondere Gruppe stellen diejenigen Projekte dar, die aus Projektmitteln der EU gefördert werden. Das können Mittel der Europäischen Kommission, besonderen europäischen Programmen oder Fonds wie dem Europäischen Sozialfonds (ESF) sein. Solche Projekte sind sehr anspruchsvoll, besonders in Bezug auf die Projektverwaltung und lassen sich nur in Zusammenarbeit mit mehreren Partnergruppen aus europäischen Ländern durchführen. Deshalb eignen sie sich am besten für größere Vereine, Firmen oder Verbände. Denjenigen Projektträgern, die keine oder nur wenig Erfahrung bezüglich europäischer Projekte verfügen, sich aber trotzdem in diesem Finanzierungsfeld bewegen möchten, empfiehlt es sich, sich zuerst in der Rolle einer Partners in einem oder mehreren europaweiten Projekt(en) zu üben und erst danach als Projektträger zu fungieren.

Fragen und Handlungsempfehlungen

- Nimm deine bisher gesammelten Antworten und Notizen aus den vorangegangenen Kapiteln zur Hand und erarbeite einen Antrag für ein BNE-Projekt, in dem du mit Kooperationspartnern im Sinne der weiteren Gestaltung einer nachhaltigen Bildungslandschaft zusammenarbeitest. Auf dem Portal findest du ein Beispiel für einen kleineren Antrag auf Landesebene. ([> Link](#))

Literaturempfehlungen

- Akademie Management und Politik/Friedrich-Ebert-Stiftung (2008) – Projektmanagement. Ein Trainingsbuch.
- Netzwerk Selbsthilfe e.V. Berlin (2017) – Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen.
- Artur Pionczyk (2011) – Projektmanagement.
- RAA Brandenburg (2008) – Kommit. Das Management-Handbuch für Migrantorganisationen.
- Regionales Netzwerk IQ Mecklenburg-Vorpommern (2013) – Projektmanagement: Projekte entwickeln – durchführen – abschließen.

Wir hoffen sehr, dass wir mit den Informationen in dieser Handreichung euer Wissen zum Thema BNE bereichern konnten, dass ihr euch durch unsere Impulse Fragen zum Thema besser beantworten könntet, dass ihr eventuell zielgerichteter ein BNE-Projekt konzipieren könnt und ihr jetzt eine detailliertere Idee davon habt, wie ihr euer Netzwerk erweitern oder ein Netzwerk im Rahmen einer nachhaltigen Bildungslandschaft aufbauen könnt.

Wir hoffen sehr, dass eure Motivation, euch im „Feld BNE“ zu bewegen, weiter zugenommen hat und ihr nicht abgeschreckt worden seid von den Herausforderungen, die uns bevorstehen.

Im Rahmen von Veranstaltungen zum Thema BNE hört man seit einiger Zeit, dass bei der Arbeit mit Menschen der Gedanke der „Rettung der Welt“ nicht so sehr in den Vordergrund gestellt werden sollte, um Teilnehmer*innen nicht zu verschrecken. Natürlich ist es richtig, nicht mit der Tür ins Haus zu fallen und Teilnehmer*innen sofort die Bürde des Weltretters aufzuerlegen.

Aber dennoch: BNE – im weitesten Sinne eine Kopfgeburt der weißen Mittelschicht, die gerade in Europa (und in Deutschland) auch von eben dieser in der Regel verbreitet wird – ist entwickelt worden, um dazu beizutragen, die massiven Herausforderungen zu lösen, mit denen wir uns konfrontiert sehen.

Und die Herausforderungen sind massiv. Diese versuchen klein zu reden oder mit Reförmchen beseitigen zu wollen, zeigt letztlich, dass man entweder nicht fähig ist, die Tragweite der Herausforderungen zu erkennen, oder dass einem das Leben der Mitmenschen weltweit weitestgehend egal ist.

Dass wir die Welt retten wollen, muss natürlich nicht der erste Satz in einer Lehreinheit sein, aber als Hintergrundrauschen im Kopf des/der Praktiker*in sollte es stets präsent sein.

Und zu diesem Hintergrundrauschen sollte sich der Gedanke gesellen, dass wir hierzu jeden und jede einzelne/n benötigen. Die Welt können wir nur gemeinsam retten. Auch dies ist mittlerweile leider ein Satz, für den man sich fast schämen

muss, wenn man ihn in unserer jetzigen Welt ausspricht. „Träumer*in“ mag noch die netteste Bezeichnung sein, die einem dann entgegen gehalten wird. Aber: es hilft nichts! Die Herausforderungen können wir nur gemeinsam lösen. Und hierfür benötigen wir viel Vertrauen. Wir müssen wieder vermehrt lernen, Vertrauen zu haben: Vertrauen zueinander, Vertrauen zu uns selbst, Vertrauen, zu all unseren Fähigkeiten und nicht nur zu denen, die uns helfen alles höher, weiter und schneller zu machen. Und wir müssen Vertrauen dazu haben, dass es richtig ist, den Menschen nach oben zu stellen und ihn nicht als Mittel zum Zweck zu betrachten.

„Aber das tun wir doch!“ wird der eine oder die andere jetzt entgegenhalten. Und natürlich, sieht man sich die Welt an, kann man schnell den Eindruck gewinnen, dass die Natur dem Menschen zuliebe geopfert wird. Sieht man aber genauer hin, erkennt man ebenfalls sehr schnell, sofern man dies zulässt, dass hier nicht alle Menschen, sondern nur bestimmte Menschen(gruppen) „oben“ stehen. Und man kann erkennen, dass viele Entscheidungen nicht auf das ganzheitliche Wohl der biopsychosozialen Einheit Mensch

ausgerichtet sind, sondern in der Regel nur auf den materiellen Teil in ihm. Dies reicht nicht. Im Gegenteil: die Ausrichtung auf das Materielle zersetzt Gesellschaften und zerstört die Natur.

Hier Auswege aufzuzeigen ist die Aufgabe von BNE. Hier für die menschlichen Bedürfnisse und für die Bedürfnisse der Natur zu sensibilisieren, ist Aufgabe der BNE. Hier die Perspektive aufzuzeigen, dass ich, meine Mitmenschen und die Natur eine Einheit darstellen, in der es von Nöten ist, „Beziehungsarbeit“ zu leisten, ist Aufgabe von BNE.

Also ja, mitzuhelfen die Welt zu retten, ist Aufgabe von BNE.

ABER und ja, ein „aber“ gibt es immer. Wie machen wir das im Brandenburger Rahmen, wie machen wir das, angesichts der Konfrontation mit alltäglichen Problemen „normaler“ Menschen, die sich um bestimmte Dinge keine Gedanken machen wollen? Wie bekommen wir den berühmten „Fuß in die Tür“? Wir machen wir das, angesichts des ebenfalls alltäglichen Kampfes um Förderungen, Spenden und Teilnehmerbeiträge?

Die Wörter „Kreativität“ und „kreativ“ werden absichtlich mehr als einmal in dieser Handreichung erwähnt, denn ohne diese Eigenschaft werden wir es nicht bewerkstelligen, die Menschen „abzuholen“. Und die anderen wichtigen Schlüsselwörter bleiben nach wie vor: Engagement und Arbeit.

In diesem Sinne wünschen wir allen aktuellen und zukünftigen BNE-Praktiker*innen immer eine gute Idee, viel Energie, um anpacken zu können und einen freien Blick auf die eigene Vision von unserer gemeinsamen Welt.

- Abb. 1** Seite 14, Balkenmodell (eigene Darstellung)
- Abb. 2** Seite 14, Integrierendes Nachhaltigkeitsdreieck (nach: Ketttschau 2014)
- Abb. 3** Seite 14, Nachhaltigkeitsviereck (nach: Stoltenberg 2009)
- Abb. 4** Seite 15, Sechsdimensionaler Stern nachhaltiger Entwicklung (nach: Becker 2013)
- Abb. 5** Seite 15, Schalenmodell nach Molitor (nach: Molitor, Heike (2014):
Vortrag „BNE -(Tot-)Schlag-Wort für alles und nichts oder zeitgemäßer Prozess?“)
- Abb. 6** Seite 15, Integriertes Schalenmodell der Schweizer Umweltbildung (nach: Stiftung Umweltbildung Schweiz 2012)
- Abb. 7** Seite 15, Schalenmodell mit integrierter kultureller Dimension (eigene Darstellung)

- Acosta**, Alberto (2011): Sumak Kawsay. Das Prinzip des guten Lebens. In: UNESCO heute (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung, S.71-73. [\(Link\)](#)
- Acosta**, Alberto (2012): Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. Oekom Verlag München.
- Akademie Management und Politik/Friedrich-Ebert-Stiftung** (Hrsg.) (2008): Projektmanagement. Ein Trainingsbuch. [\(Link\)](#)
- Barth**, Matthias (2008): Das Lernen mit neuen Medien als Ansatz zur Vermittlung von Gestaltungskompetenz. Bormann, Inka/Haan, Gerhard de (2008) (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden; S.199-214.
- Becker**, Gerhard/**Dagbaeva**, Nina (2009) (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung – Interkulturelle Erfahrungen. Verlag der Burjatischen Staatlichen Universität Ulan-Ude.
- Becker**, Gerhard (2013): Interkulturelle Bildung für nachhaltige Entwicklung in der internationalen Jugendbildung. In: Overwien, Bernd/Rode, Horst (Hrsg.) (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Lebenslanges Lernen, Kompetenz und gesellschaftliche Teilhabe. Budrich-Verlag Opladen, Berlin, Toronto, S.185-216.
- Beer**, David Löw (2016): Ökonomische Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich Opladen.
- Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg** (2010): Partnerschaft Schulen – Unternehmen. Handbuch mit Praxisbeispielen. [\(Link\)](#)
- Beirat für nachhaltige Entwicklung des Landes Brandenburg (NHB)** (2013): Empfehlungen zur Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Brandenburg. [\(Link\)](#)
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung** (2017): Globale Ansprüche, lokale Wirklichkeit. Wie unterschiedlich deutsche Kommunen eine nachhaltige Entwicklung umsetzen. [\(Link\)](#)
- BildungsCent e.V.** (2017) (Hrsg.): KlimaKunstSchule. Berlin. [\(Link\)](#)
- Bittner**, Alexander/**Pyhel**, Thomas/**Bischoff**, Vera (2016): Nachhaltigkeit erfahren. Engagement als Schlüssel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München.
- Bludau**, Marie (2016): Globale Entwicklung als Lernbereich an Schulen? Kooperationen zwischen Lehrkräften und Nichtregierungsorganisationen. Budrich UniPress Opladen, Berlin, Toronto.
- Bludau**, Marie/**Overwien**, Bernd (2012): Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Trägern in der politischen Bildung. In: polis Magazin für Urban Development 2/2012. Verlag: Mueller+Busmann GmbH&Co.KG [\(Link\)](#)
- Blumenthal**, Ines/**Schlenther**, Carolin/**Hirsbrunner**, Simon (2016): Vorschläge für die Vermittlung des Themas Klimawandel in der Bildung. Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. [\(Link\)](#)
- Bolscho**, Dietmar (2007): Der Beitrag der Erziehungswissenschaften für die Nachhaltigkeit. In: Michelsen, Gerd/Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis. Oekom Verlag München; S.143-150.
- Bormann**, Inka (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung – Von den Anfängen bis zur Gegenwart – Institutionalisierung, Thematisierung, aktuelle Entwicklungen. In: Pütz, Norbert/Schweer, Martin K.W./Logemann (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung; S.11-30.
- Bormann**, Inka/**Haan**, Gerhard de (2008) (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden.
- Borowski**, Ilke/**Ridder**, Dagmar (2011): Moderne Konzepte zur Beteiligung in der Wasserwirtschaft. In: Ködelpeter, Thomas/Loewenfeld, Marion/Fischer, Caroline (Hrsg.): Der Zukunft das Wasser reichen; S.11-19.
- Brand**, Ulrich/**Wissen**, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. Oekom Verlag München.
- Brock**, Antje/**Grapentin**, Theresa/**Haan**, Gerhard de/**Kammertöns**, Viola/**Otte**, Insa/**Singer-Brodowski**, Mandy (2016): Was ist gute BNE? [\(Link\)](#)
- Brodowski**, Michael (2009): Schlusswort. In: Brodowski, Michael (2009) (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich Opladen. S.265-271.
- BruX**, Uta/**Richter**, Sonja (2015): Qualität in schulbezogener Bildungsarbeit Globalen Lernens. In: Richter, Sonja (Hrsg.): Qualität im Globalen Lernen der Schule. Im Kontext von schulischen und außerschulischen Kooperationen. Comenius-Institut Münster; S.12-14. [\(Link\)](#)
- BUND** (2017): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz. Stuttgart. [\(Link\)](#)
- Bundesinstitut für Berufsbildung** (2016): Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung 2015-19. [\(Link\)](#)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung** (2007) (Hrsg.): UN-Dekade „BNE“ - der Beitrag Europas. Tagungsbericht. [\(Link\)](#)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung** (2017a) - Nachhaltigkeit im Berufsalltag Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung** (2017b) – Nachhaltigkeit im Handel(n). Tipps für die (Ausbildungs-) Praxis. [\(Link\)](#)
- Bunk**, Dany (2010): Erstellung einer Bildungseinheit zum Thema Schäferei nach den Grundsätzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bachelor-Thesis. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
- Corleis**, Frank (2006) (Hrsg.): Schule:Wald. Der Wald als Ressource einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der Schule. Verlag edition erlebnispädagogik lüneburg.
- Corleis**, Frank (2015): Partizipation und digitale Medien in der Schule. GPS-Routing in aktivierender Gruppenarbeit für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung. Schneider Verlag Hohengehren GmbH Baltmannsweiler.

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (2010): DVS-Förderhandbuch für den ländlichen Raum. [\(Link\)](#)

Dill, Alexander (2012): Gemeinsam sind wir reich. Oekom Verlag München.

Dill, Alexander (2017): Die Welt neu bewerten. Oekom Verlag München.

DOSB (2006): Umweltbildung im Sport. [\(Link\)](#)

DUK (2011a): Nationaler Aktionsplan. [\(Link\)](#)

DUK (2011b): Zwischenbericht 2007-2010. [\(Link\)](#)

DUK (2011c) (Hrsg.): Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

DUK (2011d) (Hrsg.): Indikatoren der BNE – ein Werkstattbericht. [\(Link\)](#)

DUK (2011e) (Hrsg.): Biologische Vielfalt und BNE. [\(Link\)](#)

DUK (2011f) (Hrsg.): Zukunftsfähige Kommunen. [\(Link\)](#)

DUK (2012a): Der Beitrag der UN-Dekade 2005-2014 zu Verbreitung und Verankerung der Bildung für Nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

DUK (2012b) (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Leitfaden für die Praxis. [\(Link\)](#)

DUK (2013): Positionspapier. BNE 2015+. [\(Link\)](#)

DUK (2013b) (Hrsg.): Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung – Ideen zur Institutionalisierung und Implementierung. [\(Link\)](#)

DUK (2013c): Lehr- und Lernmaterialien zum Jahresthema Mobilität. [\(Link\)](#)

DUK (2014): UN-Dekade mit Wirkung – 10 Jahre BNE in Deutschland. [\(Link\)](#)

DUK (2014b): Vom Projekt zur Struktur. Projekte, Maßnahmen und Kommunen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. [\(Link\)](#)

DUK (2014c): Hochschulen für eine Nachhaltige Entwicklung. Netzwerke fördern, Bewusstsein verbreiten. [\(Link\)](#)

DUK (2014d): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms BNE. [\(Link\)](#)

e-fect (2017): BNE-Qualitätskriterien für Bildungsangebote und außerschulische AnbieterInnen im Land Brandenburg. Stand Juli 2017. [\(Link\)](#)

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (2015): Leitfaden für die Projektevaluation. Bern. [\(Link\)](#)

Engagement Global/Land Berlin/EPIZ (2017): Lernen in globalen Zusammenhängen. Bildungsangebote externer Kooperationspartner. [\(Link\)](#)

Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages (2013): Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der sozialen Marktwirtschaft. Abschlußbericht. [\(Link\)](#)

Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum Berlin (epiz) (2017): Handbuch für Referent_innen Konzeption, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen des Globalen Lernens. [\(Link\)](#)

Europarc-Deutschland e.V. (2006): Umwelt – Leben – Lernen. Bildung für nachhaltige Entwicklung – Partner, Angebote, Adressen. Potsdam.

Finep (2017): So fern, so nah. Ideen für die entwicklungspolitische Arbeit im ländlichen Raum. [\(Link\)](#)

Forum Globales Lernen in Bayern (2010): Erklärung zum Globalen Lernen vom 18. August 2010. [\(Link\)](#)

Forum Umweltbildung (2012): bildung.nachhaltig.regional. [\(Link\)](#)

Fritsch, Stephan (2000): Analyse des Therapeutenverhaltens in der Spieltherapie für Erwachsene. Dissertation, Hamburg.

Fritz-Schubert, Ernst/**Saalfrank**, Wolf-Thorsten/**Leyhausen**, Malte (Hrsg.) (2015): Praxisbuch Schulfach Glück. Beltz Verlag Weinheim.

Geisler, Friedel (2005): Wider den egozentrischen Individualismus unserer Tage. In: Wittinger, Thomas (Hrsg.): Handbuch Soziodrama. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden; S.153-172.

Generalversammlung der UNO (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. [\(Link\)](#)

Getto, Daniela (2011): Konzeption von 3 zielgruppen-

orientierten Bildungsmodulen zum Thema „Energie in Natur und Technik“ für das Forschungsschiff des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin nach Kriterien einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Master Thesis Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

gtz/BM für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2007-2010): Eine Serie mit Materialien aus der Entwicklungszusammenarbeit als Beitrag zur UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Gritschke, Hannah/**Metzner**, Christiane/**Owerwien**, Bernd (2011): Erkennen, Bewerten, (Fair-)Handeln. Kompetenzerwerb im globalen Wandel. Kassel university press.

Grundmann, Diana (2017): Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulen verankern. Handlungsfelder, Strategien und Rahmenbedingungen der Schulentwicklung. Springer VS Wiesbaden.

Haan, Gerhard de (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

Haan, Gerhard de (2006): Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein neues Lern- und Arbeitsfeld. In: UNESCO heute, 1/2006; S.4-8. [\(Link\)](#)

Haan, Gerhard de (Hrsg.) (2007): Studium und Forschung zur Nachhaltigkeit. Bertelsmann Verlag Bielefeld.

Haan, Gerhard de/**Becker**, Helle (2005): Alles was stark macht: Unterstützungssysteme für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung. Schneider Verlag Hohengehren.

Haan, Gerhard de/**Kamp**, Georg/**Lerch**, Achim/**Martignon**, Laura/**Müller-Christ**, Georg/**Nutzing**, Hans G. (2008): Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Grundlagen und schulpraktische Konsequenzen. Springer Berlin/Heidelberg.

Hallitzky, Maria (2008): Forschendes und selbst-reflexives Lernen im Umgang mit Komplexität. In: Bormann, Inka/Haan, Gerhard de (2008) (Hrsg.):

Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften

Wiesbaden; S.159-178.

Hartmann, Kathrin (2015): Aus kontrolliertem Raubbau. Blessing Verlag München.

Hauenschild, Katrin/Rode, Horst (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung im schulischen Kontext. In: Pütz, Norbert/Schweer, Martin K.W./Logemann (Hrsg.) (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung; S.61-82.

Haupt, Ursula (2006): Wie Lernen beginnt – Grundfragen der Entwicklung und Förderung schwer behinderter Kinder. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart.

Henkel (2006): Die Kunst kommt aus der Natur des Menschen. In: Ökoprosjekt – Mobilspiel e.V./Loewenfeld, Marion/Kreuzinger, Steffi (Hrsg.): Fit in die Zukunft. Praxisbeispiele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München; S.60-62.

Herz, Otto/Seybold, Hansjörg/Strobl, Gottfried (Hrsg.) (2001): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Globale Perspektiven und neue Kommunikationsmedien. Verlag leske+budrich Opladen.

Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz/Hessisches Kultusministerium/Hessisches Sozialministerium (2012): Das „Zertifikat“. Lernen und Handeln für unsere Zukunft. Zertifizierter Bildungsträger für unsere Zukunft. [\(Link\)](#)

Hiltl, Nicole/Winkelhöfer, Annika (2015): Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung orientierte Cradle-to-Cradle-Bildungseinheit. Master Thesis. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Holz, Verena (2016): Bildung für nachhaltige Entwicklung: Kulturwissenschaftliche Forschungsperspektiven. Verlag Barbara Budrich.

Hüther, Gerald (2013): Kommunale Intelligenz. Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden. Edition Körber-Stiftung Hamburg.

Hughes, J.D. (2008): Gruppenspiele für viele: Teamgeist, Kooperation und Wettkampf mit großen Gruppen. Verlag an der Ruhr. Müllheim an der Ruhr.

Internationales Erd-Charta Sekretariat (2000): Die

Erd-Charta. [\(Link\)](#)

Jahnke, Katja (2011): Mobile Umweltbildung in Deutschland. Verlag Dr. Kovac Freiburg.

Jung, Norbert (2009): Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptionalisierung. In: Brodowski, Michael (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich Opladen; S.129-149.

Kettschau, Irmhild (2014): Nachhaltigkeitsbildung in Ernährungs- und Hauswirtschaftsberufen – Grundlagen, Konzept, Ergebnisse. In: Kuhlmeier, Werner/Mohoric, Andrea/Vollmer, Thomas (Hrsg.): Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung Modellversuche 2010–2013: Erkenntnisse, Schlussfolgerungen und Ausblicke. Bertelsmann Verlag Bielefeld; S.97-119.

Klein, Naomi (2015): Die Entscheidung - Kapitalismus vs. Klima. Fischer Verlag Frankfurt am Main.

Koglin, Ilona/Rohde, Marek (2016): Und jetzt retten wir die Welt! Kosmos Verlag Stuttgart.

Kohn, Alfie (1989): Mit vereinten Kräften. Quadriga Verlagsgesellschaft Berlin.

Kolleck, Nina/Haan, Gerhard de/Fischbach, Robert (2012): Qualitätssicherung in der Bildung für nachhaltige Entwicklung: Netzwerke, Kommunen und Qualitätsentwicklung im Kontext der UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: BM für Bildung und Forschung (Hrsg.): BNE – Beiträge der Bildungsforschung; S.115-142. [\(Link\)](#)

Kolleck, Nina (2015a): Von der Bildungslandschaft zur nachhaltigen Bildungslandschaft. In: Fischbach, Robert/Kolleck, Nina/Haan, Gerhard de (Hrsg.): Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Springer VS Wiesbaden; S.27-38.

Kolleck, Nina (2015b): Innovationen und Bildungslandschaften: Ergebnisse Sozialer Netzwerkanalysen. In: Fischbach, Robert/Kolleck, Nina/Haan, Gerhard de (Hrsg.): Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Springer VS Wiesbaden; S.55-68.

Kopatz, Michael (2016): Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten. Oekom Verlag München.

K.O.S./Senatsverwaltung für Arbeit, Integration

und Frauen Berlin (2013): Ein Leitbild für die betriebliche Ausbildung. Leitfaden zur Leitbildentwicklung. [\(Link\)](#)

Kruse, Lenelis (2007): Nachhaltigkeitskommunikation und mehr: die Perspektive der Psychologie. In: Michelsen, Gerd/Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis. Oekom Verlag München; S.111-122.

Kruse, Lenelis (2013): Vom Handeln zum Wissen – ein Perspektivwechsel für eine Bildung nachhaltiger Entwicklung. In: Pütz, Norbert/Schweer, Martin K.W./Logemann (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung; S.31-60.

Künzli-David, Christine/Bertschy, Franziska (2013): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Kompetenzen und Inhaltsbereiche. In: Overwien, Bernd/Rode, Horst (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Lebenslanges Lernen, Kompetenz und gesellschaftliche Teilhabe. Budrich-Verlag Opladen, Berlin, Toronto; S.35-46.

Kuhlmeier, Werner/ Mohoric, Andrea/ Vollmer, Thomas (2014) (Hrsg.): Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. Modellversuche 2010-2013: Erkenntnisse, Schlussfolgerungen und Ausblicke. Bundesinstitut für Berufsbildung Bonn.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2012): Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

Kultusministerkonferenz (KMK) (2015) (Hrsg.): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

Kurrat, Anika (2010): Innovationen und Bildungslandschaften: Ergebnisse Sozialer Netzwerkanalysen. In: Fischbach, Robert/Kolleck, Nina/Haan, Gerhard de (Hrsg.): Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Springer VS Wiesbaden; S.27-38.

Land Brandenburg (2014): Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Brandenburg. [\(Link\)](#)

Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2009):

Landesaktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung. ([Link](#))

Land Brandenburg/Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013): Landesaktionsplan BNE. Erste Fortschreibung. ([Link](#))
Land Brandenburg/Ministerium für Wirtschaft und Energie (2016): Landestourismuskonzeption Brandenburg. ([Link](#))

Landesamt für Schule und Lehrerbildung (2014): Vorbereitungsdienst im Land Brandenburg. Handreichung für Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten. ([Link](#))

Landesbeirat für nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz (2009): Brandenburg auf dem Weg zur Modellregion für nachhaltige Entwicklung. ([Link](#))

Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe (2012) (Hrsg.): Bildung lokal gestalten. Rahmenbedingungen und Ansätze für die Gestaltung lokaler Bildungslandschaften in Brandenburg. ([Link](#))

Landesumweltamt Brandenburg (2008): Erlebnisstationenkonzept „Leben und Arbeiten auf dem Land“. Potsdam. ([Link](#))

Lang-Wojtasik, Gregor/Klemm, Ulrich (2012): Handlexikon Globales Lernen. Verlag klemm+oelschläger.

Lange, Elena (2013): Zusammenarbeit von Regionalmanagements und Einrichtungen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums. Master Thesis. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Leuchtpol gGmbH (2010): Guck mal, das geht! BNE gestalten – Beispiele guter Praxis aus dem Elementarbereich. Sonderedition Leuchtpol Frankfurt am Main.

Leuchtpol gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Umweltbildung im Elementarbereich mbH (2011): Mit kleinen Schritten querfeldein – Kokitas geben Einblicke. Sonderedition Leuchtpol Frankfurt am Main.

Lude, Armin/Schaal, Steffen/Bullinger, Marcel/Bleck, Sebastian (2013): Mobiles, ortsbezogenes Lernen in der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Der erfolgreiche Einsatz von Smartphone und Co. in Bildungsangeboten in der Natur.

Mars, Elisabeth Marie/Arbeitsstelle Weltbilder (2006) (Hrsg.): Crossroads. Neue Wege zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München.

Mars, Elisabeth Marie (2006): Ein interkulturelles Umweltbildungsprojekt. In: Ökoprosjekt – Mobilspiel e.V./Loewenfeld, Marion/Kreuzinger, Steffi (Hrsg.): Fit in die Zukunft. Praxisbeispiele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München; S.72-76.

Martens, Jens/Obenland, Wolfgang (2017): Die 2030-Agenda. Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung. ([Link](#))

Meyer, Heinrich/Toepfer, Barbara (2004) (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Gastronomie- und Ernährungsberufen. Bertelsmann Verlag Bielefeld.

Michelsen, Gerd (2016): Transdisziplinarität in der Wissenschaft: Konsequenzen für die Forschung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Barth, Matthias/Rieckmann, Marco (Hrsg.): Empirische Forschung zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Themen, Methoden und Trends. Verlag Barbara Budrich, S.127-141.

Michelsen, Gerd/Rode, Horst/Wendler, Maya/Bittner, Alexander (2013): Außerschulische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München.

Michelsen, Gerd/Rode, Horst (2012): Die Verbreitung einer wegweisenden Idee: Der Beitrag der UN-Dekade für die Diffusion von Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: BM für Bildung und Forschung (Hrsg.): BNE – Beiträge der Bildungsforschung; S.91-114. ([Link](#))

Michelsen, Gerd/Godemann, Jasmin (Hrsg.) (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis. Oekom Verlag München.

Michelsen, Gerd/Adomßent, Maik/Bormann, Inka/Burandt, Simon/Fischbach, Robert (2011): Indikatoren der Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein Werkstattbericht. VAS-Verlag Bad Homburg.

Molitor, Heike (2014): Vortrag „BNE -(Tot-)Schlag-

Wort für alles und nichts oder zeitgemäßer Prozess?“. Abrufbar unter: ([Link](#))

Moor, Paul (1971): Das Spiel in der Entwicklung des Kindes. Otto Maier Verlag Ravensburg.

Müller, Ulrich (2000): Mensch im Mittelpunkt. Bildung für nachhaltige Entwicklung benötigt die Klärung des Bildungsbegriffes. In: ANU-Bayern (Hrsg.): Schnittmenge Mensch. Sonderheft. Zuerst erschienen in: politische ökologie Sonderheft 12/2000, S. 8–11. ([Link](#))

Nationale Plattform für Bildung für nachhaltige Entwicklung (2017): Nationaler Aktionsplan. ([Link](#))
Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (2015): BNE - Modellvorhaben zur Qualitätsentwicklung und Zertifizierung außerschulischer Bildung. ([Link](#))

Netzwerk Selbsthilfe e.V. (2017): Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen. Berlin. (Informationen unter: ([Link](#)))

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz des Landes NRW (2016): Landesstrategie BNE – Zukunft Lernen (2016-2020). ([Link](#))

NUN – Nordeutsch und nachhaltig (2015): Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Bildung. ([Link](#))

Oesselmann, Dirk (2015): Qualität im Fokus – Von der Herausforderung einer Qualitätsmessung Globalen Lernens in und mit Schulen In: Richter, Sonja (Hrsg.): Qualität im Globalen Lernen der Schule. Im Kontext von schulischen und außerschulischen Kooperationen. Comenius-Institut Münster; S.9-11. ([Link](#))

Ohlmeier, Bernhard/Brunold, Andreas (2015): Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Springer VS Wiesbaden.

Orlick, Terry (2001): Kooperative Spiele. Beltz Verlag Weinheim.

Overwien, Bernd (2016): Der Beutelsbacher Konsens im Kontext Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Widmaier, Benedict/Zorn, Peter (Hrsg.): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung; S.260-268.

- Parlament der Weltreligionen** (1993): Erklärung zum Weltethos. [\(Link\)](#)
- Peter**, Horst/**Moegling**, Klaus/**Overwien**, Bernd (2011): Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie, sozialer Gerechtigkeit und Ökologie. Prolog Verlag Immenhausen.
- Phineo** (2015): Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. [\(Link\)](#)
- Pionczyk**, Artur (2011): Projektmanagement. DUDEN-Verlag Berlin.
- Politik&Unterricht**. Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung. Heft 1/ 2 2015. Methoden im Politikunterricht. Beispiele für die Praxis. [\(Link\)](#)
- Programm Transfer-21** (2007): Transfer-21 – Inhalte, Ergebnisse, Herausforderungen. [\(Link\)](#)
- Projekthaus Potsdam** (2016) (Hrsg.): Nachhaltigkeit anders erleben! Potsdam.
- RAA Brandenburg** (Hrsg) (2008): Kommit. Das Management-Handbuch für Migrantenorganisationen. [\(Link\)](#)
- Rauch**, Franz/**Streissler**, Anna/**Steiner**, Regina (2008): Kompetenzen für Bildung für nachhaltige Entwicklung (KOM-BiNE). [\(Link\)](#)
- Regionales Netzwerk IQ Mecklenburg-Vorpommern** (2013): Projektmanagement: Projekte entwickeln – durchführen – abschließen. [\(Link\)](#)
- Richter**, Sonja/**BruX**, Uta (2015): Qualität in schulbezogener Bildungsarbeit Globalen Lernens. In: Richter, Sonja (Hrsg.) (2015): Qualität im Globalen Lernen der Schule. Im Kontext von schulischen und außerschulischen Kooperationen. Comenius-Institut Münster; S.12/13. [\(Link\)](#)
- Rieckmann**, Marco (2010): Die globale Perspektive der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Rieß**, Werner (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Theoretische Analysen und empirische Studien. Waxmann Verlag Münster/New York.
- Rohs**, Matthias (2009): Quantitäten informellen Lernens. In: Brodowski, Michael (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich Opladen; S.35-42.
- Scherer**, Roland/**Walser**, Manfred (2009): Regionalentwicklung, Wissensmanagement und informelles Lernen. In: Brodowski, Michael (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich Opladen; S.217-226.
- Schlecht**, Michael (2015): Frankfurter Erfolgsfaktoren für kommunale Netzwerke „Bildung für nachhaltige Entwicklung.“ In: Fischbach, Robert/Kolleck, Nina/Haas, Gerhard de (Hrsg.): Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Springer VS Wiesbaden; S.169-176.
- Schmidt**, Christine (2009): Nachhaltigkeit lernen? Der Diskurs um Bildung für nachhaltige Entwicklung aus der Sicht evolutionstheoretischer Anthropologie. Verlag Barbara Budrich.
- Schmitt**, Sylvia (2014): Klimawandel und berufliche Bildung für nachhaltige Entwicklung. Germanwatch e.V. [\(Link\)](#)
- Schweer**, Martin K.W./**Gerwinat**, Alexandre (2013): Vertrauen als zentrale Beziehungsvariable im Kontext von BNE. In: Pütz, Norbert/Schweer, Martin K.W./Logemann (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung; S.83-102.
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin** (2012): Lernen in globalen Zusammenhängen. Umsetzungsbeispiele für die Curricularen Vorgaben. [\(Link\)](#)
- Serviceagentur Ganztag/Kobra.net** (2011): Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg. [\(Link\)](#)
- Siekirski**, Eva/**Wohlers**, Lars (2007): Informelle Umweltbildung. In: Michelsen, Gerd/Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis. Oekom Verlag München; S.847-856.
- Stiftung Umweltbildung Schweiz** (2012): Nachhaltige Entwicklung Modelle. Beilage Bulletin umweltbildung.ch 1/2012. [\(Link\)](#)
- Stoltenberg**, Ute/**Benoist**, Barbara/**Kosler**, Thorsten (2013): Modellprojekte verändern die Bildungslandschaft: Am Beispiel des Projekts Leuchtpol. BNE im Elementarbereich. VAS Verlag für akademische Schriften Bad Homburg.
- Stoltenberg**, Ute (2006): Chancen des Konzepts der Bildung für nachhaltige Entwicklung für die Kooperation für Schule und außerschulischer (Umwelt-) Bildung. In: Ökoprotjekt – Mobilspiel e.V./Loewenfeld, Marion/Kreuzinger, Steffi (Hrsg.): Fit in die Zukunft. Praxisbeispiele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Oekom Verlag München; S.20-29.
- Stoltenberg**, Ute (2010): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich. [\(Link\)](#)
- Strunz**, Inge (2013): Kind – Tier – Kindergarten. Tiergestützte Pädagogik – ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in vorschulischen Bildungseinrichtungen? Schneider Verlag Hohengehren.
- Tibussek**, Mario (2008): Bildung als Standortfaktor – Kommunale Bildungslandschaften als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung. [\(Link\)](#)
- Themennetz „Neue Lernwelten“ im Rahmen des Programms „Lernende Regionen“** (2008): Lernen neu denken. Lernzentren in den lernenden Regionen. [\(Link\)](#)
- Transfer21** (2007): Erfolgreich in der Ganztagschule. Methodentraining und BNE für außerschulische Partner. [\(Link\)](#)
- Ucsnik**, Herta (2011): Die Implementierung der Bildung für nachhaltige Entwicklung an Schulen in Österreich. Projektverlag Bochum/Freiburg.
- UMK** (Umweltministerkonferenz) (2017): Qualitätsentwicklung im Sinne einer Bildung für nachhaltige Bildung. Bericht zur Situation und zu den Erfahrungen in den Ländern mit etablierten Zertifizierungen als Instrumente der BNE-Qualitätsentwicklung. [\(Link\)](#)
- UNESCO heute** (1/2006) (Hrsg.): UN-Dekade „BNE“. [\(Link\)](#)
- UNESCO heute** (2011) (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung. [\(Link\)](#)

UNO (1973): Die Charta der Vereinten Nationen und Statut des Internationalen Strafgerichtshofs. [\(Link\)](#)

UNO (1987): Our common future (Brundtland-Report). [\(Link\)](#)

VENRO (2008): Jahrbuch Globales Lernen. [\(Link\)](#)

Vollmer, Thomas/Kuhlmeier, Werner/Vollmers, Burkhardt (2009): Der Stellenwert des informellen Lernens in der Beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Niedermaier, Gerhard (Hrsg.): Informelles Lernen. Annäherungen – Problemlagen – Forschungsbefunde. Trauner Verlag Linz; S.159-178.

Walter, Kristina (2016): Bildung für nachhaltige Entwicklung und Geschichtsdidaktik. Die Verknüpfung beider Konzepte am Beispiel eines Bildungsangebotes für das Projekt „Campus Galli – Karolingische Klosterstadt Meßkirch“. Master-Thesis. Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Welfens, Maria J./Liedtke, Christa (Hrsg.) (2005): KURS 21 - Lernmodule für Lernpartnerschaften Schule-Wirtschaft. Oekom Verlag München.

Wendler, Maya/Rode, Horst (2013): Kompetenz und Partizipation in der Erwachsenenbildung – Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Studie zur außerschulischen Bildung für nachhaltige Entwicklung, S.139-152.

Wimmer, Michael (2008): Nachhaltige Entwicklung im Spiegel kultureller Bildung. In: KAS (2008) (Hrsg.): Kulturelle Bildung und nachhaltige Entwicklung; S.21-32. [\(Link\)](#)

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Die Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten. Berlin. [\(Link\)](#)

Wulf, Christoph (2011): Bildung als Grundlage für nachhaltige Entwicklung. In: UNESCO heute (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung; S.41-43. [\(Link\)](#)

Wulfmeyer, Meike (2006): Bildung für nachhaltige Entwicklung im globalen Kontext. Das Beispiel Namibia. IKO Verlag für Kommunikation Frankfurt am Main.

Zota, Josephine (2011): Das Wald-Solar-Heim Ebers-

walde als Ort für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ist-Zustand und Handlungsempfehlungen. Bachelor-Thesis. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Hinweis:

Für die Inhalte externer Webseiten, auf die in dieser Handreichung verlinkt wird, übernehmen wir keine Gewähr. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Betreiber oder Anbieter verantwortlich. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die verlinkten Seiten auf mögliche Rechtsverstöße überprüft, wobei rechtswidrige Inhalte zu diesem Zeitpunkt nicht erkennbar waren.